

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 172

**ZUR ENTWICKLUNG DER FRANZÖSISCHEN
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN SEIT 1990**

VON
JANINE HEIDE

**ZUR ENTWICKLUNG DER FRANZÖSISCHEN
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN SEIT 1990**

**VON
JANINE HEIDE**

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 172

Heide, Janine:

Zur Entwicklung der französischen Universitätsbibliotheken seit 1990 / von Janine Heide. – Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2006. – X, 85 S. : Tab., graph. Darst., Anl. –

(Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 172)

Zugl.: Leipzig, Hochsch. für Technik, Wirtschaft und Kultur (FH), Diplomarbeit, 2005

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die vorliegende Arbeit stellt die spezifischen Entwicklungen in den französischen Universitätsbibliotheken des öffentlichen Sektors dar. In erster Linie geht es um die Bereiche Bibliotheksorganisation, Finanzierung, Bestand, Personal, Benutzung, Bibliotheksbau und Kooperation. Das Jahr 1990 wurde als Beginn der Betrachtung gewählt, da ein im Vorjahr veröffentlichter Bericht neue Entwicklungen ansah. Dieser richtungsweisende Report beleuchtete die unzureichende Situation der französischen Universitätsbibliotheken und machte Vorschläge zu deren Verbesserung. Um die Entwicklungen der Folgezeit zu verdeutlichen, werden als erstes die Hochschulpolitik und die Hochschullandschaft Frankreichs beschrieben. Auch der gesetzliche Rahmen sowie politische und administrative Gegebenheiten der Universitätsbibliotheken spielen hier eine Rolle. Im Hauptteil der Arbeit wird die Entwicklung in den einzelnen Bereichen vorgestellt und die Bemühungen aller Beteiligten, die eine Verbesserung der Lage erreichen wollen, werden deutlich. Die positiven Ergebnisse in allen betrachteten Bereichen, angefangen von steigenden Literaturetats, der Reorganisation von der Zwei- zur Einschichtigkeit, der Verwirklichung von Bauvorhaben, der Einstellung von zusätzlichem Personal, dem Bestandszuwachs und der Vermehrung von Kooperationsaktivitäten bis hin zum Aufbau eines nationalen Verbundes zeigen, welche Anstrengungen in den Bibliotheken unternommen wurden. Dennoch muss festgestellt werden, dass im Zeitraum zwischen 1990 und 2005 noch keine optimalen Zustände in den Universitätsbibliotheken erreicht werden konnten, denn das unvorhergesehene, steile Anwachsen der Studentenzahlen und die nur zögerliche Inangriffnahme der Maßnahmen verhinderten die Verwirklichung der hochgesteckten Ziele.

Diese Arbeit beruht auf einer Diplomarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH), Fachbereich Buch und Museum aus dem Jahr 2005.

Betreuer der Diplomarbeit : Prof. Dr. Gerhard Hacker

URL der Online-Fassung : <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlauf/handreichungen/h172/>

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	VII
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	IX
1 EINLEITUNG	1
2 SITUATION DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN VON 1945 BIS 1990	5
3 RAHMENBEDINGUNGEN DER LITERATURVERSORGUNG IN FRANZÖSISCHEN UNIVERSITÄTEN	11
3.1 Hochschullandschaft	11
3.2 Hochschulpolitik	14
3.3 Staatliche Verwaltung und gesetzliche Grundlagen	17
3.3.1 Staatliche Verwaltung Frankreichs	17
3.3.2 Dezentralisierung	18
3.3.3 Staatliche Verwaltung der Hochschulbibliotheken	20
3.3.4 Gesetzlicher Rahmen der Universitätsbibliotheken	21
3.4 Grundzüge der französischen Bibliothekslandschaft	24
3.5 Bibliothekarische Institutionen mit Einfluss auf die Universitätsbibliotheken.	27
3.5.1 Bibliothèque nationale de France	27
3.5.2 Inspection Générale des Bibliothèques	29
3.5.3 Conseil Supérieur des Bibliothèques	30
4 MODERNISIERUNG DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN	33
4.1 Politische Neuorientierung nach dem „Rapport Miquel“	33
4.2 Reorganisation von der Zwei- zur Einschichtigkeit.	36
4.3 Etatentwicklung	39
4.4 Bestandsentwicklung	43
4.5 Personalentwicklung	45
4.6 Entwicklung der Benutzung und Benutzungsdienstleistungen	47
4.7 Bibliotheksbau	50
4.7.1 Investitionsprogramm U2000	50
4.7.2 Investitionsprogramm U3M	53
4.7.3 <i>Exkurs:</i> Bibliotheksbau in Paris und Umgebung	56
4.8 Netzbildung und Kooperation	60
4.8.1 Aufbau eines nationalen Verbundes	60
4.8.2 Nationale Kooperation	62
4.8.3 Regionale Kooperationsprojekte	65

4.8.4 Kooperation zwischen Universitätsbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken	67
5 FAZIT UND AUSBLICK	69
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	73
DARSTELLUNGSVERZEICHNIS	83
ANHANG	85

VORWORT

Die rasante Entwicklung neuer Technologien in den letzten zwei Jahrzehnten und der Wandel in Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft hatten Einfluss auf alle Lebensbereiche der Menschen. Mehr Informationen müssen verarbeitet werden und jeder ist bei Entscheidungen öfter auf sich selbst gestellt. Informationen und Bildung werden zur Bewältigung des Alltags immer wichtiger. Die 90er Jahre sind auch durch die Verbreitung der Computertechnik und die weltweite Vernetzung gekennzeichnet. Von Bibliotheken wird eine Anpassung an die sich schnell verändernden gesellschaftlichen Bedingungen erwartet, damit sie einen Beitrag zur Bewältigung der neuen Herausforderungen leisten können.

Neben dieser Aufgabe hatten die Mitarbeiter in den französischen Universitätsbibliotheken seit Mitte der 70er Jahre das Problem der unzureichenden Situation ihrer Bibliotheken, die sich u.a. in Platznot, Personalmangel, ungenügendem Literaturangebot und mangelndem Ansehen ausdrückte.

Das Jahr 1989 stellte für das Bibliothekswesen Frankreichs ein besonders wichtiges Jahr dar, denn in diesem Jahr überschlugen sich die Ereignisse. Der *Conseil Supérieur des Bibliothèques* wurde gegründet und François Mitterrand startete das Projekt der neuen Nationalbibliothek, die eine der größten und modernsten der Welt werden sollte. Dieser neuen Bibliothek wurde große Bedeutung beigemessen und man investierte viel.

1989 erschien zudem ein entscheidender Bericht, der auf das universitäre Bibliothekswesen einen wichtigen Einfluss hatte. Der „Rapport Miquel“ machte auf den schlechten Zustand der Universitätsbibliotheken aufmerksam und schlug einige Verbesserungsmaßnahmen vor. Die Frage liegt nahe, ob auch im Bereich der Universitätsbibliotheken die gleichen finanziellen und politischen Anstrengungen unternommen wurden, wie beim Bau der neuen Nationalbibliothek.

Dieses Jahr war auch der Beginn einer neuen universitären Finanzpolitik. Mit dem Kontraktmanagement versuchte der Staat die Autonomie der Universitäten zu stärken und ihnen größere Freiheiten zu gewähren. 1989 entschied man sich außerdem, das Bildungsministerium einer Reorganisation zu unterziehen.

Nicht nur die Veränderungen des sozialen, technischen und gesellschaftlichen Umfeldes, sondern auch die Veränderungen im Bereich des Bibliothekswesens selbst forderten von den Bibliotheksmitarbeitern, der Politik und den Universitätsangehörigen in Frankreich in den 90er Jahren ein Umdenken. Mit dem Eintritt in das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts musste in den französischen Universitätsbibliotheken die wichtige Aufgabe der Situationsverbesserung bewältigt werden. Der folgende Text möchte vor allem Letzteres näher beleuchten.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AACR	Anglo-American Cataloguing Rules
ABES	Agence Bibliographique de l'Enseignement Supérieur
AFNOR	Association Française de Normalisation
BDP	Bibliothèque Départementale de Prêt
BIU	Bibliothèque Interuniversitaire
BnF	Bibliothèque nationale de France
BNUS	Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg
BOMLR	Bibliothèque Ouvert Montpellier Languedoc-Roussillon
Bpi	Bibliothèque publique d'information
BRISE	Bibliothèques en Réseau Informatisé de Saint-Étienne
BU	Bibliothèque Universitaire
CADIST	Centres d'Acquisition et de Diffusion de l'Information Scientifique et Technique
CCFr	Catalogue Collectif de France
CCN-PS	Catalogue Collectif National des Publications en Série
CNRS	Conseil National de la Recherche Scientifique
COUPERIN	Consortium Universitaire de Périodiques Numériques
CPER	Contrat de Plan État-Région
CSB	Conseil Supérieur des Bibliothèques
CTLes	Centre Technique du Livre de l'enseignement supérieur
DBLP	Direction des Bibliothèques et de la Lecture Publique
DBMIST	Direction des Bibliothèques, des Musées et de l'Information Scientifique et Technique
DLL	Direction du Livre et de la Lecture
DPDU	Direction de la Programmation et du Développement Universitaire
ENSSIB	École Nationale Supérieure des Sciences de l'Information et des Bibliothèques
ESGBU	Enquête Statistique Générale (auprès) des Bibliothèques Universitaires
FORMIST	Formation à l'Information Scientifique et Technique
IGB	Inspection Générale des Bibliothèques
INIST	Institut National de l'Information Scientifique et Technique
INSERM	Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale
INTERMARC	International Machine-Readable Catalog
IUT	Institut Universitaire de Technologie
LIBRA	Logiciel Intégré pour les Bibliothèques en Réseau Automatisé
OCLC	Online Computer Library Center
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OPAC	Online Public Access Catalog
PEB	Prêt entre Bibliothèques
PICA	Project Integrated Catalogue Automation
RAMEAU	Répertoire d'Autorités Matière Encyclopédique et Alphabétique Unifié
REDOC	Réseau Documentaire de Grenoble
RELAIS	Réseau en Languedoc-Roussillon pour l'Information Scientifique
RENATER	Réseau National de Télécommunications pour la Technologie, l'Enseignement et la Recherche
SCD	Service Commun de la Documentation
SIBIL	Système Intégré des Bibliothèques de Lausanne
SICD	Service Interétablissements de Coopération Documentaire

SOFIA	Société Française des Intérêts des Auteurs de l'Écrit
SU	Système Universitaire
SUDOC	Système Universitaire de Documentation
U2000	Université 2000
U3M	Université du Troisième Millénaire
UB	Universitätsbibliothek
UER	Unité d'Enseignement et de Recherche
UFR	Unité de Formation et de Recherche
UNIMARC	Universal MARC Format
USMARC	US Machine-Readable Cataloguing
Zac	Zone d'aménagement concerté

1 EINLEITUNG

Die vorliegende Diplomarbeit hat das Ziel, die besonderen Entwicklungen im universitären Bibliothekswesen in Frankreich seit dem Jahr 1990 darzustellen. Dabei stehen die Bereiche Bibliotheksorganisation, Finanzierung, Bestand, Personal, Benutzung, Bibliotheksbau und Kooperation im Vordergrund. Auch Ursachen für die Entwicklungen und Einflüsse auf diese Bereiche werden untersucht. In diesem Zusammenhang spielen u.a. die staatlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Hochschulpolitik sowie die nationale Bibliothekspolitik eine wichtige Rolle.

Die Arbeit wird die Veränderungen der letzten 15 Jahre in diesen Bereichen veranschaulichen und gleichzeitig über die Situation der Universitätsbibliotheken¹, einflussreiche Institutionen der französischen Bibliothekslandschaft, Einbindung der UBs in die nationale Literaturversorgung, Beziehungen zu anderen Einrichtungen, Einführung moderner Technologien sowie Mittel, Ausstattung und Angebot der Bibliotheken informieren. Im Vordergrund stehen immer die Besonderheiten des universitären Bibliothekswesens in Frankreich und Zustände, die typisch für dieses Land sind. Dabei soll auf folgende Fragen eine Antwort gefunden werden. Welche Entwicklungen gab es? Welche Einflüsse waren von Bedeutung? Welche Wirkung hatten diese Einflüsse? Wie konnten sich die UBs an die sich verändernden politischen oder technologischen Umstände anpassen? Welche Institutionen bzw. Personen hatten Einfluss auf die Entwicklung? Wie war der Zustand der Bibliotheken Anfang der 90er Jahre und was ist seitdem auf bestimmten Gebieten passiert? Welche Maßnahmen wurden ergriffen? Welche Ergebnisse hat man erzielt? Wie ist der Zustand der Bibliotheken heute? Wo hat sich die Situation verbessert bzw. verschlechtert? Welche Ziele wurden angestrebt? Inwiefern wurden diese Ziele erreicht?

Aus der Betrachtung ausgeklammert wurden dabei allerdings die Themen Ausbildung, bibliothekarische Verbände, Retrokonversion und Bibliotheksautomatisierung. Der Vergleich zu anderen Ländern oder zu Deutschland konnte nur am Rande beachtet werden. Die Situation der französischen UBs im internationalen Kontext spielt in der vorliegenden Arbeit keine Rolle.

Des Weiteren findet eine Eingrenzung auf den öffentlichen Hochschulsektor statt. Die Bibliotheken der Elitehochschulen und Grandes Écoles sind nicht Gegenstand der Betrachtung.

¹ Im Folgenden wird für Universitätsbibliothek(en) die Abkürzung UB(s) verwendet.

Bei der Darstellung der Entwicklungen in den oben genannten Teilbereichen wird keine Vollständigkeit angestrebt. Dennoch sollen möglichst alle bedeutenden Aspekte auf diesen Gebieten beschrieben oder zumindest genannt werden.

Die Themenfelder wurden ausgewählt, da sie einen Einblick in die wesentlichen Bereiche der UBs in Frankreich im Hinblick auf deren Situation und Probleme geben.

Die zeitliche Eingrenzung ab 1990 lässt sich damit erklären, dass dieses Jahr als Beginn einer neuen Phase in der Geschichte der französischen UBs gesehen werden kann. Nachdem im Jahr 1989 ein richtungsweisender Bericht erschien, wurden die Bemühungen im Bereich der UBs intensiviert. Auch in der Politik fand daraufhin eine Neuorientierung statt. Dennoch ist das Jahr 1990 kein radikaler Schnitt in der Entwicklung. Deshalb wird ebenfalls die Übergangszeit vorgestellt und es erfolgen Erläuterungen aus der Geschichte vor 1990, wo sie für das Verständnis nötig sind. Außerdem ist in Frankreich im Jahr 1992 ein umfangreiches Werk² erschienen, das die Geschichte der Bibliotheken bis 1990 ausführlich behandelt.

Die Darstellung der Entwicklung erfolgt nicht in Form einer chronologischen Aufzählung der Ereignisse, sondern es werden Themenfelder im Zusammenhang mit ihren Ursachen oder Umständen erläutert. Dennoch wird der Versuch unternommen, die zeitliche Abfolge der Ereignisse verständlich zu machen.

Die Arbeit beginnt mit der Beschreibung des Zustandes der Universitätsbibliotheken im Jahr 1989 (Kapitel 2). Dabei wird die Lage der UBs in Bezug auf die weiter oben aufgeführten Betrachtungsfelder dargestellt. Diese werden dann im Hauptteil wieder aufgegriffen. Bevor im Kapitel 4 die eigentliche Fragestellung behandelt wird, stellt der dritte Abschnitt die Rahmenbedingungen dar, die für das Verständnis der Entwicklungen der UBs wichtig sind. Hier wird ein Einblick in die politischen, gesetzlichen und institutionellen Besonderheiten Frankreichs gegeben, die das Bibliothekswesen betreffen.

Der Kernabschnitt der Arbeit beginnt mit dem „Rapport Miquel“ (1989), der als Ausgangspunkt für die Entwicklungen in den einzelnen Gebieten festgesetzt wird. Unter Einbeziehung einiger Kennzahlen werden danach die Reorganisation, die Etatentwicklung, die Bestandsentwicklung, die Personalentwicklung, die Benutzung bzw. die Benutzungsdienstleistungen und der Bibliotheksbau im Zeitraum von 1990 bis heute dargestellt. Dabei findet meist ein Vergleich zwischen der Situation im Jahr 1990 und der aktuellen Lage der UBs statt. Anschließend folgt ein weiterer Punkt, der Aufschluss über die Entwicklung von Kooperations- und Verbundaktivitäten der Universitätsbibliotheken gibt. An einigen

² Les bibliothèques au XXe siècle : 1914-1990 / sous la direction de Martine Poulain. – Paris : Promodis – Éd. du Cercle de la librairie, 1992. – 793 S. – (Histoire des bibliothèques françaises ; 4).

Stellen dienen zudem Tabellen oder Abbildungen zur Erläuterung der Sachverhalte. Abschließend erfolgen ein Fazit der Arbeit und ein Ausblick.

Die Materialbasis wurde in erster Linie durch Literaturrecherche und Auswertung von statistischen Daten gewonnen.

Die Situation der französischen UBs ist in Deutschland nur wenig bekannt und es gibt nicht viele Publikationen zu diesem Thema (zumeist Zeitschriftenaufsätze). Bei der Literatursuche für diese Arbeit wurde die Einschränkung auf Publikationen getroffen, die nach 1990 erschienen sind. Eine Veröffentlichung zum französischen Bibliothekswesen von 1992³ mit Berichtsstand 1990 diente der vorliegenden Arbeit als Ausgangsbasis. Danach sind keine weiteren Monografien zu diesem Thema in Deutschland erschienen. Außerdem gibt es vereinzelt Aufsätze in bibliothekarischen Fachzeitschriften, die zum großen Teil von Dr. Gernot U. Gabel verfasst wurden.

Auf Grund des Mangels an Veröffentlichungen aus Deutschland erfolgte eine Ausweitung der Recherche auf französischsprachige Publikationen. In erster Linie wurden hier ebenfalls bibliothekarische Fachzeitschriften (*Bulletin des Bibliothèques de France*, *Bibliothèque(s)*, *Bulletin d'Information de l'Association des Bibliothécaires françaises*) ausgewertet. Aber auch die französische Buchhandelszeitschrift *Livres Hebdo*, die eine Rubrik über aktuelle Ereignisse im Bibliothekswesen enthält, konnte genutzt werden. Eine weitere Quelle stellte die Reihe *Bibliothèques* dar, die von der französischen Buchhandelsvereinigung *Cercle de la Librairie* herausgegeben wird und ein breitgefächertes Themenspektrum behandelt. Insbesondere die Monografien *Le Métier de Bibliothécaire* (2003), *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998) und *L'Administration des Bibliothèques* (1996) aus dieser Reihe waren Hauptquellen. Die Literaturverzeichnisse in diesen Publikationen wurden zur weiteren Literatursuche verwendet, sodass schließlich eine große Anzahl von Veröffentlichungen zum Thema gefunden wurde. Internetquellen kamen deshalb nur in geringerem Umfang und zur Aktualisierung bestimmter Themen oder zur Information über Institutionen zum Einsatz. Das Zahlenmaterial konnte in erster Linie einer jährlich erscheinenden Statistik zu den Universitätsbibliotheken, die vom französischen Bildungsministerium veröffentlicht wird, entnommen werden.

Mein Dank gilt Herrn Professor Dr. Hacker für seine Unterstützung sowie Herrn Dr. Gernot U. Gabel und Herrn Daniel Renoult, die mir hilfreiche Literaturhinweise und Auskünfte erteilt haben.

³ Hillen, Wolfgang: Das Bibliothekswesen Frankreichs / von Wolfgang Hillen und Annemarie Nilges. – Wiesbaden : Reichert, 1992. – 289 S. – (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens ; 14).

2 DIE SITUATION DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN VON 1945 BIS 1990

In Frankreich waren die Universitätsbibliotheken bis 1945 mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Unzureichende Mittel, veraltete Gebäude, Schäden durch den Zweiten Weltkrieg und schlechte Arbeitsbedingungen waren charakteristisch für diese Zeit. Mit der Gründung der *Direction des Bibliothèques et de la Lecture Publique* (DBLP)⁴ im Jahr 1945 setzte eine 30 Jahre andauernde Phase der Expansion, Neustrukturierung, Reformierung und der Aufbauprogramme ein.⁵

Zwischen 1955 und 1975 wurden so durch den Staat viele neue Universitätsbibliotheken errichtet, u.a. um dem expandierenden Hochschulsektor gerecht zu werden. Es entstanden 110 neue Bibliotheksbauten mit einer Fläche von insgesamt ca. 516.000 m².⁶ Die strengen Vorgaben und Normen der DBLP führten zu einer Dreiteilung der Gebäude in Lesesäle, Magazinbereiche und Verwaltung. Üblich war seit den Reformen von 1962 (*Instructions sur les Bibliothèques Universitaires*⁷) auch eine Teilung der UB in zwei Ebenen, woraus bei der Aufstellung der Bestände eine räumliche Trennung resultierte. Die erste Ebene – das *Niveau Étudiant* – war für die Studenten der ersten beiden Studienjahre⁸ vorgesehen. Die zweite Ebene (*Niveau Recherche*) ging eher auf die Bedürfnisse von Dozenten und Studenten ab dem dritten Studienjahr ein, indem die Bestände nach Disziplinen aufgestellt und nur die weniger nachgefragten Bücher im Magazin aufbewahrt wurden.⁹

Im Wesentlichen stammen die im Jahr 1990 existierenden Bibliotheksgebäude aus diesen drei Nachkriegsjahrzehnten, da ab 1975 das Bauprogramm eingestellt wurde. Zwischen 1975 und 1990 errichtete man nicht mehr als 12 Gebäude, obwohl die Studentenzahlen weiterhin stiegen.¹⁰

Im Hochschulrahmengesetz von 1968 [vgl. 3.3.4] führte man die noch heute gültige Organisationsstruktur der Universitäten und ihrer Fakultäten oder Institute (UFR)¹¹ ein. In den Bibliotheken der UFR wurde Freihandaufstellung bevorzugt und oft eine unkoordinierte Bestandspolitik betrieben. Dadurch verstärkte sich zunehmend die Zweigleisigkeit

⁴ Abteilung des *Ministère de l'Éducation nationale*. Im Folgenden wird dieses Ministerium Bildungsministerium genannt.

⁵ Vgl. Pallier (1992).

⁶ Vgl. Bisbrouck (1993), S. 378.

⁷ Die erstmalige Nennung von französischen Bezeichnungen oder Institutionen wird kursiv gekennzeichnet.

⁸ Zum Studienablauf vgl. 3.1.

⁹ Vgl. Borhardt (1983); vgl. Hillen (1992), S. 114.

¹⁰ Vgl. Gascuel (1992), S. 453–459; vgl. Hillen (1992), S. 114.

¹¹ Die Fakultäten wurden 1968 in *Unités d'Enseignement et de Recherche* (UER) umstrukturiert. Die UER wurden 1984 zu *Unités de Formation et de Recherche* (UFR). Im Folgenden wird für Fakultäts-, Instituts- oder Zweigbibliotheken der in Frankreich übliche Begriff Sektionsbibliotheken verwendet.

der Literaturversorgung an der Universität. Das ging so weit, dass die Sektionsbibliotheken als Angelegenheiten der Forscher und Professoren gesehen wurden. Auch die Mittel z.B. für Erwerbung kamen aus dem Forschungsetat der Institute.¹²

Ein Anwendungsdekret des Hochschulgesetzes von 1984 schuf schließlich die Voraussetzungen, um an jeder Universität ein bibliothekarisches Gesamtsystem (SCD) einzurichten. Das Ziel war es, die einschichtige Bibliotheksorganisation durchzusetzen. Dabei werden alle Bibliotheken der Sektionen und die zentrale Universitätsbibliothek zusammengelegt, um eine bessere Koordination bei der Erwerbung und beim Personaleinsatz zu erzielen und einen universitären Gesamtkatalog aufzubauen. Dennoch haben bis 1989 nur 28 Universitäten damit begonnen, ein SCD zu verwirklichen [vgl. 4.2].¹³

Das Jahr 1975 markierte nicht nur für den Bibliotheksbau eine Trendwende. Die DBLP wurde aufgelöst¹⁴ und durch einen *Service des Bibliothèques* im Bildungsministerium ersetzt. Diese Abteilung wurde schon 1982 wieder durch die *Direction des Bibliothèques, des Musées et de l'Information Scientifique et Technique* (DBMIST) abgelöst. Die Universitäten standen in diesen Jahren unter dem Einfluss steigender Studentenzahlen, fortschreitender Differenzierung der Wissenschaften und der Entwicklung der Informationstechnologien. Diese Umstände erforderten u.a. eine Erhöhung der Mittel für die UBs. Sie bekamen dennoch seit 1975 keine ausreichende finanzielle Unterstützung vom Bildungsministerium. Die Erfüllung der bibliothekarischen Aufgaben wurde immer schwieriger. Der Mangel drückte sich in Raumnot, fehlenden Personalstellen und unzureichenden Beständen aus.¹⁵ Die schon angespannte Personalsituation verschärfte sich durch Stellenkürzungen ab 1985 noch weiter. Durch die Streichungen sank die Zahl von 1985 bis 1989 von 3.299 auf 3.133 Personalstellen [vgl. Anhang 1]. Nur 41,79 % der Mitarbeiter hatten eine bibliothekarische Ausbildung. Die schlechte Personalsituation kann als wesentliche Ursache für die damaligen beschränkten Öffnungszeiten von 45 bis 50 Stunden pro Woche gesehen werden.¹⁶

Generell wurde seit Mitte der 70er Jahre kaum noch etwas in die UBs investiert, weder um neue Gebäude zu errichten, noch um eine angemessene Erwerbungspolitik zu betreiben. Diese Entwicklung verstärkte den Ausbau der Sektionsbibliotheken, die für Studenten und Lehrende bessere Bedingungen boten. Aber nicht nur die Integration der

¹² Vgl. Bisbrouck (1993), S. 380; vgl. Tout étudiant est un chercheur en puissance (2001), S. 79.

¹³ Vgl. Hillen (1992), S. 115–119.

¹⁴ Die Öffentlichen Bibliotheken wurden jetzt von der *Direction du Livre et de la Lecture* (DDL) im *Ministère de la Culture* verwaltet. Im Folgenden wird dieses Ministerium Kulturministerium genannt.

¹⁵ Vgl. Gleyze (1992).

¹⁶ Vgl. *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements* 1989 (1991).

Sektionsbibliotheken in die zentrale Universitätsbibliothek, sondern auch die Integration der Bibliothek in die Universität war in dieser Zeit unzulänglich.¹⁷

Um die Lage der Universitätsbibliotheken zu verbessern, wurden verschiedene Anstrengungen unternommen (z.B. Bericht Vandevorode, 1981 und Bericht Gattégno/Varloot, 1985), die aber nur wenig Veränderung brachten.¹⁸ Wegen fehlender finanzieller und personeller Mittel, der Isolation von den Universitäten, der mangelnden Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Benutzer, aber auch weil eine zentrale Bestandspolitik der Universitätsbibliotheken meist fehlte, verschlechterte sich die Situation der Bibliotheken immer weiter.

Im Jahr 1989 waren schließlich 1.018.637¹⁹ Studenten an den öffentlichen Universitäten eingeschrieben.²⁰ Es existierten 67 Universitätsbibliotheken und 195 Sektionsbibliotheken. Die Gesamtfläche aller UBs betrug rund 670.000 m², wovon 65 % zwischen 1955 und 1975 erbaut wurden. So standen pro Student nur 0,65 m² zur Verfügung, obwohl die generelle Norm 1,5 m² sein sollte.²¹ Die Kapazitäten reichten nicht aus, und die Benutzer mussten überfüllte Lesesäle hinnehmen. Insgesamt gab es 65.039 Lesesaalplätze, d.h. auf einen Platz kamen 16 Studenten [vgl. Darst. 2].

In den französischen UBs gab es 1989 insgesamt knapp 21 Millionen Monografien. Allerdings konnten nur vier Einrichtungen einen Bestand von über einer Million verzeichnen. Dies waren die Bibliotheken Sainte-Geneviève, Sorbonne und die BIU Médecine in Paris²² sowie die BNUS in Straßburg. Zusammen besaßen sie 40 % des universitären Gesamtbestandes in Frankreich. 26 Bibliotheken kamen auf mehr als 200.000 Bestandseinheiten und weitere 20 konnten die Grenze von 100.000 Bestandseinheiten nicht erreichen, was die unzureichende Bestandssituation deutlich macht.

Einige Jahre zuvor hatten Bemühungen eingesetzt, um ein kooperatives Erwerbungs-system aufzubauen. Als Vorbild diente das deutsche Sondersammelgebietssystem, das man auf die französischen Verhältnisse übertrug [vgl. 4.8.2]. 1981 wurden die ersten elf Bibliotheken mit dem Aufbau von Sondersammlungen beauftragt. Die *Centres d'Acquisition et de Diffusion de l'Information Scientifique et Technique* (CADIST) sollten etwa dreißig Wissenschaftsdisziplinen mit Literatur versorgen. Bis 1989 wurden weitere acht CADIST eröffnet. So konnten sie in diesem Jahr zusammen einen Bestand von zehn Millionen Monografien und 200.000

¹⁷ Vgl. Goasguen (1990), S. 28; vgl. auch Gleyze (1992) und Pallier (2002), S. 99–101.

¹⁸ Vgl. Bisbrouck (1993), S. 380.

¹⁹ Kaiser (1993), S. 136.

²⁰ Alle folgenden statistischen Angaben sind dem *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements* 1989 (1991) entnommen, wenn keine andere Kennzeichnung erfolgt. Es konnte nicht geklärt werden, ob die Angaben in diesem Jahrbuch die Sektionsbibliotheken einbeziehen.

²¹ Miquel (1989), S. 27.

²² Diese drei Bibliotheken sind interuniversitäre Bibliotheken, die für mehrere Universitäten in Paris zuständig sind [vgl. 4.2].

Zeitschriftentiteln vorweisen. Für die Erwerbung gaben die CADIST 1989 zusammen rund 12,6 Millionen Francs aus.²³

Wurden im Jahr 1989 insgesamt 371.257 Monografien in den Universitätsbibliotheken Frankreichs durch Kauf erworben, so waren es in Deutschland im gleichen Jahr siebenmal mehr (insgesamt 2,6 Millionen)²⁴. Durch andere Erwerbungsarten kamen noch einmal 97.492 Monografien hinzu. Jede zentrale UB erwarb demnach 1989 durchschnittlich 5.600 Bände.

Im nationalen Zeitschriftenkatalog CCN-PS (s. weiter unten) waren 336.018 Titel verzeichnet – davon fast 110.000 laufende Titel. 17 Universitätsbibliotheken hatten mehr als 6.000 Zeitschriftentitel im Bestand (25 zwischen 2.000 und 6.000; 24 weniger als 2.000).

Paris kam im Bibliothekswesen eine Sonderstellung zu. Etwa 50 % des universitären Gesamtbestandes in Frankreich befanden sich zu dieser Zeit hier. Für Forscher war eine Reise zu den Bibliotheken der Hauptstadt meist unumgänglich.²⁵ Allerdings war die Platzsituation durch die hohen Benutzerzahlen hier besonders prekär. Es fehlten mindestens 6.000 Leseplätze.²⁶

Darstellung 1: Vergleich der Provinz mit Paris im Jahr 1989²⁷			
	Paris	Provinz	
Bibliotheken	21	45	
Fläche	170.000 m ²	500.000 m ²	
Lesesaalplätze ²⁸	20.000	45.000	
Eingeschriebene Benutzer	260.000	470.000	
Bestand	Monografien	11 Mio.	10 Mio.
	Periodika	150.000	180.000
Personalstellen	1.100	2.000	

Nur 28 UBs abonnierten 1989 mehr als 1.000 Zeitschriftentitel, obwohl die empfohlene Anzahl bei mindestens 1.000 bis 2.500 (je nach Fachrichtung) lag. Die größten französischen Bibliotheken erwarben zwischen 2.500 und 4.000 Titel. In Deutschland abonnierten die größten UBs im gleichen Jahr zwischen 7.000 und 14.000 Titel.

Der Bibliotheksetat war ebenfalls nicht ausreichend. Insgesamt erhielten die Universitätsbibliotheken 284 Millionen Francs Sachetat (ohne Personalkosten). Das bedeutet, dass im Durchschnitt jeder Bibliothek 4,4 Millionen Francs zur Verfügung standen.

²³ Zu CADIST-Bibliotheken wurden allerdings nicht nur Universitätsbibliotheken, sondern auch Bibliotheken der Grands Établissements. Vgl. Hillen (1992), S. 75–82.

²⁴ Das *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements* 1989 (1991) gibt an einigen Stellen Vergleichswerte zu anderen Ländern an (meist Großbritannien oder die damalige BRD).

²⁵ Vgl. Hillen (1992), S. 128.

²⁶ Miquel (1989), S. 27.

²⁷ Datenquelle: *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements* 1989 (1991). Gerundete Werte.

²⁸ Daten stammen aus dem Jahr 1987.

Der Erwerbungssetat lag im Durchschnitt bei 2,2 Millionen Francs für jede Bibliothek. Insgesamt verfügten die Universitätsbibliotheken über einen Betrag von 135,8 Millionen Francs für die Erwerbung, davon 65,6 Millionen Francs für Monografien und 72,6 Millionen für Periodika. Für andere Medienformen gab man 2,6 Millionen Francs aus. Die Angaben schließen allerdings die Sektionsbibliotheken aus, die ihren Erwerbungssetat von den Sektionen bezogen.

Nur 20 % des Bestandes der zentralen Universitätsbibliotheken befand sich in Freihandaufstellung, obwohl schon 1962 in den Instructions sur les Bibliothèques Universitaires die Freihandaufstellung empfohlen wurde. Die überwiegende Magazinaufstellung war durch die baulichen Voraussetzungen der Gebäude bedingt.

Im Jahr 1989 waren 729.973 Benutzer in den französischen UBs eingeschrieben. Davon waren 84 % Studenten und nur 7 % Forscher bzw. Lehrende. 9 % der Benutzer waren keine Universitätsangehörigen. In diesem Jahr wurden im Durchschnitt 13 Dokumente pro eingeschriebenem Benutzer ausgeliehen. In Deutschland belief sich der Wert im Vergleich dazu auf 28.

Die Fernleihe wurde nicht oft nachgefragt. Im Jahr 1989 verschickte man in ganz Frankreich nur rund 500.000 Fernleihanfragen an andere UBs.

Darstellung 2: Kennzahlen der UBs 1989 im Überblick²⁹	
Studenten	ca. 1 Million
UBs	67 (davon hatten 28 ein SCD)
Fläche	670.000 m ² (0,65 m ² pro Student)
Lesesaalplätze	65.000 (16 Studenten auf einen Platz)
Bestände	21 Millionen Monografien, 340.000 Periodika (20 % der Bestände in Freihandaufstellung)
Neuerwerbung	470.000 Monografien, 110.000 laufende Periodika
Personal	3.133 (auf eine Stelle kamen 320 Studenten)
Sachetat	280 Millionen Francs (davon 135 Millionen Francs Erwerbungssetat)
Eingeschriebene Leser	730.000
Fernleihanfragen	500.000
Durchschnittliche Öffnungszeiten	45-50 Stunden

Auch im Bereich der Bibliotheksautomatisierung waren die Bibliotheken im Rückstand. Ab 1983 begannen einige UBs elektronische Ausleihverbuchung einzuführen. Im Jahr 1989 waren ca. 120 Gebäude damit ausgestattet. Ein integriertes Bibliothekssystem war Ende der 80er noch an keiner UB vorhanden.³⁰

²⁹ Datenquelle: Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1989 (1991). Gerundete Werte.

³⁰ Vgl. Gleyze (1992), S. 679.

Da von Seiten des DBMIST keine nationale Verbundlösung für die Katalogisierung vorgeschlagen wurde, führten einige Bibliotheken das Schweizer System SIBIL ein. Als erste übernahm 1982 die BIU Montpellier diese Katalogisierungssoftware.³¹

Schließlich formierte sich seit 1986 mit dem amerikanischen Partner OCLC ein weiteres Netz. Die angeschlossenen UBs nutzten den WorldCat als Katalogisierungsinstrument. Auch die Nationalbibliothek lieferte seit Mitte der 80er Jahre Katalogdaten in ihrer nationalbibliographischen Datenbank BN-OPALE.³²

Es existierten also Ende der 80er Jahre drei verschiedene Katalogisierungsverbände (für Monografien) nebeneinander. Die unterschiedlichen technischen Anwendungen erlaubten keinen Datentransfer untereinander. Dieses unrationell organisierte und zersplitterte System führte häufig zu Doppelarbeit bei der Katalogisierung. 1987 wurde schließlich der Gesamtkatalog *Pancatalogue* eingeführt, der die Daten aus den drei Monografienv Verbänden vereinigte. Die Projektphase dauerte dennoch bis 1992, sodass die Daten erst Anfang der 90er Jahre der allgemeinen Nutzung zugänglich wurden.³³ Für die Periodika konnte man die Aufgabe der kooperativen Katalogisierung und des Bestandsnachweises besser lösen. Seit 1983 gab es eine Zeitschriftendatenbank – den *Catalogue Collectif National des Publications en Série* (CCN-PS). Die Hochschulschriften wurden seit 1986 in der Datenbank *Téléthèses* verzeichnet [vgl. 4.8.1].³⁴

Eine Folge der immer schlechter werdenden Situation der UBs Ende der 80er Jahre war, dass nur 55 % der Studenten als Bibliotheksbenutzer eingeschrieben waren. Viele kauften sich Bücher, die in Kursen empfohlen wurden oder nutzten Öffentliche Bibliotheken, die bessere Lesesaalkapazitäten vorweisen konnten. Die Universitätsbibliotheken waren für Studenten und Forscher wenig attraktiv und hatten kein gutes Image. Deshalb richteten sich die Forscher und Lehrenden ihre eigenen Bibliotheken ein. Auch der Mangel an ausländischen Werken³⁵ und die ungenügende Fachberatung durch die Bibliothekare wurden beklagt.³⁶

Schließlich zog der „Rapport Miquel“ 1989 [vgl. 4.1] eine Bilanz der katastrophalen Situation und die Entwicklung der Universitätsbibliotheken konnte in eine neue Phase eintreten.

³¹ Vgl. ebd.

³² Vgl. ebd.

³³ Zum *Pancatalogue* vgl. Gabel (1996).

³⁴ Vgl. zu den Katalogisierungsverbänden vor allem Hillen (1992), S. 83–93; vgl. auch Gleyze (1992), S. 679; vgl. auch Gradmann (2000), S. 440–442.

³⁵ Im Jahr 1989 stammten nur 21,5 % der erworbenen Monografien und 52,7 % der Periodika aus dem Ausland. Vgl. Mazon (1999).

³⁶ Vgl. BU d’hier et de demain 1988, S. 356.

3 RAHMENBEDINGUNGEN DER LITERATURVERSORGUNG IN FRANZÖSISCHEN UNIVERSITÄTEN

3.1 Hochschullandschaft

Aus der Geschichte ergeben sich die typischen Merkmale der französischen Hochschullandschaft. Sie ist aufgrund der Vielzahl an Studienabschlüssen, Hochschularten und Studiengängen heute differenzierter als die deutsche. Man unterscheidet im Wesentlichen zwischen dem selektiven und dem nicht-selektiven (öffentlichen) Sektor. Zum selektiven Sektor, der finanziell besser ausgestattet ist, gehören u.a. die Ingenieurs-, Handels- und Elitehochschulen – die *Grandes Écoles*.³⁷ 1793 wurde das System von *Écoles* eingeführt, das bis heute zur Zweigleisigkeit des Hochschulwesens beiträgt. Die *Grandes Écoles* bilden Ingenieure, Offiziere und Beamte auf hohem Niveau aus. Die Absolventen nehmen später die Führungspositionen in Frankreich ein, müssen aber ein schwieriges Auswahlverfahren durchlaufen, um an einer der *Grandes Écoles* aufgenommen zu werden.³⁸ Es gibt 13 dieser Hochschulen in Paris und eine in der Nähe von Lyon, welche die Ausbildungsstätte für Konservatoren³⁹ und Bibliothekare ist (*École Nationale Supérieure des Sciences de l'Information et des Bibliothèques*).⁴⁰

Eine Besonderheit des selektiven Sektors sind die IUT (*Instituts Universitaires de Technologie*), die den öffentlichen Universitäten angeschlossen sind, aber dennoch ihre Studenten auswählen. Sie bieten seit den 60er Jahren Kurzstudiengänge an, die praxis- und berufsorientierter sind als das universitäre Studium.⁴¹

Die Bibliotheken des selektiven Sektors sind im öffentlichen Universitätsbibliotheknetz integriert und haben oft historische Bestände.⁴²

Die öffentlichen Universitäten haben in Frankreich ein relativ geringes Alter. Sie wurden des Öfteren aufgelöst und die Bestände der Bibliotheken gingen an andere Institutionen, wie die Nationalbibliothek oder die Stadtbibliotheken, über. Spätere Bibliotheksneugründungen an den Fakultäten verfügten demnach nicht über größere Altbestände.⁴³

³⁷ Vgl. Zettelmeier (2005), S. 129–130.

³⁸ Vgl. Kaiser (1993), S. 130–131; vgl. auch *Etats des lieux* (2003).

³⁹ Konservatoren (franz. *conservateur*) nehmen leitende Positionen in französischen Bibliotheken ein (Höherer Dienst).

⁴⁰ Vgl. Kaiser (1993), S. 130–134; vgl. Zettelmeier (2004), S. 32; vgl. Zettelmeier (2005), S. 129–130.

⁴¹ Vgl. Zettelmeier (2004), S. 32; vgl. Zettelmeier (2005), S. 129–130.

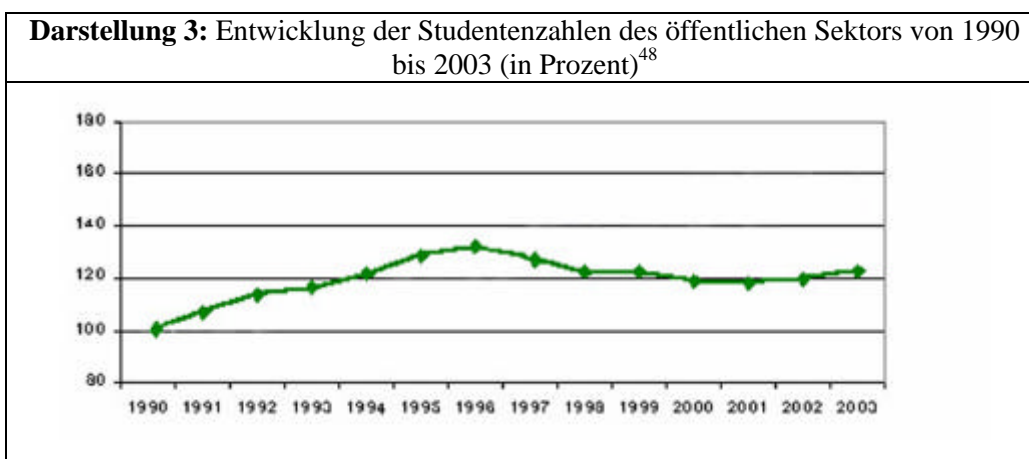
⁴² Vgl. Carbone (1992), S. 56.

⁴³ Vgl. Hillen (1992), S. 111–113.

Im Studienjahr 2003/2004 gab es in Frankreich 82 Universitäten⁴⁴, die zum öffentlichen Sektor zählten und die Aufgabe der „Massenbildung“ übernahmen. Im Zeitraum zwischen 1990 bis 2003 wurden 15 Universitäten⁴⁵ neu gegründet, davon elf in der Provinz und vier im Großraum Paris. Von den 82 Universitäten im Jahr 2004 waren etwa 20 % in Paris und Umgebung und die restlichen 80 % in der Provinz angesiedelt⁴⁶.

Die Studentenzahlen sind ein wichtiger Einflussfaktor auf die Entwicklungen im Hochschulsektor. In den 80er und 90er Jahren stiegen die Zahlen steil an, sodass seit 1993 über zwei Millionen Studenten an den französischen Hochschulen (alle Sektoren) eingeschrieben sind. Bis 1996 setzte sich dieser Trend fort. Dann war eine Stabilisierung der Zahlen festzustellen.

Im Studienjahr 1990/1991 waren 1,1 Millionen Studenten im öffentlichen Hochschulsektor eingeschrieben (ohne IUT). Bis 1995/1996 stieg die Zahl auf 1,3 Millionen und im Studienjahr 2003/2004 wurde ein Wert von 1,31 Millionen verzeichnet.⁴⁷



⁴⁴ Répères et références statistiques – édition 2004 unter:

ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/rers2004/chap2_9.pdf [Letzter Zugriff: 16.9.2005].

⁴⁵ Vgl. International Handbook of Universities / International Association of Universities. – 16. ed. – New York : Palgrave, 2001. – XVI, 2810 S., hier S. 616–729 und Liste der Internetseiten und Kataloge der Universitätsbibliotheken unter: <http://www.sup.adc.education.fr/bib/FnSvr.htm> [Letzter Zugriff: 6.9.2005]. Die Universitäten wurden in Albi (2002), Artois (1991), Belfort-Montbelliard (1998), Bordeaux (1995), Bretagne-Sud (1995), La Rochelle (1993), Littoral (1991), Lyon (1996), Nîmes (2002), Nouvelle-Calédonie (1999) und Troyes (1994) gegründet. In Paris kamen Marne-La-Vallée (1991), Évry-Val-d’Esonne (1993), Cergy-Pontoise (1993), Versailles-St-Quentin (1991) hinzu.

⁴⁶ Vgl. hierzu auch die Karten unter: <ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/atlas/atlas2004/carte035.pdf> und <ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/atlas/atlas2004/carte034.pdf> [Letzter Zugriff: 4.9.2005].

⁴⁷ Vgl. Pallier (2002), S. 104; vgl. auch Répères et références statistiques – édition 2004 unter: <ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/rers01/chap6.pdf> und ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/rers2004/chap6_1.pdf [Für beide Ressourcen letzter Zugriff: 13.9.2005].

⁴⁸ Darstellung aus: http://www.sup.adc.education.fr/asibu/docs/3graphiques_2003.xls [Letzter Zugriff: 4.9.2005].

Die universitäre Laufbahn teilt sich in *Cycles* (Studienabschnitte), die jeweils mit einem selbstständigen Abschluss beendet werden können. Das erste Cycle (Dauer ist ein Jahr) könnte man in etwa mit dem Grundstudium in Deutschland gleichsetzen. In Frankreich ist eine lange Studiendauer nicht üblich und viele Studenten verlassen bereits nach dem zweiten Cycle (nach drei Jahren) die Universität. So waren im Studienjahr 2003/2004 nur noch rund 250.000 Studenten⁴⁹ im dritten Cycle eingeschrieben. Diese Einteilung in Studienabschnitte wird mit Einführung der europäischen Richtlinien im Rahmen des Bologna-Prozesses wohl nicht mehr lange existieren.⁵⁰

In den 90er Jahren gingen die Studentenzahlen in den Pariser Hochschulen zurück, während die Zahlen in der Provinz stiegen. Ab 2000 kehrt sich dieser Trend um. Heute ist einer von vier Studenten in einer Pariser Hochschule eingeschrieben.⁵¹

Lehre und Forschung sind in Frankreich traditionell getrennte Systeme. Die großen staatlichen Forschungsorganisationen, wie der *Conseil National de Recherche Scientifique* (CNRS) oder das *Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale* (INSERM) sind öffentlich geförderte Einrichtungen, die zwar einen eigenen rechtlichen Status besitzen, in der Praxis aber mit den Universitäten gemeinsam Grundlagenforschung betreiben. In die Lehre sind sie allerdings wenig eingebunden.⁵²

Die Zersplitterung des Hochschulwesens hat die Gründung von interuniversitären Bibliotheken begünstigt, die für mehrere Institutionen zuständig sind. Besonders in Gebieten mit einer hohen Konzentration von Hochschulen ist dieser Typ häufig zu finden (z.B. Lyon oder Grenoble). In Paris ist die Situation besonders unübersichtlich, da es hier aktuell zehn interuniversitäre Bibliotheken gibt, die neben den 17 UBs der Universitäten für die Literaturversorgung zuständig sind.⁵³

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. Zettelmeier (2005), S. 130.

⁵¹ Vgl. *Répères et références statistiques – édition 2004* unter:

ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/rers2004/chap6_2.pdf [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

Eine Karte mit graphischer Darstellung der Studentenzahlen findet man unter:

<ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/atlas/atlas2004/carte022.pdf> [Letzter Zugriff: 4.9.2005].

⁵² Vgl. Kaiser (1993), S. 138–139.

⁵³ Vgl. Davies (1997), S. 195; vgl. *Les bibliothèques universitaires en chiffres 2003* (2005).

3.2 Hochschulpolitik

Die Zuständigkeit für den Hochschulbereich liegt immer noch in erster Linie beim Bildungsministerium, obwohl der Staat auch im Bildungsbereich die Dezentralisierung anstrebt. Dieser Prozess schreitet jedoch nur sehr langsam voran [vgl. 3.3.2].

Frankreich ist bekannt für sein gutes Vor- und Grundschulsystem. Während die Ausgaben pro Kind im Grund- und Sekundarschulbereich über dem OECD-Durchschnitt⁵⁴ liegen, ist der Wert bei Studenten unterdurchschnittlich.⁵⁵

Das französische Abitur (*Baccalauréat*) ist nicht mit dem deutschen vergleichbar. Es gilt nicht nur als Schulabschluss, sondern gleichzeitig als erster Universitätsgrad. Rund 60 % einer Altersstufe machen mittlerweile in Frankreich Abitur. Seit Mitte der 80er Jahre strebte die Politik an, 80 % eines Jahrganges zum Abitur zu führen, um das Bildungsniveau der Bevölkerung zu erhöhen. Der Anteil der Abiturienten einer Altersstufe ist von 36 % (1989) auf 62,6 % (2003) gestiegen⁵⁶. Das Ergebnis sind Finanzierungsprobleme im Hochschulbereich und enorm gestiegene Studentenzahlen.⁵⁷

Die öffentlichen Hochschulen sind seit einiger Zeit Sorgenkind der französischen Politik. Stark ausgeprägte regionale und soziale Ungleichheiten, politisches Desinteresse bis in die 80er Jahre, wachsende Studentenzahlen und die damit einhergehende Überfüllung der Universitäten setzten die Regierung unter Reformdruck.⁵⁸ Die immer schlechter werdenden Bedingungen für Studenten und Universitätsangehörige spiegeln sich auch in einer Misserfolgsquote von Studenten (40 % je nach Fachrichtung) wider. Die öffentlichen Universitäten müssen alle Studenten aufnehmen und gleichzeitig Forschung auf hohem Niveau betreiben. Die Selektion in den ersten Studienjahren wird so von der Politik als Mittel der Regulierung eingesetzt. Als zusätzliches Problem kann die fehlende Ausrichtung des Studiums auf den Arbeitsmarkt gesehen werden. Auch die Bibliothek als eine Einrichtung der Universität ist eng an die Entwicklungen im Hochschulwesen geknüpft.⁵⁹

⁵⁴ Pro Kind im Grund- oder Sekundarschulbereich wurden 2001 in Frankreich 6.783 Euro ausgegeben, in Deutschland dagegen nur 6.055 Euro. Pro Student belief sich der Wert für Frankreich auf 8.837 Euro und für Deutschland auf 10.504 Euro. Vgl. <http://www.oecd.org/dataoecd/62/19/33671010.xls> [Letzter Zugriff: 6.9.2005]. Dabei muss man beachten, dass der Wert in Frankreich für Studenten an öffentlichen Universitäten noch niedriger ist, da der Durchschnitt durch die höheren Ausgaben für Studenten an den Grandes Écoles beeinflusst wird.

Vgl. http://www.education.gouv.fr/stateval/grandschiffres/gchiffres2004/gchif_e4.htm [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

⁵⁵ Vgl. Zettelmeier (2005), S. 121.

⁵⁶ Le baccalauréat : repères historiques unter <http://www.education.gouv.fr/sec/baccalauréat/historique.htm> [Letzter Zugriff: 21.8.2005].

⁵⁷ Vgl. Kaiser (1993), S. 135; vgl. Zettelmeier (2004), S. 30; Vgl. Zettelmeier (2005), S. 127–128.

⁵⁸ Vgl. Zettelmeier (2004), S. 30.

⁵⁹ Vgl. Kaiser (1993), S. 135–138; Zettelmeier (2005), S. 131.

Anfang der 90er Jahre wurde der politische Wille, die Lage der Universitäten zu verbessern, im Programm *Université 2000* [vgl. 4.8.1] ausgedrückt. Die wesentlichen Punkte dabei waren die Effizienzsteigerung der Hochschulausbildung, die Stärkung der Zusammenarbeit mit lokalen Behörden, die Aufrechterhaltung des Forschungsniveaus sowie die Förderung der Marktorientierung.⁶⁰ Seit 2001 werden diese Bemühungen im neuen Investitionsprogramm *Université du Troisième Millénaire* [vgl. 4.8.2] fortgesetzt.

Im Wesentlichen lassen sich seit 1990 drei Trends in der Hochschulpolitik feststellen – Dezentralisierung der Verantwortung, Kooperation mit Gebietskörperschaften bzw. mit der Wirtschaft und die Einführung der vertragsbezogenen Finanzierung. Die Dezentralisierung und die Kooperation mit den Gebietskörperschaften zeigen sich z.B. in den regionalen Rahmenplänen (CPER⁶¹) und der Förderung von regionalen Forschungszentren. Auch die Regionen haben die Möglichkeit, Kontrakte mit den Hochschulen zu schließen. Eine Folge dieser Entwicklungen ist die Zunahme von Entscheidungsträgern [vgl. dazu 3.3.2].⁶²

Schon 1975 gab es erste Überlegungen, Kontraktmanagement für den Hochschuletat einzuführen. Das Hochschulgesetz von 1984 gestaltete dafür den juristischen Rahmen, auf den sich noch heute die gesetzlichen Bedingungen stützen. Bis die ersten Verträge zwischen dem Bildungsministerium und den Universitäten unterzeichnet wurden, dauerte es allerdings noch bis 1990. Ab 1993 verfolgte man verstärkt diese neue Finanzpolitik. Dabei werden vierjährige Verträge geschlossen, die alle Bereiche der Forschung, Lehre und anderen Aktivitäten der Universitäten einbeziehen. Die Mittel, die im Rahmen dieser Verträge überwiesen werden, sind an bestimmte Aufgaben geknüpft, die von den Universitäten in diesem Zeitraum erfüllt werden müssen. Die Bibliothekspolitik ist ein wichtiger Punkt in diesen Plänen (z.B. wurde die Einführung des SCD in den Kontrakten gefördert).⁶³ Das Ziel dieser neuen Verfahrensweise ist, dass die Universitäten zu mehr Autonomie gelangen. Die Verantwortlichen in den Universitäten werden so gezwungen, ein Aufgabenprofil zu erstellen, Prioritäten abzustecken und Ziele zu formulieren.⁶⁴

Die neue Politik wird als erfolgreich eingestuft. Sie ist Teil der Universitätslandschaft geworden und wird allgemein akzeptiert. Die Kontraktpolitik hat zu einer besser strukturierten universitären Forschung geführt. Außerdem werden Innovationen gefördert und der Dialog zwischen dem Staat und den Universitätspräsidenten verstärkt. Die

⁶⁰ Vgl. Kaiser (1993), S. 142–143.

⁶¹ *Contrat de Plan État-Région*. Zwischen dem Staat und den Regionen können seit 1993 mehrjährige Verträge im Sinne des Kontraktmanagements geschlossen werden. Das Ziel dabei ist mehr Verantwortung zu dezentralisieren und die Macht der Regionen zu stärken.

⁶² Vgl. Kaiser (1993), S. 152–154.

⁶³ Vgl. Jolly (2002), S. 80; vgl. *Les universités françaises en mutation* (2004), S. 19–24.

⁶⁴ Vgl. Kaiser (1993), S. 154–155; vgl. Casseyre (1996), S. 72–74.

Autonomie der Universität wird unterstützt, ohne dass der Staat Einfluss verliert. Innerhalb der Universität führt diese Finanzpolitik zu einer neuen Machtverteilung.⁶⁵

Rund 80 % des Gesamtbudgets der Universitäten werden dennoch weiterhin durch den Staat verwaltet (z.B. Personalkosten, Stipendien). Die Universitäten erhalten selbst nur 20 %, um Forschung, Lehre, Investitionen und Verwaltung zu finanzieren.⁶⁶ Diese 20 % des Gesamtbudgets werden weiterhin in drei Bereiche eingeteilt. Ein Teil wird als Globalhaushalt, der nach bestimmten Kriterien⁶⁷ berechnet wird, jährlich überwiesen. Dieser Betrag deckt die Sachmittel der Universität ab und ist nicht Bestandteil der Kontrakte. Der zweite Teil wird ebenfalls für Sachmittel und Investitionen genutzt und in den Vierjahresverträgen festgelegt. Zwischen 1993 und 1998 lag dieser Teil durchschnittlich bei 9 % und zwischen 1999 und 2002 bei 16 % (ohne Mittel für Forschung). Der Handlungsspielraum für die Universitäten ist demnach tatsächlich nicht groß. Eine dritte Summe wird zudem für bestimmte Projekte vergeben.⁶⁸

Darstellung 4: Entwicklung des universitären Haushaltes 1993 bis 2002 (in Millionen Euro) ⁶⁹				
	1993	1997	2000	2002
Globalhaushalt	377 (55,1 %)	460 (50,7 %)	502,1 (47,4 %)	550,2 (41 %)
Kontrakte (einschließlich Mittel für die Forschung)	239,7 (35 %)	280,7 (30,9 %)	340,5 (32,2 %)	426,1 (31,7 %)
Andere Unterstützung (Projekte)	67,9 (9,9 %)	166,8 (18,4 %)	215,8 (20,4 %)	366,9 (27,3 %)
Gesamt	684,7	907,5	1058,4	1343,2

Das Gesamtbudget für die Universitäten wurde in diesem Zeitraum jährlich erhöht. Etwa ein Drittel ist im Durchschnitt durch die Kontrakte festgelegt (mit Anteil für die Forschung).

Die neue Finanzpolitik hatte einen positiven Einfluss auf die Situation der UBs. Ein Drittel des Sachetats der Universitäten, der in den Kontrakten festgelegt wurde, geht an die Bibliotheken. Eine weitere Folge ist, dass die staatlichen Mittel nicht mehr direkt an die UBs gezahlt werden. Der Etat muss jetzt zwischen den Universitäten und ihrer Bibliothek verhandelt werden. Das Budget der UBs wird also nicht mehr nur nach festgelegten Kriterien kalkuliert, sondern etwa 45 % der Mittel sind in den Kontrakten festgelegt und geknüpft an bestimmte Ziele, die in den vier Jahren erfüllt werden müssen.⁷⁰

⁶⁵ Vgl. Kaiser (1993), S. 154–155; vgl. Les universités françaises en mutation (2004), S. 125.

⁶⁶ Vgl. Les universités françaises en mutation (2004), S. 54.

⁶⁷ Zum Beispiel Studentenzahl oder Fächerspektrum.

⁶⁸ Vgl. Les universités françaises en mutation (2004), S. 54–56.

⁶⁹ Datenquelle: Les universités françaises en mutation (2004), S. 56.

⁷⁰ Vgl. Pallier (2002), S. 103; vgl. Les universités françaises en mutation (2004), S. 80–81.

3.3 Staatliche Verwaltung und gesetzliche Grundlagen der Universitätsbibliotheken

3.3.1 Staatliche Verwaltung Frankreichs

Seit der französischen Revolution ist die politische und administrative Landschaft in Frankreich durch Zentralismus gekennzeichnet. Etwa seit Mitte des letzten Jahrhunderts ist der Staat bemüht, eine stärker dezentralisierte und dezentrierte Verwaltung durchzusetzen.⁷¹

Auch im Bibliothekswesen hat der Zentralismus seine Spuren hinterlassen. Die Nachteile, die diese Verwaltungsorganisation mit sich bringt, sind die Konzentration der Macht auf die Hauptstadt⁷², stark hierarchische Strukturen und schwerfällige bzw. unflexible Kommunikationswege.⁷³

Dem Staat stehen die Gebietskörperschaften gegenüber. Die Zentralverwaltung setzt in den Gebietskörperschaften nachgeordnete Dienststellen (Präfecturen) ein, die den Vollzug der Regierungspolitik überwachen und Kontrolle über die lokalen Ebenen ausüben. Diese Funktion wird mit der Dezentralisierung gelockert, denn der Staat versucht mehr und mehr über Kompromisse und Anreize zu regieren, statt strikte Anweisungen zu erteilen.⁷⁴

Frankreich ist in 26 Regionen gegliedert, die jeweils aus zwei bis acht Departements bestehen. Den Regionen Korsika und Île-de-France⁷⁵ kommt dabei ein Sonderstatus zu. Allerdings sind die Regionen den Departements und den Kommunen gegenüber nicht weisungsberechtigt⁷⁶. Erst im Zuge der Dezentralisierung wurden die Regionen als Gebietskörperschaften anerkannt⁷⁷ und mit höheren Mitteln ausgestattet. Sie spielen seitdem auch im Bezug auf das Hochschulwesen eine größere Rolle.⁷⁸

Insgesamt gibt es 100 Departements, von denen sich 96 im Mutterland und vier in Übersee befinden. Die Departements sind weiter untergliedert in etwa 37.000 Kommunen, von denen die meisten weniger als 1.000 Einwohner zählen. Die territoriale Zersplitterung ist also sehr groß.

⁷¹ Vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 323.

⁷² Die Unterscheidung in Paris und „Provinz“ ist noch immer gängig.

⁷³ Vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 323.

⁷⁴ Vgl. ebd. S. 334.

⁷⁵ Als Île-de-France wird Paris und die Region um Paris bezeichnet.

⁷⁶ Es gibt keine Hierarchien zwischen den lokalen Gebietskörperschaften. Kommunen haben die größte Macht, Departement die beste finanzielle Ausstattung und Regionen haben wenig Macht und geringe finanzielle Mittel.

⁷⁷ Gesetzlich anerkannt wurden sie allerdings erst durch die Verfassungsänderung vom 28.3.2003.

⁷⁸ Vgl. Jarrige (1996), S. 28–31; vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 328–330.

Ein Gesetz zur kommunalen Neugliederung aus dem Jahr 1971 musste als gescheitert angesehen werden. Seit dieser Zeit werden Versuche in eine andere Richtung unternommen, indem der Staat Kooperationen zwischen Kommunen fördert. Die Entscheidung einen Kooperationsverbund zu gründen, liegt nun allein bei den Kommunen. Diese Möglichkeit ist auf mehr Bereitschaft bei den lokalen Verantwortlichen gestoßen, was vor allem im ländlichen Raum zu einer Ausbreitung von gemeindeübergreifenden Vereinbarungen geführt hat. Diese Entwicklung wurde dann mit einem Rahmengesetz von 1992 durch den Staat weiter unterstützt. Die Zahl der interkommunalen Zweckverbände ist seitdem gestiegen, was als Erfolg dieser Reformen gewertet werden kann. Heute sind fast 30.000 Kommunen in einer gemeindeübergreifenden Kooperation beteiligt, was zu einer Neuformierung⁷⁹ der kommunalen Landschaft geführt hat. Vor allem im Öffentlichen Bibliothekswesen wird die *Intercommunalité* in Zukunft noch große Veränderungen mit sich bringen.⁸⁰

3.3.2 Dezentralisierung

Drei Gesetze aus den Jahren 1982 und 1983 bilden die heutige Grundlage der Regelungen zur Dezentralisierung. „Unter Dezentralisierung wird die Verlagerung von Verwaltungseinheiten und Regierungskompetenzen auf Regionen und Departements verstanden, die dadurch mehr autonome Entscheidungsbefugnisse erhalten. Dieser Prozess bedeutet jedoch nicht, den französischen Einheitsstaat zu föderalisieren.“⁸¹ Diese Gesetze klären die Kompetenzen, Rollen und Zuständigkeiten der lokalen Akteure.⁸²

Die Regionen übernahmen seitdem Aufgaben in der Wirtschaftsentwicklung, Verkehrs- und Raumplanung sowie in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Letzteres ist im Hinblick auf die Universitäten und ihre Bibliotheken von Bedeutung. Für Sozial- und Gesundheitswesen, Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe sowie die Entwicklung des ländlichen Raumes wurden die Departements zuständig. Deshalb sind 1986 die zentralen Leihbüchereien in die Verantwortung der Departements übergeben worden [vgl. 3.4]. Die Kommunen übernahmen die Aufgaben der Flächennutzung und Stadtplanung.⁸³

⁷⁹ Es gibt auch Diskussionen, ob diese Entwicklung die Ebene der Departements überflüssig macht.

⁸⁰ Vgl. Jarrige (1996), S. 31–38; vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 325–328.

⁸¹ Vogel (2004), S. 41.

⁸² Vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 335.

⁸³ Vgl. Vogel (2004), S. 41; vgl. auch Hoffmann-Martinot (2005), S. 335.

Allerdings kommt es in der Praxis oft zu Überschneidungen der Zuständigkeitsbereiche und zu Mischfinanzierungen der verschiedenen Ebenen. Die Kompetenzabgrenzung ist nicht immer eindeutig.⁸⁴

Die Gesetze wurden durch weitere Reformen ergänzt. Dabei spielen die Gesetze zur „*Déconcentration*“ von 1992 und zum „*Aménagement et Développement du Territoire*“ von 1995 eine wichtige Rolle.⁸⁵

Die politische und administrative Organisation hat sich im Zuge der Dezentralisierung gewandelt. Für die Bibliotheken kamen noch zwei zusätzliche Ebenen hinzu, die als Träger in Erscheinung treten können (Regionen und Departements). Vor der Dezentralisierung übten nur der Staat (Universitätsbibliotheken, Nationalbibliothek, Departementbibliotheken) oder die Kommunen (Stadtbibliotheken) die Funktion als Träger aus.

Der Einfluss der Dezentralisierung ist in vielen Bereichen wie Politik, Wirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Kultur spürbar. Im Bibliothekswesen sind allerdings nicht nur positive Ergebnisse zu verzeichnen, denn in einzelnen Kommunen ist es zu Zensur durch rechte Parteien in den Stadtverwaltungen gekommen. Die Ergebnisse der Kommunalwahlen 1995 führten dazu, dass die erstarkte *Front National* in einigen Städten⁸⁶ die Erwerbungen in den Stadtbibliotheken kontrollieren konnte. Diese Folge der Dezentralisierung hat in der bibliothekarischen Fachpresse zu viel Aufruhr geführt und förderte die Diskussionen über das geplante Bibliotheksgesetz. Die Neutralität und der Pluralismus der Bibliotheken sollte besser geschützt werden. Die Bemühungen der Politik und der bibliothekarischen Gemeinschaft für ein solches Gesetz haben allerdings nicht zum Erfolg geführt [vgl. 3.3.4].⁸⁷

Die beiden Strukturen – die zentralisierte und die neue dezentralisierte Ordnung existieren momentan noch nebeneinander. Die Entwicklung in Richtung des dezentralisierten Systems ist eine große Aufgabe. Das Gewicht, das der französische Staat noch immer hat, macht es den Gebietskörperschaften schwer, ihren Einfluss zu stärken. Besonders die Stellung der Regionen ist problematisch.⁸⁸

Ende der 90er Jahre wurden zudem Redezentralisierungsmaßnahmen des Finanzministeriums durchgeführt, die eine stärkere Kontrolle der lokalen Finanzen ermöglichen. Die Autonomie der Gebietskörperschaften wird also wieder stärker eingeschränkt. Auch

⁸⁴ Vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 336.

⁸⁵ Vgl. Jarrige (1996), S. 25–28.

⁸⁶ Zum Beispiel die Städte Orange und Marignane.

⁸⁷ Vgl. dazu Kibbee (2003).

⁸⁸ Vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 333, 336.

das neue Dezentralisierungsgesetz von 2004 konnte nur mit viel Anstrengung des Premierministers Jean-Pierre Raffarin durchgesetzt werden.⁸⁹

Es scheint, dass grundlegende Änderungen in Richtung Dezentralisierung erschwert werden. Die Gründe dafür fasst Hoffmann-Martinot folgendermaßen zusammen: „Dies hat tiefe, historische Ursachen, die mit der Verfassung und dem Bild von einer „unteilbaren“ französischen Republik zusammenhängen. Zugleich wird der Fortgang der Dezentralisierung durch ein Bündnis von hohen Staatsbeamten und politischen Notabeln blockiert, die ein Interesse daran haben, die „existierenden großen Gleichgewichte“ zu erhalten.“⁹⁰

3.3.3 Staatliche Verwaltung der Hochschulbibliotheken

Die Hochschulen sind nach wie vor in direkter Trägerschaft des Staates, auch wenn sie teilweise durch Kommunen oder Regionen mitfinanziert werden. 2001 haben die lokalen Entscheidungsträger 21 % des Gesamtbudgets⁹¹ beigesteuert.

Die zentrale Verwaltung der Hochschulbibliotheken war in den 90er Jahren ständigen organisatorischen Neuerungen und Namensänderungen unterworfen. Seit 1975 lag die Zuständigkeit für den Hochschulsektor beim *Ministère de l'Éducation nationale, de Jeunesse et des Sports*. Die UBs wurden von 1982 bis 1989 von einer Direktion dieses Ministeriums – dem DBMIST – verwaltet. Dort wurden wichtige Entscheidungen für das universitäre Bibliothekswesen getroffen und hier erfolgte die Weichenstellung für die folgende Zeit.⁹² Unzufriedenheit über die schlechte Lage der UBs Ende der 80er Jahre und die Ergebnisse des „Rapport Miquel“ veranlassten den damaligen Erziehungsminister Lionel Jospin diese Abteilung aufzulösen. 1989 erfolgte auf diese Weise eine erste Neustrukturierung des Ministeriums, die nicht lange so beibehalten wurde.⁹³ Die Zuständigkeit für die UBs wurde an die *Sous-Direction des Bibliothèques* abgegeben, deren Organisation im Wesentlichen bis heute gleich geblieben ist. Diese Unterdirektion im Bildungsministerium ist für die Koordination der Erwerbungspolitik, Modernisierung der Bibliotheken, Informationsvermittlung und Ausbildungsfragen verantwortlich.⁹⁴

Die *Sous-Direction des Bibliothèques* ist in drei Büros unterteilt. Das *Bureau de la Coordination Documentaire* ist verantwortlich für die nationale Bestandspolitik, für

⁸⁹ Vgl. Vogel (2004), S. 41; vgl. Hoffmann-Martinot (2005), S. 336–340.

⁹⁰ Hoffmann-Martinot (2005), S. 340.

⁹¹ Emre, Yasemin: Das Hochschulsystem in Frankreich (2004) unter: <http://www.nilsbandelow.de/06mktpa.pdf> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

⁹² Vgl. Hillen (1992), S. 33.

⁹³ Vgl. ebd. S. 35.

⁹⁴ Vgl. ebd. S. 35–36.

Erwerbungsfragen (z.B. CADIST), für die jährliche Bibliotheksstatistik und die Mittelvergabe in Zusammenhang mit der Kontraktpolitik. Das *Bureau de la Modernisation* kümmert sich um die Verbundkataloge und die internationale Zusammenarbeit. Es ist zuständig für die Einführung neuer Technologien, für die technische Infrastruktur der Bibliotheksnetze und die Ausstattung der Einrichtungen mit Computertechnik. Im *Bureau de la Formation, de l'Édition et des Systèmes d'Information* liegt die Kompetenz für die Ausbildungseinrichtungen, Weiterbildung und rechtlichen Belange (z.B. Urheberrecht).⁹⁵

In den nachfolgenden Jahren änderten sich häufig der Name und teilweise die Zuständigkeiten des Bildungsministeriums. 1992 war es nicht nur für den Bildungssektor, sondern auch für die Kultur verantwortlich (*Ministère de l'Éducation nationale et de la Culture*). Diese Organisation wurde schon 1993 wieder aufgegeben und das Dekret von 1993 wandelte das Ministerium in *Ministère de l'Enseignement supérieure et de la Recherche* um. Auch die untergeordneten Direktionen waren wieder Veränderungen unterworfen. Jedoch blieb die Zuständigkeit für die UBs bei der Sous-Direction des Bibliothèques.⁹⁶

Die Entwicklung ging in den folgenden Jahren mit Umstrukturierungen weiter. Im Namen des Ministeriums blieb dennoch immer „Éducation national“ erhalten, allerdings mit wechselnden Zusätzen wie „Enseignement supérieur“ (1995, 2004) oder „Recherche“ (1995, 1997, 2002, 2004)⁹⁷. Seit 2004 ist die Sous-Direction des Bibliothèques im *Ministère de l'Éducation Nationale, de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche, Direction de l'Enseignement Supérieur* Träger der Universitätsbibliotheken.⁹⁸

3.3.4 Gesetzlicher Rahmen der Universitätsbibliotheken

In Frankreich ist die Existenz von Bibliotheken nicht in einem Bibliotheksgesetz gesichert. Anfang der 90er Jahre gab es wiederholt Bemühungen, ein Gesetz zu erlassen. 1991 wurde die *Charte des Bibliothèques* vom *Conseil Supérieur des Bibliothèques* (CSB) erstellt, die vielen Bibliothekaren als eine ideale Gesetzesvorlage erschien.⁹⁹ 1995 gab der damalige

⁹⁵ Vgl. Hillen (1992), S. 36; vgl. Jarrige (1996), S. 62–65; vgl. auch *Le métier de bibliothécaire* (2003), S. 71.

⁹⁶ Ende der 90er Jahre erweiterte sich der Zuständigkeitsbereich der Sous-Direction. Seitdem ist sie für etwa 50 weitere Hochschulen zuständig, darunter u.a. die neugegründete Form der *Instituts Universitaires de Formation des Maîtres*, welche die Ausbildung der zukünftigen Lehrer übernehmen. Vgl. Casseyre (1996), S. 27–33; vgl. Jarrige (1996), S. 58–60.

⁹⁷ Vgl. Historique du ministère unter: http://www.education.gouv.fr/histoire/histoire_ministere.htm [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

⁹⁸ Vgl. ebd.; vgl. auch Organigramme de l'administration centrale unter: <http://www.education.gouv.fr/syst/organigramme.htm> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

⁹⁹ Vgl. *Les bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 249.

Kulturminister Philippe Douste-Blazy bekannt, dass die Möglichkeit, ein Bibliotheksgesetz zu erlassen, in Betracht gezogen wird. Es wurden politische Anstrengungen gestartet, die sogar bis zu einer Gesetzesvorlage führten. Auch die nachfolgende Kulturministerin Catherine Trautmann setzte sich ab Juni 1997 für diesen Weg ein. Doch bis heute konnte dieses Gesetz nicht durchgesetzt werden, und es scheint, dass die Bemühungen im Sande verlaufen sind.¹⁰⁰

Der Rahmen für den Bereich der Universitätsbibliotheken wird von folgenden Gesetzen und Anwendungsdekreten festgelegt. Das Hochschulrahmengesetz von 1968¹⁰¹ hatte eine völlige Neustrukturierung der Universitäten zur Folge. Sie erhielten erstmals mehr Autonomie¹⁰² und die Prinzipien von Multidisziplinarität und Beteiligung der Studenten wurden erfüllt.¹⁰³

Das anschließende Dekret von 1970¹⁰⁴ verankerte gesetzlich die Existenz der Universitätsbibliotheken in Frankreich. Hier wird vorgeschrieben, dass jede Universität eine gemeinsame Dienstleistungseinrichtung, die sich Universitätsbibliothek oder interuniversitäre Bibliothek nennt, einrichten muss. Auch die Aufgaben dieser Einrichtungen wurden festgelegt. Sie sollen eine allgemeine Orientierung, Studium, Lehre und Forschung ermöglichen und bibliografische Auskünfte erteilen. Weitere Punkte, wie die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und eine Öffnung der Bibliotheken für nichtuniversitäre Benutzer, sind ebenfalls verankert. Außerdem wird hier die Kontrolle der UBs durch die *Inspection Générale des Bibliothèques* (IGB) vorgeschrieben.¹⁰⁵

Ein weiteres Hochschulgesetz von 1984¹⁰⁶ hatte ebenfalls Auswirkungen auf die UBs. Die Universitäten erhielten nun vollständige Autonomie und mehr Verantwortung bei der Verwaltung der Universität und ihrer Mittel. Sie bekamen einen neuen Status (*Établissements à Caractère Scientifique, Culturel et Professionnel*), der es ihnen von nun an erlaubte, mit der Regierung Kontrakte abzuschließen. Diese neue Möglichkeit wurde in den ersten Jahren nur zögerlich genutzt, setzte sich schließlich aber allgemein durch [vgl. 3.2]. Die Aufteilung des Studiums in aufeinanderfolgende Cycles wurde ebenfalls hier

¹⁰⁰ Vgl. Santantonios (1997) : La loi Douste-Blazy ..., S. 60; vgl. auch Combet (1998); vgl. auch Belayche (2000), S. 76.

¹⁰¹ Loi d'Orientation sur l'Enseignement Supérieur 68-978 (12.11.1968), auch genannt Loi Fauré.

¹⁰² Vorher wurde ein Beamter von der Regierung ernannt, der die Fakultäten leitete und der direkt dem Erziehungsministerium unterstellt war. Vgl. Le métier de bibliothécaire (2003), S. 91.

¹⁰³ Vgl. Kaiser (1993), S. 139.

¹⁰⁴ Dekret 70-1267 (23.12.1970).

¹⁰⁵ Vgl. Hillen (1992), S. 116; vgl. auch Casseyre (1996), S. 10–13; vgl. auch Jarrige (1996), S. 137.

¹⁰⁶ Loi sur l'Enseignement supérieur 84-52 (26.1.1984), auch genannt Loi Savary.

eingeführt. Für die Bibliotheken ist vor allem das Dekret von 1985¹⁰⁷ von Bedeutung, denn hier wurde die neue Organisationsstruktur in SCD festgelegt [vgl. 4.2].¹⁰⁸

Auch ein Gesetz zur Ausleihe in Bibliotheken (*Loi sur le droit de prêt*) von 2003 hatte Einfluss auf die Universitätsbibliotheken, vor allem im Hinblick auf die Erwerbung.

Schon seit der europäischen Direktive 92/100¹⁰⁹ verlangten die französischen Autoren und Verleger eine Vergütung für die Ausleihe von Büchern in Bibliotheken. Diese Forderungen führten zu vielen Diskussionen in der Fachpresse. Besonders nach der Veröffentlichung eines Berichtes (*Rapport Borzeix*, 1998), der die kostenpflichtige Ausleihe in Bibliotheken vorschlug, konnte man lebhafte Reaktionen in der Presse verfolgen.¹¹⁰

Das Gesetz zur Ausleihe in Bibliotheken wurde schließlich am 18. Juni 2003 erlassen. Es schützt das Buch als kulturelles Gut und verstärkt gleichzeitig die soziale Absicherung der Autoren. Der Zugang zum Buch wurde nicht durch eine Bibliothekstantieme erschwert. Betroffen von der neuen Regelung sind alle öffentlichen Bibliotheken¹¹¹. Die finanziellen Belastungen werden gleichmäßig auf den Staat und die Gebietskörperschaften aufgeteilt. Dabei übernimmt der Staat den ersten Teil, d.h. eine pauschale Summe, die sich nach der Zahl der eingeschriebenen Benutzer richtet. Pro Benutzer überweist der Staat 1,50 Euro an SOFIA (*Société Française des Intérêts des Auteurs de l'Écrit*), die Verwertungsgesellschaft der Autoren. Für die UBs gilt eine Sonderregel. Hier wird pro eingeschriebenen Benutzer nur ein Euro überwiesen.¹¹²

Den zweiten Teil der Autorenvergütung übernehmen alle Träger der Bibliotheken (Staat, Gebietskörperschaften usw.) gemeinsam. Beim Verkauf eines Buches werden 6 % des Preises vom Buchhändler an SOFIA überwiesen. Das machte eine neue Rabattregelung unumgänglich. Der Rabatt für Bibliotheken wurde von 22 % auf 9 % gesenkt, um die Buchhandlungen nicht durch die Abgabe zu belasten. Besonders kleine Buchhandlungen sollten von dem Gesetz profitieren. Die Auswirkungen auf Bibliotheken zeigen sich vor allem durch diese neue Rabattregelung, wodurch sich die Kaufkraft bei Neuerwerbungen verringert.¹¹³

¹⁰⁷ Dekret 85-694 (4.7.1985).

¹⁰⁸ Vgl. Hillen (1992), S. 117–118; vgl. Kaiser (1993), S. 139–140; vgl. auch Casseyre (1996), S. 19–23; vgl. auch Jarrige (1996), S. 138.

¹⁰⁹ Richtlinie 92/100/EWG des Rates vom 19. November 1992 zum Vermietrecht und Verleihrecht sowie zu bestimmten dem Urheberrecht verwandten Schutzrechten im Bereich des geistigen Eigentums.

¹¹⁰ Vgl. Santantonios (1998); vgl. Belayche (2000), S. 76–77; vgl. Reneaud (2004), S. 65–77.

¹¹¹ Nationalbibliotheken, Universitätsbibliotheken, Spezialbibliotheken, Departementbibliotheken und Stadtbibliotheken. Schulbibliotheken sind befreit.

¹¹² Vgl. Reneaud (2004), S. 91–93.

¹¹³ Vgl. Santantonios (2003); vgl. Reneaud (2004), S. 93–99; vgl. hierzu auch die Informationsseite des Kulturministeriums: <http://www.droitdepret.culture.gouv.fr> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

3.4 Grundzüge der französischen Bibliothekslandschaft

An der Spitze der sehr vielfältigen Bibliothekslandschaft steht die *Bibliothèque nationale de France* (BnF) in Paris. Die Zuständigkeit für diese Einrichtung liegt beim Kulturministerium. 1988 wurde das Projekt für eine neue Nationalbibliothek vom damaligen Präsidenten François Mitterrand verkündet. Nach der Umstrukturierung sollte sie eine der größten und modernsten Bibliotheken der Welt werden [vgl. 3.5.1]. Offiziell fusionierte die alte Bibliothèque de France 1994 mit der neuen „*Très Grande Bibliothèque*“, wie sie in der Presse oft genannt wird, und die Bibliothèque nationale de France wurde geschaffen. Diese wurde 1996 vom Präsidenten Jacques Chirac eingeweiht. Seitdem sind vor allem zwei Hauptstellen in Benutzung – das neue Gebäude Tolbiac¹¹⁴ am Seineufer und das historische Gebäude Richelieu im Zentrum von Paris. Die BnF steht dem Verbund der Regionalbibliotheken¹¹⁵ vor sowie dem Verbund der Universitätsbibliotheken [vgl. 4.8.4].¹¹⁶

Das Bibliothekssystem in Frankreich ist noch immer durch Zentralismus gekennzeichnet, auch wenn die seit den 80er Jahren unternommenen Bemühungen zur Dezentralisierung Veränderungen brachten. Die unterschiedlichen ministeriellen Einbindungen erschweren allerdings eine einheitliche Bibliothekspolitik.¹¹⁷

Das Wissenschaftliche Bibliothekswesen ist aktuell dem Bildungsministerium angegliedert. Hier liegt die administrative Führung der Universitäts- und Hochschulbibliotheken sowie der Bibliotheken der großen staatlichen Forschungs- und Bildungseinrichtungen – der *Grands Établissements*¹¹⁸. Diese sind eher dem Typ der Spezialbibliotheken zuzuordnen, obwohl sie einer breiten Öffentlichkeit Zugang bieten.¹¹⁹

Die Wissenschaftlichen Stadtbibliotheken (*Bibliothèques Municipales Classées*) fallen als Grenzfall in die Trägerschaft des Kulturministeriums. Diese Bibliotheken waren ursprünglich Stadtbibliotheken und besitzen heute größere Altbestände als die Universitätsbibliotheken. Die heute 54 Bibliotheken¹²⁰ dieses Typs dienten nach der Säkularisation als *Dépôts Littéraires*¹²¹ und konnten so ihre wertvollen Sammlungen aufbauen.

¹¹⁴ Viertel von Paris, in dem der Neubau angesiedelt ist.

¹¹⁵ Stadtbibliotheken und Departementbibliotheken.

¹¹⁶ Vgl. Le Métier de Bibliothécaire (2003), S. 74.

¹¹⁷ Vgl. Hillen (1992), S. 30.

¹¹⁸ Zu den Bibliotheken der Grands Établissement zählen die *Bibliothèque de l'Institut de France*, die *Bibliothèque Mazarine*, die *Bibliothèque de l'Académie Nationale de Médecine*, die *Bibliothèque Centrale du Museum National d'Histoire Naturelle* und die *Bibliothèque du Musée de l'Homme*.

¹¹⁹ Vgl. Hillen (1992), S. 29, 145–146.

¹²⁰ Le Métier de Bibliothécaire (2003), S. 85.

¹²¹ Sammelstellen für Bücher, die in den Klöstern und Kirchen konfisziert wurden.

Heute sind den Bibliothèques Municipales Classées oft Mediatheken angegliedert, welche die Aufgaben einer kommunalen öffentlichen Bibliothek übernehmen.¹²²

Das Öffentliche Bibliothekswesen wird seit 1975 von der Direction du Livre et de la Lecture des Kulturministeriums geleitet und hat seitdem einen Aufschwung erlebt.

Das Netz von Stadtbibliotheken (*Bibliothèques Municipales*) wird seit 1999¹²³ durch immer mehr interkommunale Bibliotheken ergänzt.¹²⁴ Zudem wurde einigen Stadtbibliotheken in großen Städten 1992 eine neue Funktion übertragen. Sie wurden zu *Bibliothèques Municipales à Vocation Régionales*, welche die zusätzliche Aufgabe der regionalen Kooperation erfüllen sollen.¹²⁵ Ein anderer Trend ist der Wandel von der Bibliothek zur Mediathek. Neu eröffnete Bibliotheksgebäude werden nicht selten „Médiathèque“ genannt, um die Modernität der Einrichtung zu unterstreichen.¹²⁶ Im Jahr 2002 wurden 3.012 Stadtbibliotheken¹²⁷ gezählt.¹²⁸

Auch das Netz der Schulbibliotheken hat sich in den letzten 20 Jahren gut entwickelt. Die Versorgung der Bibliotheken in den Grundschulen wird von den *Bibliothèques Centres Documentaires* ermöglicht. Ungefähr die Hälfte der Grundschulen besitzt eine eigene Bibliothek. Alle weiterführenden Schulen müssen mit einer Schulbibliothek (*Centre de Documentation et d'Information des Collèges et Lycées*) ausgestattet sein, die auch von einer bibliothekarischen Fachkraft verwaltet wird.¹²⁹

Seit 1945 wurde die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit Literatur von den zentralen Ausleihbibliotheken (*Bibliothèques Centrales de Prêt*) geleistet. In Kommunen mit weniger als 10.000 Einwohnern wurden dafür Bücherbusse eingesetzt. Im Zuge der Dezentralisierungsbemühungen gingen diese Bibliotheken 1986 vom Staat in die Zuständigkeit der Departements über und ihr Name wurde in *Bibliothèques Départementales de Prêt* (BDP) abgeändert. Durch die neuen Träger konnten viele Gebäude renoviert oder neu errichtet werden. Heute versorgen die 96 BDP etwa 35.000 der 36.000 Kommunen mit Literatur, wodurch etwa die Hälfte der Bevölkerung Frankreichs erreicht wird¹³⁰. Die BDP selbst sind nicht für die Benutzer zugänglich. Die Mitarbeiter der BDP

¹²² Vgl. Hillen (1992), S. 29.

¹²³ Erlass eines Gesetzes, Loi Chevènement vom 12.7.1999.

¹²⁴ Vgl. hierzu auch das Dossier: L'intercommunalité. // In: *Bibliothèque(s)*. – ISSN 1632-9201. – 2002, 4, S. 9–17.

¹²⁵ Bibliotheken in größeren Städten (mehr als 100.000 Einwohner oder Regionalhauptstädte) erhalten dafür eine Sonderförderung. Vgl. Lahary (1998), S. 61.

¹²⁶ Vgl. hierzu: La grande mutation des Bibliothèques municipales : modernisation et nouveaux modèles / Rapport établi par François Rouet. – Paris : Ministère de la Culture et de la Communication, 1998. – 196 S. oder auch Poissenot, Claude: De la bibliothèque à la médiathèque / Claude Poissenot. // In: *Bibliothèque(s)*. – ISSN 1632-9201. – 2002, 5/6, S. 24–29.

¹²⁷ *Bibliothèques municipales ...* (2004), S. 15.

¹²⁸ Vgl. Le Métier de Bibliothécaire (2003), S. 85–90.

¹²⁹ Vgl. ebd. S. 90–91.

¹³⁰ *Bibliothèques municipales ...* (2004), S. 251.

übernehmen auch die Ausbildung des meist ehrenamtlich arbeitenden Personals in den kleineren Zweigstellen des Departements (*Bibliothèques-Relais*).¹³¹

Eine besondere Stellung im Öffentlichen Bibliothekswesen hat die *Bibliothèque Publique d'Information* in Paris. Sie wurde 1977 gegründet und erfreute sich seitdem so großen Zuspruchs, dass 1998 eine zweijährige Renovierung nötig wurde. Durch ihre innovativen Dienstleistungen erfüllt sie Forschungs- und Experimentieraufgaben für das französische Bibliothekswesen. Das umfangreiche Bestandsangebot umfasst neben einer Vielzahl von verschiedenen Medienformen ca. 350.000 Monografien. Die Bpi ist eine Referenz- und Präsenzbibliothek mit einer Fläche von 10.000 m², die auch Aufgaben einer Nationalbibliothek übernimmt. Vor allem Studenten, die die Vorzüge wie z.B. die großzügigen Öffnungszeiten zu schätzen wissen, zählen hier zu den Nutzern. Der Erfolg der Bpi führte dazu, dass 1986 eine weitere Bibliothek mit ähnlicher Größe und Aufgabe eröffnet werden konnte – die *Médiathèque de la Villette* in Paris.¹³²

Des Weiteren gibt es mehr als 1.000 Spezialbibliotheken¹³³ in unterschiedlichen Trägerschaften. Sie entstanden zum größten Teil Ende des 17. Jahrhunderts und lassen nur einen begrenzten Benutzerkreis zu. Auch Bibliotheken in privater Trägerschaft oder Bibliotheken von staatlichen Institutionen (Gefängnisbibliotheken, Krankenhausbibliotheken usw.) gehören zur französischen Bibliothekslandschaft.¹³⁴

Die verschiedenen Bibliothekssparten haben bis heute kein gemeinsames bibliothekspolitisches Konzept. Die Nationalbibliothek übernahm 1994 bei ihrer Neugründung u.a. die Aufgabe, die flächendeckende Literaturversorgung unter Einbeziehung aller Sparten zu fördern. Infolgedessen wurde das Netz der *Pôles Associés* aufgebaut [vgl. 3.5.1].¹³⁵

Des Weiteren gibt es zwei Institutionen, welche für beide Sparten zuständig sind und die Weiterentwicklung des gesamten französischen Bibliothekswesens mitsteuern. Der 1989 gegründete Bibliotheksrat CSB übernimmt die Aufgabe eines beratenden und problemorientierten Organs und die IGB ist für die Kontrolle und Evaluierung der Bibliotheken aller Sparten zuständig [vgl. 3.5].

¹³¹ Vgl. Le Métier de Bibliothécaire (2003), S. 84–85.

¹³² Vgl. Pallier (2002), S. 87–88; vgl. hierzu auch Schwerdtfeger, Ulrike: Kultur in Beaubourg: die Bibliothèque publique d'information heute / Ulrike Schwerdtfeger. // In: Bibliotheksdienst. – 35 (2001), 10, S. 1275–1282.

¹³³ Le Métier de Bibliothécaire (2003), S. 97.

¹³⁴ Vgl. Hillen (1992), S. 29–30.

¹³⁵ Vgl. ebd. S. 30.

3.5 Bibliothekarische Institutionen mit Einfluss auf die Universitätsbibliotheken

3.5.1 Die Bibliothèque nationale de France

Auch die Nationalbibliothek ist seit den 60er Jahren von der wachsenden Studentenzahl und der erhöhten Benutzung in den Pariser Bibliotheken betroffen. Die Eröffnung der Bibliothèque Publique d'Information im *Centre Georges Pompidou* 1977 konnte den anhaltenden Besucherstrom nicht auffangen. Zusätzlich sorgte der enorme Anstieg der Veröffentlichungen für Platzprobleme.¹³⁶

In den Jahren zwischen 1983 und 1986 steigerte sich die Platznot in den Magazinen und in den Lesesälen zusehends. Im Jahr 1988 wurde von François Mitterrand schließlich der Bau der neuen Nationalbibliotheken verkündet, die mit anderen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen kooperieren und ihre Bestände so gut wie möglich vermitteln soll. Alle Wissensgebiete sollten dabei berücksichtigt und alle denkbaren neuen Technologien dafür genutzt werden.¹³⁷

Diese „[...] très grande bibliothèque d'un type entièrement nouveau [...]“¹³⁸ sollte bis 1995 fertiggestellt werden. Die Pläne des Architekten Dominique Perrault wurden oft kritisiert. Aber nicht nur über die Architektur gab es Diskussionen in der Fachpresse, sondern auch über die hohen Kosten wurde lange debattiert.¹³⁹ Das Gebäude wurde dennoch gebaut und 1998 für die Benutzer geöffnet. Für das neue Gebäude werden die Kosten auf 99 Millionen Euro geschätzt¹⁴⁰. Außerdem wurde ein neues integriertes Bibliothekssystem eingeführt und die retrospektive Katalogisierung der gedruckten Dokumente abgeschlossen.¹⁴¹

Eine der neuen Aufgaben der BnF ist die nationale Kooperation. Seit 1994 wurden aus diesem Grund partnerschaftliche Beziehungen¹⁴² mit Bibliotheken im ganzen Land aufgebaut, die spezialisierte Bestände besitzen.¹⁴³ Diese sollen die Sammlung der National-

¹³⁶ Vgl. La Bibliothèque nationale de France (2001), S. 24–25.

¹³⁷ Vgl. Davies (1997); vgl. La Bibliothèque nationale de France (2001), S. 27–28.

¹³⁸ Bericht an den Senat zur Situation der BnF im Jahre 1999-2000 unter:
<http://www.senat.fr/rap/r99-451/r99-451.html> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

¹³⁹ Vgl. Les Bibliothèques en France 1991-1997 (1998), S. 20, 27.

¹⁴⁰ Vgl. Rezension zu La Bibliothèque nationale de France unter:
http://www.bs-z-bw.de/rekla/show.php?mode=source&eid=IFB_04-1_044 [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

¹⁴¹ Vgl. La Bibliothèque nationale de France (2001), S. 29. Zum Projekt der BnF erschien auch eine Monografie des Generaldirektors der BnF (1998-2001): Stasse, François: La véritable histoire de la Grande Bibliothèque / François Stasse. – Paris : Éd. du Seuil, 2002. – 205 S.

¹⁴² Auch hier verfolgt man die Kontraktpolitik.

¹⁴³ So leistet die Nationalbibliothek einen Beitrag zur Dezentralisierung, nachdem die Investitionen für die neue Nationalbibliothek vor allem Paris zugute gekommen sind.

bibliothek ergänzen, besonders wenn die BnF in diesen Wissenschaftsgebieten nur wenig zu bieten hat. Die Bibliotheken im neuen Netz der *Pôles Associés* schließen Kooperationsverträge mit der BnF ab. Sie erwerben Dokumente, digitalisieren diese, katalogisieren für Verbundkataloge oder nehmen an der Fernleihe teil. Für den Aufbau eines Pôle Associé erhalten die teilnehmenden Bibliotheken eine finanzielle Unterstützung. Im Jahr 2001 gab es zwischen der BnF und 74 Bibliotheken aller Typen solche Verträge. Darunter befanden sich auch 16 UBs.¹⁴⁴ Einige der UBs sind zugleich CADIST und Pôle Associé. Aber auch Öffentliche Bibliotheken oder andere Einrichtungen können zu einem Pôle werden.¹⁴⁵

Die Nationalbibliothek hat u.a. die Aufgabe, die Pflichtexemplare aufzubewahren. Eines der vier Exemplare wurde bis 1997 an das *Centre National de Prêt* gegeben. Dieses Zentrum war für die Fernleihe zuständig und wurde nach seiner Schließung 1998 durch einen neuen Service (*Service de Fourniture de Documents à Distance*) ersetzt.¹⁴⁶

Die BnF trägt zur Verbreitung von bibliografischen Informationen bei. Seit 2001 sind die nationalbibliografischen Datenbanken BN-OPALE plus (verzeichnet Bücher und gedruckte Zeitschriften seit 1970) und BN-OPALINE (Katalog für die Spezialsammlungen, wie Karten und Pläne, Medaillen, Fotografien usw.) im Internet frei verfügbar. Die Datensätze der BnF werden von den UBs übernommen, was ihre Katalogisierungsarbeiten erleichtert.¹⁴⁷

Des Weiteren sollen die Dokumente der Nationalbibliothek auch im Volltext und aus der Ferne zugänglich sein. Seit 2000 gibt es dafür die digitale, multimediale Bibliothek *Gallica* im Internet. Damit wurde eines der Hauptanliegen bei der Gründung – eine „Bibliothek ohne Grenzen“ zu schaffen – in Angriff genommen. Die Bestände sollen nicht nur vor Ort zugänglich sein, sondern auch aus der Distanz. Im Jahr 2004 waren 70.000 Bände als Bilddateien, 1.200 Bände als Textdateien, 500 Tondokumente und 80.000 Bilder über Gallica abrufbar¹⁴⁸. Dieses Projekt wurde sehr gut von den Nutzern angenommen und ist als Erfolg zu werten. Auch die UBs profitieren von diesem Angebot.¹⁴⁹

Die neue Nationalbibliothek unterstützt auch den Bereich der Forschung, da diese zum großen Teil in Paris konzentriert ist. Die BnF allein hat einen Anteil von 20 % der

¹⁴⁴ Vgl. Beaudiquez (1995); vgl. Davies (1997), S. 197–198; vgl. auch Perrin (2000); vgl. auch La Bibliothèque nationale de France (2001), S. 201–202; vgl. auch Bousquet (2003).

¹⁴⁵ Vgl. Lahary (1998).

¹⁴⁶ Vgl. La Bibliothèque nationale de France (2001), S. 197.

¹⁴⁷ Vgl. La Bibliothèque nationale de France (2001), S. 114–117, 194.

¹⁴⁸ Vgl. Charte documentaire unter:

http://www.bnf.fr/pages/zNavigat/frame/infopro.htm?ancre=cooperation/po_chartegallica.htm [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

¹⁴⁹ Vgl. Renault (1999), S. 69–75; Vgl. Le Métier de Bibliothécaire (2003), S. 78.

Leseplätze in den Wissenschaftlichen Bibliotheken von Paris¹⁵⁰. Weil die UBs den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Gemeinschaft hier nicht genügen, ist die Arbeit der Nationalbibliothek bis heute ein wichtiger Beitrag, um das universitäre Bibliotheksnetz in Paris zu unterstützen.

3.5.2 Inspection Générale des Bibliothèques

Die IGB wurde 1822 durch eine königliche Verfügung eingesetzt und ist seitdem für alle staatlichen Bibliotheken zuständig.¹⁵¹

Im Wesentlichen erfüllt sie folgende Aufgaben. Sie übt Kontrolle in den Öffentlichen und den Hochschulbibliotheken aus, dient gleichzeitig als Evaluierungsinstrument und hat eine beratende Funktion für die inspizierten Bibliotheken. Des Weiteren werden von ihr in regelmäßigen Abständen thematische Studien (auf Anfrage durch die Ministerien) durchgeführt. Die Inspektoren beschäftigen sich mit Fragen der Ausbildung, Einstellung und Verwaltung des Personals in den Bibliotheken und sind in nationalen Instanzen (z.B. ABES, CSB) vertreten, wenn das Bibliothekswesen oder das Kulturerbe in Bibliotheken betroffen sind.¹⁵²

Die Inspektoren haben eine zweifache Ausrichtung. Einerseits übermitteln sie der Regierung die Sorgen und Wünsche der Bibliothekare, andererseits kontrollieren sie die Abläufe in den Bibliotheken. Ihre Rolle soll allerdings mehr als Beratung verstanden werden, nicht als Überwachung.¹⁵³

Seit 1988 wurde die Zahl der Mitarbeiter der IGB gesetzlich von vier auf acht erhöht, da sich auch die Zahl der zu inspizierenden Bibliotheken erhöht hatte. Tatsächlich wurden aber nicht mehr Inspektoren eingestellt, sondern 1994 gingen zwei Mitarbeiter in Rente, wodurch die Zahl der Inspektoren auf zwei sank. Es begannen Diskussionen über die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung. Die Frage, ob eine staatliche Inspektion noch nötig sei, kam auf. Es wurde behauptet, dass durch die Entwicklungen der Dezentralisierung und die Stärkung der Autorität der Universitäten sowie die Gründung des CSB eine staatliche Kontrolle keine große Rolle mehr spielen würde. Nachdem die Verantwortlichen in der Politik schließlich doch zu dem Erkenntnis kamen, dass die IGB eine notwendige Aufgabe erfüllte, setzte eine Erneuerung ein. In den Jahren 1995 und 1996

¹⁵⁰ Renault (1999), S. 70.

¹⁵¹ Vgl. Jarrige (1996), S. 77–79.

¹⁵² Vgl. ebd.

¹⁵³ Vgl. ebd.

wurden jeweils drei neue Inspektoren ernannt, sodass man die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von 8 Inspektoren schließlich doch erreichte.¹⁵⁴

3.5.3 Conseil Supérieur des Bibliothèques

Der CSB wurde 1989 im Zuge der Restrukturierung des Bildungsministeriums gegründet, nachdem der „Rapport Miquel“ zu diesem Schritt geraten hatte.

Für die Arbeit im CSB werden 21 Mitglieder mit unterschiedlicher beruflicher Herkunft ernannt (Bibliothekare, Politiker, Buchhändler, Verleger usw.). Die beteiligten Ministerien bestimmen diese Personen für drei Jahre, wobei eine Verlängerung möglich ist. Die Mitarbeit im CSB ist ehrenamtlich. Meist wurden in der Vergangenheit prominente Mitarbeiter (André Miquel, Michel Melot, Jean-Claude Groshens) bestimmt.¹⁵⁵

Die Hauptaufgabe des CSB ist es, die Politik und die Entwicklung des französischen Bibliothekswesens zu koordinieren. Dafür ist ein interministerielles Bindeglied wie der CSB nötig. Die Ministerien konsultieren ihn bei Fragen. Er hat also eine beratende Funktion und erteilt unterschiedlichen Institutionen Vorschläge in Bezug auf Bibliotheken.¹⁵⁶

Der CSB ist eine unabhängige Einrichtung, die neben Empfehlungen und Ratschlägen auch Konzepte ausarbeitet. 1991 brachte der CSB eine Charta (*Charte des Bibliothèques*) heraus, nachdem er vom Kulturministerium darum gebeten wurde. Dieser Text sollte zwischenzeitlich das fehlende Bibliotheksgesetz ersetzen.¹⁵⁷ In der Charta¹⁵⁸ wurden die Rollen und die Rechte von Bibliotheken erläutert. Bestimmte Prinzipien wurden betont wie die Öffnung der Bibliotheken für jedermann. Die Verantwortlichkeit des Staates, Bibliotheken zu fördern, wurde erörtert und man legte fest, dass Kommunen mit über 10.000 Einwohnern eine Bibliothek haben sollten. Der Text bezieht alle Bibliothekstypen mit ein. Diese Charta ist für französische Bibliothekare zu einem wichtigen Positionspapier geworden, das die Funktion des fehlenden Gesetzes übernimmt.¹⁵⁹

Jedes Jahr wird ein Bericht vom Präsidenten des CSB veröffentlicht, in dem Aktivitäten der Institution, eine Gesamtschau auf das Bibliothekswesen im jeweiligen Jahr und die wichtigsten Probleme beschrieben und analysiert werden.¹⁶⁰ Dazu gehörten in den 90er Jahren vor allem Fragen, wie die Erarbeitung eines nationalen Verbundkataloges, die

¹⁵⁴ Vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 257–259.

¹⁵⁵ Vgl. *Le métier de Bibliothécaire* (2003), S. 72; vgl. Gabel (2003).

¹⁵⁶ Vgl. Jarrige (1996), S. 80–81.

¹⁵⁷ Vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 256–257.

¹⁵⁸ Der Text der Charta ist abrufbar unter: Conseil Supérieur des Bibliothèques – CSB : Charte des Bibliothèques <http://www.enssib.fr/autres-sites/csb/csb-char.html> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

¹⁵⁹ Vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 256–257.

¹⁶⁰ Vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 257; vgl. *Le métier de Bibliothécaire* (2003), S. 72.

Ausbildungs- und Personalsituation, die Kooperation zwischen Bibliotheken, die Bestandsorganisation an den UBs, der Bau der Nationalbibliothek und die Struktur des französischen Bibliotheksnetzes. Diese Berichte zeichnen sich durch ihre gute Qualität aus und geben ein anschauliches Bild der Situation des Bibliothekswesens sowie dessen Stärken und Schwächen. Der CSB interessiert sich nicht nur für die Bibliothek als Einrichtung, sondern für alle Fragen, die das Bibliothekswesen betreffen. Verschiedene Bereiche werden miteinander verglichen. Die Berichte dienen als Werkzeug für den gesamten Berufsstand.¹⁶¹

Allerdings lief die Arbeit des CSB nicht ohne organisatorische Probleme ab. Nachdem das Mandat 2000 abgelaufen war und bis 2003 keine neuen Mitglieder ernannt wurden¹⁶², verbreitete sich die Angst, dass der CSB aufgelöst werden könnte. Diese Vorgehensweise in der Politik zeigt das mangelnde Interesse der Ministerien an der Entwicklung der Bibliotheken¹⁶³. Bis 2002 wurden die Geschäfte von Dominique Arot, dem Generalsekretär des CSB verwaltet und man musste sich mit einem Umzug des CSB in ein weniger attraktives Gebäude abfinden.¹⁶⁴

Auch hier kamen schließlich Diskussionen um die Nützlichkeit und Funktion der Einrichtung auf. Das Problem, dass der CSB mit keiner rechtlichen Grundlage abgesichert ist, wurde deutlich. Die Ministerien beteuern jedoch immer wieder, dass der Rat nicht abgeschafft werden soll.¹⁶⁵ Seit 2003 werden nun die Geschäfte von Jean-François Jacques verwaltet, der eine Untersuchung zur Erneuerung, zur künftigen Arbeitsweise und zu den benötigten Mitteln des CSB durchführen soll.¹⁶⁶

Die Ergebnisse, die der CSB im Laufe seiner Existenz erreicht hat, sind bedeutend. Er schaffte es immer wieder, Diskussionen über bestehende Probleme anzuregen und die Öffentlichkeit zu mobilisieren. Seit seiner Gründung ist er zu einem wichtigen Element in der französischen Bibliothekslandschaft geworden.

Der CSB und die IGB sind die einzigen bibliothekarischen Organe in Frankreich, die einen Gesamtüberblick über die Bibliothekslandschaft haben.

¹⁶¹ Vgl. Jarrige (1996), S. 80–81; vgl. auch Melot (1996); vgl. *Le métier de Bibliothécaire* (2003), S. 72.

¹⁶² Als Grund wurde Zeitmangel seitens der Ministerien angegeben.

¹⁶³ Vgl. Santantonios (2002).

¹⁶⁴ Vgl. Gabel (2003).

¹⁶⁵ Vgl. ebd.

¹⁶⁶ Vgl. Conseil Supérieur des Bibliothèques – CSB : actualités: <http://www.enssib.fr/autres-sites/csb/actualites/csb-actualites-copie.html> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

4 MODERNISIERUNG DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

4.1 Politische Neuorientierung nach dem „Rapport Miquel“

Der dringende Handlungsbedarf Ende der 80er Jahre veranlasste das Bildungsministerium dazu, eine Kommission unter der Leitung von André Miquel zu gründen, welche die Situation der französischen Universitätsbibliotheken untersuchen und Vorschläge zu deren Sanierung ausarbeiten sollte. Daraufhin entstand im Februar 1989 ein Bericht¹⁶⁷, der in die Literatur als „Rapport Miquel“ eingegangen ist. Er wurde richtungsweisend für die weiteren Jahre und erhielt Unterstützung von Lionel Jospin, dem damaligen Bildungsminister. Wie ernst dieser Bericht auch in politischen Kreisen genommen wurde, zeigt die Gründung des von Miquel vorgeschlagenen Conseil Supérieur des Bibliothèques.¹⁶⁸

Der Bericht blickte zum ersten Mal aus der Perspektive der Benutzer auf den Zustand der UBs und machte u.a. auf die geringe Anziehungskraft der Bibliotheken, die unzureichenden Bestände, die Platznot und die kurzen Öffnungszeiten aufmerksam.¹⁶⁹ Um der katastrophalen Situation Herr zu werden, wurden folgende Vorschläge gemacht. Die Öffnungszeiten sollten auf mindestens 60 Stunden pro Woche erhöht werden und der Anteil der Bestände in Freihandaufstellung müsste überall erhöht werden. Um eine bessere Nutzung der Bibliotheken durch die Studenten (vor allem Studienanfänger) zu erreichen, sollten verstärkt Bibliothekseinführungen im ersten und zweiten Cycle stattfinden.¹⁷⁰ Der Plan sah weiterhin vor, bis 1995 1.500 neue Stellen im Bereich der UBs zu schaffen. Einer besseren fachwissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter sollte ebenfalls ein höherer Stellenwert beigemessen werden. Beim Sachetat wurde eine Erhöhung von jährlich 150 Millionen Francs auf nunmehr 600 Millionen Francs empfohlen. Außerdem seien für einen Zeitraum von zehn Jahren 240 Millionen Francs pro Jahr für Investitionen nötig.¹⁷¹

Um dem Raumangel entgegenzuwirken, müssten im gleichen Zeitabschnitt 370.000 m² neue Bibliotheksfläche geschaffen werden, um den Mindestwert von einem Quadratmeter pro Student zu erreichen. Außerdem bräuchte man zusätzlich 35.000 Plätze in den

¹⁶⁷ Basierend auf persönlichen Erfahrungen der Kommissionsmitglieder, Befragungen von Verbänden, Institutionen und politischen Organen.

¹⁶⁸ Vgl. Hillen (1992), S. 134.

¹⁶⁹ Vgl. Carbone (1999), S. 7.

¹⁷⁰ Die Kommission ging allerdings von einer Steigerung der Studentenzahlen von nur 20 % aus. Tatsächlich sind sie bis 1996 etwa um 30 % gestiegen. Vgl. BU d’hier et de demain (1988), S. 357; vgl. Miquel (1989), S. 20–23.

¹⁷¹ Vgl. BU d’hier et de demain (1988), S. 356; vgl. Miquel (1989), S. 29; vgl. Hillen (1992), S. 135–136.

französischen Lesesälen. Obwohl diese Summen hoch erschienen, sind die Empfehlungen der Kommission Mindestwerte.¹⁷²

Um in den Bibliotheken einschichtige Bibliotheksorganisationen durchzusetzen, sollte das schon existierende Dekret von 1985 zum SCD zur Anwendung kommen. Durch diese Maßnahme wollte man außerdem eine bessere Integration der UBs in die Universitäten erreichen.¹⁷³

Auch für die Region Paris wurden Vorschläge erarbeitet. Um die existierenden Bibliotheken zu entlasten, sei es nötig, ein Ausweichmagazin und eine große Studentenbibliothek in zentraler Lage zu bauen.¹⁷⁴

Die zukünftige Kooperation sollte in erster Linie auf die Wünsche der Benutzer ausgerichtet sein. Die Arbeit an Verbundkatalogen wurde im „Rapport Miquel“ als dringende Aufgabe angesehen.¹⁷⁵

Alle Vorschläge zielten im Grunde darauf ab, die Versorgung der Studenten zu verbessern, sei es dadurch, dass mehr erworben wird, die Öffnungszeiten erhöht werden oder dass man die Freihandaufstellung durchsetzt. Dennoch weist der Bericht darauf hin, dass nicht nur mehr Mittel nötig sind, sondern dass ein Umdenken einsetzen muss:

„Il reste que les chiffres – et les moyens – ne sont rien, s'ils ne s'accompagnent de la définition d'une nouvelle politique et de l'avènement d'un nouvel esprit.“¹⁷⁶

Die bibliothekarische Fachwelt begrüßte die Empfehlungen dieses Berichtes sehr. Die Vorschläge wurden als Möglichkeit angesehen, die Aufgaben als Universitätsbibliothek in Zukunft besser erfüllen zu können und vor allem den Studienanfängern mehr zu bieten. Die Lage der UBs rückte deutlicher ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politik. Die Regierung stellte in der Folgezeit mehr finanzielle Mittel zur Verfügung und startete Entwicklungspläne [vgl. 4.7]. Eine ministerielle Neustrukturierung wurde noch 1989 in Angriff genommen. Mit dem Jahr 1990 begann so eine politische Neuorientierung und eine Neubewertung des universitären Bibliothekswesens.¹⁷⁷

¹⁷² Außerdem sind es Werte, welche die elektronischen Publikationen nicht mit in die Betrachtungen einbeziehen. Vgl. BU d'hier et de demain (1988), S. 356; vgl. Miquel (1989), S. 29.

¹⁷³ Vgl. Miquel (1989), S. 51; vgl. auch Hillen (1992), S. 135.

¹⁷⁴ Vgl. BU d'hier et de demain (1988), S. 357; vgl. Miquel (1989), S. 59; vgl. Hillen (1992), S. 136.

¹⁷⁵ Vgl. Miquel (1989), S. 67.

¹⁷⁶ Ebd. S. 73.

¹⁷⁷ Vgl. Hillen (1992), S. 136–137.

Im Oktober 1998 wurde von Jean-Philippe Lachenaud¹⁷⁸ ein weiterer Bericht zur Lage der UBs veröffentlicht. Der Titel „*Bibliothèques universitaires : le temps des mutations*“¹⁷⁹ lässt auf eine positive Entwicklung schließen.

Man versuchte in diesem Bericht herauszustellen, welche Wirkung die zusätzlichen Mittel hatten, die seit dem Erscheinen des „Rapport Miquel“ für die UBs zur Verfügung gestellt wurden. Die Untersuchung zeigt im nationalen und internationalen Vergleich, welche Anstrengungen in den fast zehn Jahren unternommen wurden, um eine Situationsverbesserung zu erreichen. Der Bericht stellt positive und negative Ergebnisse heraus. Zu den positiven zählten die Neueinstellung von gut ausgebildetem Personal, der Neubau und die Renovierung von Gebäuden sowie erhöhte Budgets für die Erwerbung. Auch eine positive Imageveränderung war eingetreten und eine koordiniertere Bestandspolitik eingeführt worden. Generell ist die Entwicklung seit Anfang der 90er Jahre in Gang gekommen.¹⁸⁰

Aber trotz der Anstrengungen war 1998 immer noch ein Rückstand zu anderen Ländern zu verzeichnen. Die Abstimmung der Bestandspolitik mit den Lehrenden in den Universitäten hatte noch kein zufrieden stellendes Maß erreicht und die benötigten Mittel waren nicht auf das geforderte Niveau gestiegen.

Neue Gebäude waren entstanden, aber die Situation der UBs war heterogen. Mancherorts litten sie immer noch unter der schlechten finanziellen Lage. Das Fazit des Berichtes war, dass die Vorschläge des „Rapport Miquel“ bis 1998 nicht verwirklicht werden konnten.¹⁸¹

In den folgenden Kapiteln wird nun im Einzelnen auf die Entwicklung in ausgewählten Bereichen des universitären Bibliothekswesens und ihrer Einflussfaktoren eingegangen.

¹⁷⁸ Ehemaliger Senator des Departements Val-d'Oise und Mitglied der Commission des Finances von 1995-2004.

¹⁷⁹ Keine wissenschaftliche Studie. Eindrücke sind aus Gesprächen, Vorträgen und Besuchen vor Ort entstanden.

¹⁸⁰ Vgl. *Les bibliothèques universitaires à la croisée des chemins* (1999); vgl. *Bibliothèques universitaires* (1998).

¹⁸¹ Vgl. *Bibliothèques universitaires* (1998).

4.2 Reorganisation von der Zwei- zur Einschichtigkeit

Im Laufe der Expansion der Universitäten in den 60er und 70er Jahren gab es eine vermehrte Gründung von Sektionen oder Instituten. Diese Teilbereiche, die bis heute oft in eigenen Gebäuden untergebracht sind, beherbergen in Frankreich traditionell meist die Disziplinen Naturwissenschaften, Jura, Geisteswissenschaften und Medizin.¹⁸²

Die Bibliotheken der Sektionen, durch Forschungsmittel der Institute ausgebaut und vom Leiter der Sektion verwaltet, wuchsen seit ihrer Gründung unkoordiniert. Auch Erwerbung, Katalogisierung und Mittelbewirtschaftung wurden etwa seit 1970 von den Sektionsbibliotheken dezentral betrieben.¹⁸³ Oft befanden sich hier wichtige Bestände, die bis zu 60 % des Bestandes an der gesamten Universität ausmachten. Im Gegensatz dazu konnten die zentralen Universitätsbibliotheken nur unzureichende Bestände anbieten und galten als wenig auf die Bedürfnisse der Benutzer ausgerichtet.¹⁸⁴

1975 gab es Überlegungen, um dieses System zu reformieren. Der *Plan de Réorganisation des Bibliothèques Universitaires* wurde von allen französischen Bibliotheksverbänden gemeinsam erarbeitet und beinhaltete Grundsätze, wie z.B. die Einführung eines integrierten universitären Bibliothekssystems. Doch die schlechte finanzielle und personelle Situation der UBs seit 1975 behinderte die Bemühungen, diesen Vorschlag zu verwirklichen.¹⁸⁵ Die Voraussetzungen für eine effektivere Bestandspolitik wurden erst zehn Jahre später geschaffen. Das Dekret von 1985¹⁸⁶ regelte nun die zukünftige Organisation der UBs. Die zentrale Universitätsbibliothek wurde von da an mit allen Sektionsbibliotheken zu einem gemeinsamen *Service Commun de la Documentation* (SCD) vereinigt. In Bibliotheken, die für mehrere Universitäten zuständig waren, sollte ein *Service Interétablissements de Coopération Documentaire* (SICD) eingerichtet werden. Der Universitätspräsident wurde verpflichtet, einen *Conseil de la Documentation* zu bestimmen, der über die Bestandspolitik des SCD bzw. SICD sowie die Mittelverteilung entscheidet und die Zusammenarbeit der einzelnen Teilnehmer überwacht.¹⁸⁷

¹⁸² Vgl. Rapport annuel 2003 (2004), S. 39.

¹⁸³ Vgl. Hillen (1992), S. 117.

¹⁸⁴ Vgl. Jolly (2002), S. 79; vgl. auch *Le Métier de bibliothécaire* (2003), S. 94.

¹⁸⁵ Vgl. Pallier (2002), S. 101.

¹⁸⁶ Dekret 85-694 vom 4.7.1985. Modifiziert durch das Dekret 91-320 vom 27.3.1991. Anfangs waren Paris, Versailles, Créteil und Straßburg nicht mit einbezogen, aber auch diesen Städten wurde 1992 ein Dekret gewidmet. Vgl. Jarrige (1996), S. 145–146.

¹⁸⁷ Vgl. Hillen (1992), S. 118; vgl. Jarrige (1996), S. 138–141.

Die Sektionsbibliotheken hatten die Wahl integriert oder assoziiert¹⁸⁸ zu werden. Assoziierte Sektionsbibliotheken behalten ihre Unabhängigkeit und müssen das entsprechende SCD jährlich über ihre Erwerbungspolitik, Kataloge und Arbeitsorganisation unterrichten. Es besteht also eher eine Kooperationsverbindung. Integrierte Sektionsbibliotheken werden direkt in das SCD aufgenommen und geben alle Kompetenzen, z.B. für Erwerbung oder Personalverwaltung, ab. Der Bibliotheksdirektor kann die Aufnahme einer Sektionsbibliothek allerdings auch verweigern, wenn sie nicht bestimmte Kriterien erfüllt.¹⁸⁹

Ein Konservator, der durch das Ministerium ernannt wird und der dem Universitätspräsidenten direkt unterstellt ist, leitet das SCD. Er ist Vorsitzender des Conseil de la Documentation. Die Mitarbeiter der UFR müssen außerdem einen Ansprechpartner für Bibliotheksangelegenheiten aus ihrer Sektion bestimmen.¹⁹⁰

Mit der Einrichtung eines SCD bzw. SICD sollte eine bessere Integration in die Universität erreicht und die Verwaltung der Sektionsbibliotheken an einer Stelle gebündelt werden (Redezentralisierung). Das Ziel war eine bessere Koordinierung der Bestandspolitik sowie eine einheitliche Mittelverteilung. Außerdem sollten alle Bibliotheken auf dem Campus einem gemeinsamen Katalog angeschlossen werden.¹⁹¹

Ein Problem war vor allem in den Anfangsjahren der Einführung des SCD die Überlastung der zentralen Universitätsbibliotheken. Neue Verwaltungs- und Kooperationsaufgaben mussten bei gleichzeitiger Personalverringering bewältigt werden. Das war ein Grund dafür, dass bis 1989 nur 28 Universitäten begonnen hatten, diese neue Organisation einzuführen.¹⁹²

Seit 1990 gründeten die Universitäten u.a. mit finanzieller Unterstützung durch die Kontraktspolitik verstärkt SCD bzw. SICD. Heute sind an allen Universitätsbibliotheken SCD oder SICD eingeführt worden. Dabei wurden allerdings nur wenige Sektionsbibliotheken integriert, da ihnen der assoziierte Status mehr Autonomie ließ.¹⁹³

Im Jahr 2002 wurden 79 SCD und 17 SICD gezählt. 330 Sektionsbibliotheken wurden integriert oder assoziiert. In der Provinz gab es 70 SCD (SICD) und im Gebiet Île-de-France 26.¹⁹⁴

Eine Organisation aus selbstständigen Einrichtungen ist mit der Einführung der SCD (SICD) durch eine Netzwerkorganisation abgelöst worden. Dieses Netz setzt sich aus der

¹⁸⁸ Der Begriff „assoziert“ wurde in Anlehnung an die französische Bezeichnung für diese Bibliotheken „Bibliothèques associées“ (s’associer - sich zusammenschließen, sich anschließen an) beibehalten.

¹⁸⁹ Vgl. Hillen (1992), S. 119; vgl. Jarrige (1996), S. 140; vgl. Le Métier de bibliothécaire (2003), S. 94.

¹⁹⁰ Vgl. Hillen (1992), S. 118–119; Vgl. Le Métier de bibliothécaire (2003), S. 94.

¹⁹¹ Vgl. Hillen (1992), S. 118; vgl. Jarrige (1996), S. 139.

¹⁹² Vgl. Hillen (1992), S. 119.

¹⁹³ Vgl. Jarrige (1996), S. 144; vgl. Carbone (1999), S. 9.

¹⁹⁴ Vgl. Pallier (2002), S. 102; vgl. Le Métier de bibliothécaire (2003), S. 93.

zentralen Universitätsbibliothek, den integrierten und den assoziierten Sektionsbibliotheken zusammen. Diese Organisationsform führt zu mehr Kooperation zwischen den einzelnen Partnern. Die Informationsversorgung wurde verbessert und auch die Bibliotheksverwaltung ist professioneller und rationeller. Die Ausgaben für Neuerwerbungen verteilten sich 1989 zwischen den Sektionsbibliotheken und den zentralen Universitätsbibliotheken im Verhältnis von 60 % zu 40 %. Heute hat sich dieses Verhältnis umgekehrt.¹⁹⁵

Auch die Bedingungen für die Sektionsbibliotheken haben sich gewandelt. Sie sind immer noch Einrichtungen mit Nähe zu ihren Benutzern, aber ihre Verwaltung wird jetzt von der zentralen Universitätsbibliothek übernommen. Professoren, Forscher und Bibliothekare sind gezwungen, sich besser untereinander abzusprechen. Die Bibliotheken der UFR dienen in erster Linie den Wünschen der Forscher nach spezialisierter Literatur, während die zentralen Universitätsbibliotheken eine universelle Ausrichtung anstreben. Ein Problem ist, dass sich besonders die assoziierten Sektionsbibliotheken oft nicht genug in die Planung durch die zentrale Universitätsbibliothek einbezogen fühlen.¹⁹⁶

Die Einführung der SICD kann nicht als positiv angesehen werden. Bis 1996 wurden nur zwei SICD gegründet. In der Provinz haben sich fast alle interuniversitären Bibliotheken aufgespalten, um an ihrer Universität ein eigenes SCD aufzubauen. Im Jahr 2003 wurden in der Provinz sieben SCID gezählt.¹⁹⁷

Besonders in Paris ist die Situation sehr komplex. Probleme bei der Mittelverteilung und die Überlastung der UBs führten hier zu einer Blockierung der Entwicklungen. In Paris gibt es derzeit zehn interuniversitäre Bibliotheken mit Sonderstatus¹⁹⁸, die mit den SCD der 17 Universitäten für die Literaturversorgung zuständig sind [vgl. Anhang 5]. Einige dieser Universitäten unterhalten zusätzlich mehrere der interuniversitären Bibliotheken, andere Universitäten geben keinen Teil ihrer Mittel an diese Bibliotheken ab. Dennoch nutzen die Studenten aller 17 Universitäten die interuniversitären Bibliotheken. Das führt auch bei der Verteilung der Studiengebühren zu Problemen.¹⁹⁹

Auch die Integration der SCD (SICD) in die Universitäten kann nicht als abgeschlossen angesehen werden. Noch immer fehlt eine zufrieden stellende Zusammenarbeit zwischen den Bibliothekaren und den Universitätsmitarbeitern.²⁰⁰

¹⁹⁵ Vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 66–67.

¹⁹⁶ Vgl. Bérard (1999), S. 14.

¹⁹⁷ Bordeaux SICOD, Clermont-Ferrand, Grenoble 1-INPG, Grenoble 2 und 3, Lyon LSH, Montpellier, Toulouse SICD. Vgl. Jarrige (1996), S. 144; vgl. *Les bibliothèques universitaires en chiffres 2003* (2005).

¹⁹⁸ Sorbonne, Cujas, Sainte-Geneviève, Saint-Barbe, BIU Langues orientales, BIU Médecine, BIU Pharmacie, BIU Jussieu, BDIC, BULAC.

¹⁹⁹ Vgl. Jarrige (1996), S. 146; vgl. *Bibliothèques universitaires* (1998).

²⁰⁰ Vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 67.

4.3 Etatentwicklung

In Frankreich waren die öffentlichen Haushalte in den 90er Jahren durch die schlechte Finanzlage gekennzeichnet. Trotzdem wurden im Bibliothekswesen größere Projekte, wie der Bau der neuen Nationalbibliothek oder die Einführung des universitären Gesamtkatalogs [vgl. 4.8.1] ermöglicht. Es wird für die Politik aber zunehmend wichtiger, Prioritäten zu setzen. Das schlechte Wirtschaftswachstum erschwert auch die Budgetverhandlungen zwischen den Universitäten und dem Staat.²⁰¹

Seit 1994 gibt es eine neue Regelung für den universitären Haushalt. Seitdem kommt ein Teil der Mittel für die UBs aus dem Verwaltungsetat der Universität.²⁰²

Der Gesamtetat der Universitätsbibliothek setzt sich aus Sachetat, Gebäude- und Personaletat zusammen. Die Ausgaben für die Gebäude werden von der Universität verwaltet und die Gehälter der Bibliotheksmitarbeiter überweist das Bildungsministerium seit 1983 direkt an das Personal.²⁰³

Der Sachetat stammt aus mehreren Quellen. Dabei machen Mittel, die vom Staat an die Universität überwiesen werden den größten Anteil aus (ca. 60 %) [vgl. 3.2]. Weitere 20 % des Sachetats werden über die Einschreibungsgebühren der Studenten finanziert, die u.a. einen gewissen Betrag für die UB abgeben müssen, auch wenn sie keine Bibliotheksbenutzer werden. Des Weiteren kommen die Mittel aus eigenen Einnahmen (5 %), anderen Quellen²⁰⁴ (ca. 15 %) oder von lokalen Gebietskörperschaften, die bestimmte Projekte unterstützen. Allerdings werden durch letztere nur 1 % der Kosten übernommen. Von privaten Spendern bekommen die UBs in Frankreich so gut wie keine finanziellen Mittel.²⁰⁵

Seit 1990 ist ein kontinuierlicher Zuwachs des Sachetats zu verzeichnen, was zum Teil auf die Neuorientierung nach dem „Rapport Miquel“ zurückzuführen ist. 1989 verfügten die UBs über einen Sachetat von 284 Millionen Francs²⁰⁶. Als im Jahr 2000 die Währungs-

²⁰¹ Vgl. Arot (2001), S. 37.

²⁰² Vgl. Jarrige (1996), S. 336–338.

²⁰³ Vgl. ebd. S. 343.

²⁰⁴ Zum Beispiel vom *Centre National du Livre*. Das CNL ist eine öffentliche Institution, die Akteure im Bereich des Buches und des Lesens finanziell unterstützt. Bibliotheken erhalten z.B. einen Zuschuss für Neuerwerbung.

²⁰⁵ Vgl. Arot (2001), S. 43; vgl. Casseyre (1996), S. 69–74; vgl. Jarrige (1996), S. 343–344; vgl. *Le métier de bibliothécaire* (2003), S. 93.

²⁰⁶ Folgende statistische Angaben wurden dem *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements* für die Jahre 1989, 1990 und 1998, dem *Annuaire des bibliothèques universitaires* 2002 und aus *Les bibliothèques universitaires en chiffres 2003* (2005) entnommen. Die aktuelle Statistik bezieht sich auf das Berichtsjahr 2003.

reform in Euro erfolgte²⁰⁷, war der Sachetat auf 848 Millionen Francs (129 Millionen Euro) gestiegen. 2003 lag der Wert bei 144,8 Millionen Euro, was einer Steigerung um 234 % im Zeitraum von 1989 bis 2003 entspricht [vgl. Darst. 8]. Dabei wurde in erster Linie der Anteil der staatlichen Mittel erhöht.²⁰⁸

Diese Zahlen müssen differenziert werden, da die älteren UBs verhältnismäßig mehr Sachetat bekamen. Vor allem die traditionellen Universal- und Spezialbibliotheken profitierten von den wachsenden Etats. Neugegründete UBs bekamen dagegen zu wenig zusätzliche Mittel, um eine Grundversorgung zu garantieren.²⁰⁹

In den 90er Jahren wurden besonders die UBs der Provinz durch die Erhöhung des Sachetats gefördert. Im Jahr 1989 gingen 35 % des gesamten Sachetats an Pariser UBs und 65 % in die Provinz. Bis 1998 sank der Anteil für Paris als Folge der Dezentralisierungsbemühungen auf 25 %. Seit 2000 ist dieser Trend durch die Maßnahmen des Planes *Université du Troisième Millénaire* (U3M) allerdings rückläufig [vgl. 4.7.3]. Im Jahr 2003 betrug der Anteil am Sachetat für Paris wieder 30 %.

Auf einen Studenten kam 1989 somit ein Anteil von rund 41 Euro²¹⁰. In Deutschland belief sich der Wert in diesem Jahr schon auf umgerechnet 98 Euro²¹¹. Bis 2003 wuchs der Wert in Frankreich auf rund 99 Euro.

Die Steigerung des Sachetats hatte auch Auswirkungen auf den Erwerbungssetat, der somit ebenfalls steigen konnte. Etwa 50 % des Sachetats wurden jährlich für den Erwerb von Dokumenten durch Kauf aufgewendet. Im Jahr 1989 betrug die Summe rund 21 Millionen Euro. Bis 2003 konnte der Erwerbungssetat um 257 % steigen, wodurch rund 74,9 Millionen Euro dafür zur Verfügung standen [vgl. Darst.8].

Die Verteilungskurve des Erwerbungssetats zwischen UBs der Provinz und Paris verlief im Zeitraum zwischen 1989 und 2003 analog zum Sachetat.

Im Jahr 1989 gab man 48 % des Erwerbungssetats für Monografien und 52 % für Periodika aus. Im Jahr 2002 sah die Verteilung anders aus. Die Ausgaben für Monografien machten nur noch 33 % aus (rund 23,7 Millionen Euro) und 51 % wurden für Periodika benötigt (rund 36 Millionen Euro). Ein neuer Posten kam schließlich mit dem Erwerb von elektronischen Publikationen dazu, was 2002 etwa 16 % ausmachte (rund 11 Millionen

²⁰⁷ Offizieller Wechselkurs war 6,56 Francs zu einem Euro.

²⁰⁸ Vgl. Jolly (2002), S. 79–80.

²⁰⁹ Vgl. Gabel (2001), S. 1271.

²¹⁰ Im Folgenden werden alle Werte aufgrund der Vergleichbarkeit und Nachvollziehbarkeit in Euro umgerechnet, auch wenn in der Vorlage der Wert in Francs angegeben wurde.

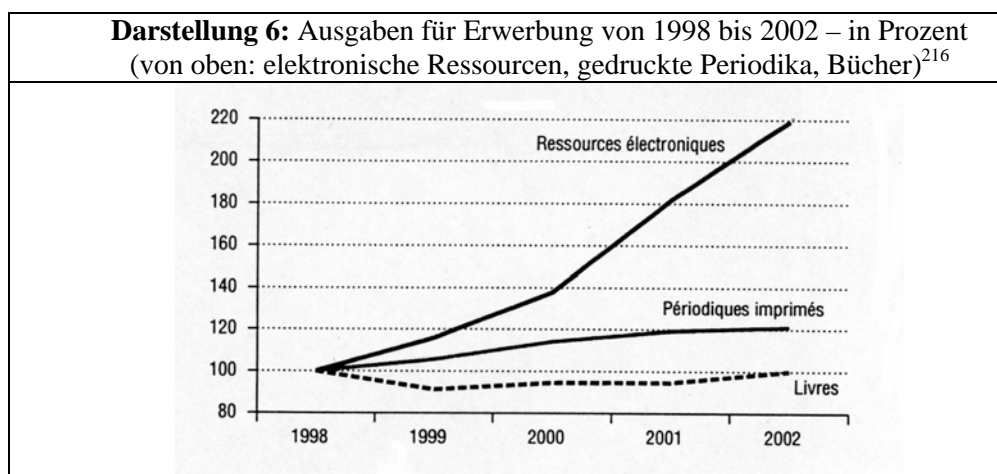
²¹¹ Carbone (1992), S. 52.

Euro). Im Vergleich dazu wurden in den deutschen UBs im gleichen Jahr nur etwa 5,2 % des Erwerbungssetats²¹² für elektronische Dokumente ausgegeben.

Der Anteil der Ausgaben für ausländische Publikationen ist bei Monografien gesunken und bei Periodika gestiegen²¹³. Eine massive Verstärkung der Erwerbung von ausländischen Publikationen ist im Zeitraum von 1989 und 2002 nicht zu verzeichnen.²¹⁴

		1989	1998	2002
Monografien	französische	30,9 %	31 %	29 %
	ausländische	15,9 %	13 %	11 %
Periodika	französische	13,6 %	15 %	14 %
	ausländische	39,6 %	41 %	46 %

Die Ausgaben für elektronische Ressourcen wurden seit 1999 in der Statistik mit berücksichtigt, wodurch das rasante Ansteigen des Erwerbungssetats in diesem Sektor verfolgt werden kann. Von 1998 bis 2002 haben sich die Ausgaben hier von rund 5,1 auf 11,2 Millionen Euro erhöht, was einer Steigerung von 120 % entspricht.



Im Berichtsjahr 1998 wurden 0,9 Millionen Euro für elektronische Zeitschriften und 4,1 Millionen Euro für andere elektronische Publikationen in den UBs ausgegeben. Die Höhe

²¹² Von den ca.166,3 Mio. Euro Gesamterwerbungssetat der UBs in Deutschland wurden 8,6 Mio. Euro für elektronische Bestände verwendet. Vgl. hierzu die Deutsche Bibliotheksstatistik unter: http://www.bibliotheksstatistik.de/auswertung/2002/Tab_B_062_3.htm und http://www.bibliotheksstatistik.de/auswertung/2002/Tab_B_01.htm [Letzter Zugriff: 17.1.2006].

²¹³ Ohne Berücksichtigung der Ausgaben für elektronische Dokumente, von denen ein großer Teil aus dem Ausland erworben wurde.

²¹⁴ Vgl. Gabel (2000) : Der Erwerbungssetat ...

²¹⁵ Datenquelle: Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1989 (1991); Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1998 (2000) und Annuaire des bibliothèques universitaires 2002 (2004).

²¹⁶ Darstellung aus: Annuaire des bibliothèques universitaires 2002 (2004), S. 23.

der Ausgaben an den einzelnen UBs war jedoch sehr unterschiedlich. Manche gaben viel für elektronische Medien aus, andere sehr wenig.²¹⁷

Bis 2002 stiegen die Ausgaben für elektronische Zeitschriften auf drei Millionen Euro. Im Durchschnitt erwarb jede UB in diesem Jahr 1.788 elektronische Zeitschriften. Für Datenbanken und andere elektronische Publikationen gab man 2002 weitere acht Millionen Euro aus.

Die Verteilung der Ausgaben blieb 2002 differenziert. Für elektronische Zeitschriften investierte z.B. die UB von Besançon 300.000 Euro, während die Bibliothek in Mulhouse nur 523 Euro ausgab. Um die Ausgaben für elektronische Zeitschriften in Grenzen zu halten, wurden Konsortien gegründet, von denen COUPERIN das größte ist [vgl. 4.8.2].

Die Etatsituation in französischen Universitätsbibliotheken ist immer noch rückständig im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern. Die Ausgaben für Erwerbung pro eingeschriebenem Benutzer sind seit 1989 zwar von rund 30 Euro auf 62 Euro im Jahr 2003 gestiegen, dennoch betrug der Erwerbungsetat 2003 pro Benutzer in Frankreich nur 65 % des deutschen Vergleichswertes (95,11 Euro).²¹⁸ Der Rabatt auf den Ladenpreis, der durch das Gesetz über die Ausleihe in Bibliotheken 2003 gesenkt wurde [vgl. 3.3.4], wird die Kaufkraft der UBs zusätzlich schwächen. Die Situation wird auch durch die Steigerung der Kosten bei Zeitschriften und die vermehrte Erwerbung von neuen Publikationsformen erschwert.

²¹⁷ Vgl. Gabel (2002), S. 1210.

²¹⁸ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik unter:
http://www.bibliotheksstatistik.de/auswertung/2003/Tab_D_WissBun.htm [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

4.4 Bestandsentwicklung

Im Jahr 1989 wurden insgesamt 21 Millionen Monografien in den französischen Universitätsbibliotheken gezählt, von denen die vier größten zusammen 40 % des Bestandes verzeichneten. Die Neugründungen besaßen oft unter 100.000 Bände. 52,5 % des universitären Monografienbestandes befand sich in diesem Jahr in Paris. Im Durchschnitt erwarb eine UB im Jahr 1989 rund 7.000 Monografien.

Die steigenden Erwerbungssetats konnten in den 90er Jahren eine positive Bestandsentwicklung fördern [vgl. Anhang 2]. Im Jahr 2003 gab es 1,1 Millionen Neuzugänge (alle Erwerbungsarten) an Monografien. Durchschnittlich erwarb jede UB rund 10.200 Monografienbände²¹⁹. Im Zeitraum zwischen 1989 und 2003 erfolgte ein Bestandszuwachs von 32 %, sodass der Bestand an Monografien auf insgesamt 27,7 Millionen anstieg [vgl. Darst. 8]. Die vier größten UBs verzeichneten zusammen nur noch 18 % des universitären Bestandes. Dennoch lag die Zahl der Bände in 25 Bibliotheken immer noch unter 100.000 – besonders bei den Neugründungen. Die Mehrzahl der Bibliotheken (57) besaß einen Bestand zwischen 100.000 und 500.000 Bänden. Bis 2003 verschob sich der Anteil am universitären Gesamtbestand zu Gunsten der Provinz. Es befanden sich 68 % des Monografienbestandes in der Provinz und nur noch 32 % in Paris²²⁰.

Die Universitätsbibliotheken in Frankreich haben traditionell einen geringen Zeitschriftenbestand. Die Zahl der Zeitschriftentitel stieg von 340.000 (1989) auf 480.000 (2003) und hat sich somit um rund 41 % erhöht. Im Jahr 1989 lagen 21 Bibliotheken unter dem Schwellenwert von 2.000 Titeln und die vier größten Bibliotheken besaßen zusammen 32 % des universitären Zeitschriftenbestandes. Fast die Hälfte der Titel (45 %) befand sich im Großraum Paris.

Die Zahl der UBs, die 2003 nur unter 2.000 Zeitschriftentitel vorweisen konnten, erhöhte sich auf 35. Dabei ist die Situation an den neu gegründeten UBs auch hier besonders schlecht. Die vier größten Bibliotheken besaßen jetzt nur noch knapp 25 % des Zeitschriftenbestandes. In Paris sind nur noch 40 % der Zeitschriftentitel zu finden. Im Jahr 2003 lag die Zahl der laufenden Zeitschriftentitel bei insgesamt 147.000. Im Schnitt abonnierte jede Bibliothek also rund 1.400 Titel.

²¹⁹ Als Vergleich : für Deutschland wurde in „Bibliotheken 93“ der Bedarf eines universitären Bibliotheksystems in Bezug auf Neuerwerbung auf jährlich 54.000 Monografien und 12.500 Zeitschriftenabonnements bestimmt.

²²⁰ Zu beachten ist an dieser Stelle, dass in den 90er Jahren mehrere Bestandskorrekturen in den Pariser Universitätsbibliotheken vorgenommen wurden, wodurch ein Schwund von rund vier Millionen Bänden verursacht wurde (entspricht ca. 16,6 % des universitären Monografienbestandes von Paris). Vgl. Gabel (2002), S. 1206.

Die Erwerbung ausländischer Literatur blieb eine Schwachstelle²²¹. Ausländische Bücher und Periodika wurden 2002 prozentual in geringerem Umfang erworben als noch 1989. Dennoch ist eine absolute Steigerung zu verzeichnen.

		1989	1996	2002
Monografien	französische	78,5 % (300.000)	82 % (700.000)	84,8 % (750.000)
	ausländische	21,5 % (80.000)	18 % (150.000)	15,2 % (135.000)
Periodika	französische	47,3 % (33.000)	51 % (55.000)	56,3 % (70.000)
	ausländische	52,7 % (37.000)	49 % (53.000)	43,7 % (55.000)

Mit dem Aufbau eines Bestandes an elektronischen Publikationen (vor allem elektronische Zeitschriften) wird der Versuch unternommen, das Fehlen von ausländischer Literatur auszugleichen.²²³ Im Jahr 2002 war der elektronische Bestand auf insgesamt rund 2.900 Datenbanken, 180.000 elektronische Zeitschriften²²⁴ und 4.800 andere elektronische Ressourcen angewachsen.

Generell sind die UBs in Frankreich trotz der Budgetzuwächse immer noch nicht gut mit Literatur versorgt. Um Forschung zu betreiben, sind die Bestände vielerorts nicht ausreichend. Die Hälfte der Bibliotheken kann keine ausreichenden Bestände (über 200.000 Bände) anbieten. Ein Viertel der UBs besitzt immer noch nicht mehr als 100.000 Monografienbände und ein Drittel nur unter 2.000 Zeitschriftentitel. An vielen Universitätsbibliotheken sind der jährliche Literaturzugang und die Erwerbung von ausländischen Publikationen ebenfalls ungenügend.

²²¹ Vgl. Jolly (2001) : Bibliothèques universitaires ..., S. 52.

²²² Datenquelle: Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1989 (1991); Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1998 (2000); Les bibliothèques universitaires en chiffres 2003 (2005). Gerundete Werte.

²²³ Vgl. Jolly (2001) : Bibliothèques universitaires ..., S. 52.

²²⁴ 1998 wurden insgesamt nur rund 1.000 elektronische Zeitschriften gezählt.

4.5 Personalentwicklung

Bis Ende der 80er Jahre wurden keine neuen Stellen geschaffen, sondern es erfolgte trotz des Mangels an Personal noch Stellenabbau. Diese negative Entwicklung wurde ab 1990 mit der Zielsetzung der Politik, die Bedingungen an den Universitäten und ihren Bibliotheken zu verbessern, gestoppt.

Im Jahr 1990 gab es 3.135 Stellen in den französischen UBs. Davon waren 41 % des Personals in der ersten und zweiten Kategorie²²⁵ beschäftigt. Somit kam ein Bibliotheksmitarbeiter auf 320 Studenten oder 250 eingeschriebene Benutzer.²²⁶

Bis 2003 stieg die Stellenzahl auf 5.211 [vgl. Anhang 2]. Der Anteil an wissenschaftlich-technischem Personal (erste und zweite Kategorie) hat sich in den französischen UBs nicht wesentlich erhöht (Anteil immer noch bei 44,5 %). Auf eine Stelle kamen in diesem Jahr 280 Studenten oder 232 eingeschriebene Benutzer.

Die Wachstumsrate der Personalstellen betrug also im Zeitraum zwischen 1989 und 2002 66 % [vgl. Darst. 8]. Somit wurden im Durchschnitt jährlich rund 150 neue Stellen geschaffen. 1990 waren durchschnittlich etwa 47 Mitarbeiter in einer französischen UB beschäftigt. Dieser Wert stieg bis 2002 nur wenig an (auf 51 Mitarbeiter). Das zusätzliche Personal wurde vor allem in den neugegründeten Universitätsbibliotheken eingestellt²²⁷.

Der Personalzuwachs erfolgte Anfang der 90er Jahre nicht in dem Umfang²²⁸, wie es der „Rapport Miquel“ forderte. Wenn man die Studentenzahlen in die Betrachtung einbezieht, hat sich das Verhältnis Bibliothekar/Benutzer erst ab 2001 gebessert. Anfang der 90er Jahre trat eine jährliche Verschlechterung ein, sodass 1995 auf einen Mitarbeiter 434 Benutzer kamen. Bis 1998 sank der Wert wieder auf 306 und bis 2001 auf 235. Die Personaldecke war vor allem in den Sektionsbibliotheken dünn, wodurch studentische Hilfskräfte verstärkt eingestellt wurden. Diese Tatsache erklärt zum Teil die hohe Zahl der Mitarbeiter ohne bibliothekarische Ausbildung.²²⁹

Nicht nur die Zahl des Personals machte Anfang der 90er Jahre Probleme. Auch die komplizierten Stellenstrukturen und die Ausbildung waren nicht mehr den Aufgaben der Zeit angepasst.²³⁰ Charakteristisch ist in Frankreich die starke Trennung der beruflichen Laufbahnen. Es gibt drei Gruppen, zu denen das Personal gehören kann. Ein Teil des Personals arbeitet in staatlich getragenen Bibliotheken. Die zweite Gruppe ist in Bibliotheken angestellt,

²²⁵ Entspricht dem Höheren und dem Gehobenen Dienst in Deutschland.

²²⁶ Vgl. *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements* 1990 (1992).

²²⁷ Vgl. Gabel (2001), S. 1271.

²²⁸ Bis 1998 wurden jährlich nur rund 100 neue Stellen geschaffen.

²²⁹ Vgl. Gabel (2000) : *Die französischen Universitätsbibliotheken*, S. 196.

²³⁰ Vgl. Bérard (1999), S. 15.

die von Gebietskörperschaften finanziert werden und zu der dritten Gruppe gehören Personen, die in keine der beiden anderen Bereiche eingeordnet werden können (z.B. Studentische Hilfskräfte). Die Ausbildung und die beruflichen Abschlüsse in den beiden ersten Sektoren sind nicht identisch, was es nicht erlaubt, in dem jeweils anderen Feld eine Anstellung zu bekommen. In den Universitätsbibliotheken arbeiten nur staatliche Beamte.²³¹

Das Personal wird weiterhin in drei hierarchische Stufen gegliedert. In die Kategorie A teilt man das wissenschaftliche Personal (Konservatoren) ein. Die Kategorie B (technisches Personal) entspricht etwa dem gehobenen Dienst in Deutschland. Die Magaziner oder die studentischen Hilfskräfte sind in der Kategorie C zusammengefasst.²³²

Oft historisch gewachsen, entsprachen die Berufsfelder Anfang der 90er Jahre nicht mehr den Anforderungen. Manche Regelungen waren 40 Jahre alt und das ganze System war wenig koordiniert.²³³ Ab 1990 begannen deshalb Bemühungen eine umfassende Anpassung der Berufsgruppen und der zugehörigen Ausbildungen vorzunehmen. Für die Bibliothekare, die bei Gebietskörperschaften angestellt sind, regelte 1991 ein Dekret die Personalstrukturen und für das Personal des Staates gab es 1992 ein weiteres Dekret. Die Neuerungen beinhalteten die Verbesserung der Ausbildung der einzelnen Kategorien. Diese Reform hat zu einer Veränderung in den Bibliotheken geführt. Das System ist flexibler geworden. Dennoch gibt es Punkte, die verbessert werden könnten.²³⁴

Im Jahr 2000 gab es eine Untersuchung des Bildungsministeriums und des Kulturministeriums über die Stellenstrukturen und die demografische Situation im Bibliothekswesen. Sie erlaubte eine bessere Einschätzung der Personalsituation im öffentlichen und im wissenschaftlichen Sektor. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass die Hälfte der Konservatoren bis 2010 in Rente gehen wird. Das bedeutet, dass diese Stellen bald von neuausgebildetem Personal mit guten technologischen Kenntnissen besetzt sein werden.²³⁵

Auch die neuen Regelungen der Arbeitszeitverkürzung (*Aménagement et Réduction du Temps de Travail – ARTT*) brachten für das Personal in den UBs Veränderungen mit sich. Die Arbeitszeit wurde im Januar 2000 auf 35 Stunden pro Woche verkürzt, ohne dass zusätzliches Personal eingestellt wurde. Dieses Gesetz stellt vor allem in Hinblick auf den Benutzungsdienst und die Öffnungszeiten der UBs eine Schwierigkeit dar.²³⁶

²³¹ Vgl. Pallier (1989), S. 109.

²³² Vgl. Casseyre (1996), S. 75–87.

²³³ Vgl. Renoult (1992), S. 135–136.

²³⁴ Vgl. ebd.

²³⁵ Vgl. Santantonios (2001).

²³⁶ Vgl. Echkenazi (2000).

4.6 Entwicklung der Benutzung und Benutzungsdienstleistungen

Die neuen Medienformen und unterschiedlichen Zugangsarten zu Informationen fordern eine Anpassung der Benutzungsbedingungen in den UBs. Von den Bibliotheksmitarbeitern wird in höherem Maß als noch vor zehn Jahren verlangt, Auskunft- und Vermittlungsdienstleistungen unterschiedlichster Art anzubieten.²³⁷

Im Jahr 1990 waren in den französischen UBs insgesamt 800.000 Benutzer eingeschrieben, davon 37 % in Paris. 2003 wurde über eine Million Leser gezählt [vgl. Anhang 2], davon nur noch 29 % in Paris. Der Grund für diesen Benutzungsrückgang im Großraum Paris sind die schwierigen Studienbedingungen hier²³⁸. Der Anteil der in französischen UBs eingeschriebenen Studenten stieg von 1990 bis 2002 von 55 % auf 63 %, was auf eine Imageverbesserung schließen lässt.

Durch die steigende Zahl der eingeschriebenen Benutzer konnten auch mehr Ausleihen verzeichnet werden. Die Gesamtausleihen sind zwischen 1990 und 2003 um 57 % gestiegen²³⁹. Dabei erhöhte sich der Wert für die Ausleihe nach Hause um 132 %. Allerdings wurden immer weniger Bücher in den Lesesaal ausgeliehen (rund 25 % weniger). Dennoch war die Benutzung der Bestände im Vergleich zu Deutschland geringer. 2003 wurden in Deutschland 29 Ausleihen pro Benutzer verzeichnet²⁴⁰, in Frankreich dagegen nur 13.

1990 hatten die UBs durchschnittlich 45 bis 50 Stunden pro Woche geöffnet. Im „Rapport Miquel“ wurden mindestens 60 Stunden gefordert. Im Jahr 2003 ermittelte man eine durchschnittliche wöchentliche Öffnungszeit von 57 Stunden. Das Ziel von mindestens 60 Öffnungsstunden wurde in diesem Zeitraum also nicht erreicht [vgl. Darst. 8]. Die meisten Bibliotheken bleiben außerdem weiterhin am Samstag geschlossen²⁴¹.

In Frankreich ist zudem eine lange Sommerpause üblich. Die Zahl der Öffnungstage im Jahr ist in den letzten Jahren nicht wesentlich gestiegen. Im Jahr 1990 waren die UBs 236 Tage geöffnet und im Jahr 2003 247 Tage. Längere Öffnungszeiten könnten in gewisser Weise dem Platzmangel entgegenwirken. Eine Erweiterung der Öffnungszeiten wird aber u.a. durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden pro Woche erschwert.

Im Jahr 1999 wurden erstmalig Benutzerschulungen in der Statistik ausgewertet. Die Qualität der Benutzerschulungen hat sich im Laufe der 90er Jahre verbessert. Die klas-

²³⁷ Vgl. Les bibliothèques en France 1991-1997 (1998), S. 76-77; vgl. Jolly (2001) : Bibliothèques universitaires ..., S. 53.

²³⁸ Vgl. Gabel (2001), S. 1270.

²³⁹ Von 10,34 auf 16,24 Millionen.

²⁴⁰ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik 2003 unter:

http://www.bibliotheksstatistik.de/auswertung/2003/Tab_D_WissBun.htm [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

²⁴¹ Vgl. Gabel (2001), 1273.

sische Recherche und die Benutzung neuer Technologien werden gleichermaßen mit einbezogen. Benutzerschulungen werden auch stärker in die Lehre eingebunden als noch vor 15 Jahren. Die Qualität der Benutzungsführer hat sich ebenfalls erhöht.²⁴² Dennoch ist die Qualität der Schulungen unterschiedlich. An einigen UBs erfolgen wenige Bibliothekseinführungen, an anderen gibt es methodisch gut aufgebaute Kurse.²⁴³

Eine wichtige Institution in diesem Zusammenhang ist das nationale Netzwerk FORMIST. Hier wird an Studenten und Professoren gerichtetes Material für Benutzerschulungen erstellt, um Methoden für die Recherche zu erlernen. Seit Ende 2004 gibt es hierzu ein umfangreiches Angebot auf der Webseite von FORMIST.²⁴⁴

Die Freihandaufstellung der Bestände in den französischen UBs ist immer noch nicht ausreichend. 1990 befanden sich 20 % des Bestandes in Freihandaufstellung. Bis 2003 stieg der Wert nur auf 33 %. Eine Voraussetzung für die Freihandaufstellung ist genügend Platz, an dem es in den Bibliotheken immer noch mangelt [vgl. 4.7].

Die Informationstechnik wurde etwa seit Mitte der 80er Jahre in französischen Bibliotheken vermehrt eingesetzt.²⁴⁵ Die ersten OPAC gab es in den großen UBs in Paris (Sorbonne, Cujas, Saint-Geneviève)²⁴⁶. Im Jahr 1990 konnten neun Bibliotheken einen OPAC anbieten. Bei einigen Bibliotheken war der Katalog auch über Minitel²⁴⁷ zugänglich. Durch die Einführung des Kontraktmanagements verbesserte sich allmählich die Ausstattung der Bibliotheken mit moderner Technologie.²⁴⁸ Im Jahr 2002 waren alle UBs (einzige Ausnahme ist eine Pariser Universitätsbibliothek) mit integrierten Bibliothekssystemen ausgestattet und 2001 hatten etwa 75 % einen eigenen Webauftritt.²⁴⁹

Auch die Arbeit in Netzwerken und die Katalogisierung im Verbund haben sich in den 90er Jahren etabliert. Der Zugang zu den Beständen über einen gemeinsamen Verbundkatalog ist seit 2000 möglich [vgl. 4.8.1].

²⁴² Vgl. Jolly (2001) : Les Bibliothèques universitaires ..., S. 53; vgl. Gabel (2001), S. 1274.

²⁴³ Rapport annuel 2003 (2004), S. 37.

²⁴⁴ Vgl. die Seite des FORMIST unter:

<http://formist.enssib.fr/documents/index.php?nkv=aWRfZ2VuZXJhbD00MTE5#> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

²⁴⁵ Vgl. Nizier (1994), S. 110.

²⁴⁶ Vgl. Casseyre (1996), S. 56.

²⁴⁷ Das System Transpac (von der France Telecom) war nur in Frankreich nutzbar.

²⁴⁸ Vgl. Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1990 (1992).

²⁴⁹ Vgl. Annuaire des bibliothèques universitaires 2001 (2003).

Darstellung 8: Entwicklung der Kennzahlen von 1989 bis 2002/2003²⁵⁰

	1989	2002/2003	Entwicklung
Studenten	1 Million	1,31 Millionen	+ 31 %
UBs	67	105	+ 57 %
Fläche	670.000 m ² (0,65 m ² pro Student)	940.000 m ² (0,64 m ² pro Student)	+ 40 %
Lesesaalplätze	65.000 (16 Studenten auf einen Platz)	106.000 (13,5 Studenten auf einen Platz)	+ 63 %
Bestände	21 Millionen Monografien, 340.000 Periodika (20 % der Bestände in Freihandaufstellung)	28 Millionen Monografien, 480.000 Periodika (33 % in Freihandaufstellung)	+ 32 % + 41 %
Neuerwerbung	470.000 Monografien, 110.000 laufende Periodika	1,1 Millionen Monografien 150.000 laufende Periodika	+ 134 % + 36 %
Personal	3.133 (auf eine Stelle kamen 320 Studenten)	5.211 (auf eine Stelle kamen 280 Studenten)	+ 66 %
Sachetat	43 Millionen Euro (21 Millionen Euro Erwerbungssetat)	145 Millionen Euro (davon 75 Millionen Euro Erwerbungssetat)	+ 234 % (+ 257 %)
Eingeschriebene Leser	730.000	1,2 Millionen	+ 64 %
Fernleihanfragen	500.000	330.000	- 34 %
Durchschnittliche Öffnungszeiten	45-50 Stunden	57 Stunden	+ ca. 20 %

²⁵⁰ Datenquellen: Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1989 (1991), Annuaire des bibliothèques universitaires 2002 (2004) und Les bibliothèques universitaires en chiffres 2003 (2005). Werte gerundet.

4.7 Bibliotheksbau

4.7.1 Investitionsprogramm U2000

Entscheidend für die Entwicklungen auf dem Gebiet des Bibliotheksbaus sind die Investitionsprogramme für das Hochschulwesen – das *Schéma Université 2000* (U2000) und *Université du Troisième Millénaire* (U3M).

U2000 wurde im Mai 1990 unter dem Bildungsminister Lionel Jospin beschlossen, um den Rückstand im Hochschulsektor aufzuholen und die Studienbedingungen zu verbessern. Die Vorhaben sollten in Zusammenarbeit mit den Gebietskörperschaften²⁵¹ realisiert werden, was als eine Maßnahme im Sinne der Dezentralisierung gesehen werden kann. Dadurch wird die Integration der Universität in die Region oder die Stadt gefördert, was in einigen Städten sogar zu spartenübergreifender Kooperation geführt hat.²⁵²

In diesem Programm wurden Ziele für die universitäre Entwicklung von 1990 bis 2000 festgelegt. Die erste Phase umfasste die Jahre von 1990 bis 1995 und anschließend trat ein zweiter Plan in Kraft (1994-1999). Für die ersten fünf Jahre wurden 4,8 Milliarden Euro (32 Milliarden Francs) veranschlagt, die zu je 50 % vom Staat und von den Gebietskörperschaften getragen werden sollten. Der Plan sah unter anderem die Gründung neuer Universitäten und IUT sowie die Einführung von *Pôles Européens*²⁵³ in bestimmten Städten vor. Außerdem sollte ein besseres Kooperationsnetz zwischen den Universitäten (regional und national) entstehen und man wollte zusätzliche Personalstellen schaffen.²⁵⁴

Auch die UBs waren im U2000 berücksichtigt, denn bis 1995 sollten 150.000 m² neue Bibliotheksfläche durch Neu-, Aus- oder Erweiterungsbauten entstehen. Bis 2000 wollte man 35.000 neue Lesesaalplätze schaffen, was den Vorschlägen des „Rapport Miquel“ entsprochen hätte.²⁵⁵

Beim Neubau wurden bestimmte Ziele verfolgt. Zum Beispiel wollte man die neuen Bibliotheken im Zentrum der Universität oder der Stadt errichten, um sie mehr ins Bewusstsein der Universitätsangehörigen und der Bevölkerung zu rücken. Aus dem Grund wurde auch auf eine auffällige Architektur (z.B. durch Glasbauten) gesetzt. Die Biblio-

²⁵¹ In erster Linie die Regionen.

²⁵² Vgl. Renoult (1992), S. 136.

²⁵³ Zwischen 1990 und 2000 wurden sieben *Pôles Européens* gegründet (Strasbourg, Lille, Metz, Nancy, Montpellier, Grenoble, Toulouse), welche u.a. die Aufgabe haben, die Bestandskooperation in den Universitätsbibliotheken vor Ort zu unterstützen.

²⁵⁴ Vgl. Carbone (1992), S. 52; vgl. Renoult (1992), S. 136–137; vgl. *Les Bibliothèques universitaires* (2000), S. 9.

²⁵⁵ Vgl. Carbone (1992), S. 52; vgl. Renoult (1992), S. 136.

theken sollten freihandgeeignet, an die Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung angepasst und auf 25 Jahre ausgelegt sein. Man wollte Gebäude nach einem Modularsystem errichten, damit sie erweiterungsfähig sind.²⁵⁶ Bei den Überlegungen für einen Neubau sollten die Bedürfnisse der Benutzer im Zentrum stehen. Es wurde Wert auf ausreichende und unterschiedliche Leseplätze gelegt. Auch den Zugang zu allen vorstellbaren Medienarten wollte man in den neuen Bibliotheksgebäuden erleichtern. Im Programm von U2000 waren die Sektionsbibliotheken allerdings nicht berücksichtigt.²⁵⁷

Um den Konservatoren, die nicht über spezielle Kenntnisse im Baubereich verfügten, die zukünftigen Aufgaben zu erleichtern, erarbeitete die damalige administrative Leitung verschiedene Publikationen als Hilfestellung.²⁵⁸

Als Maßnahme, um die Situation in Paris zu verbessern, wollte man bis 1994 das von Miquel vorgeschlagene Ausweichmagazin (*Centre Technique du Livre*) errichten. Außerdem sah der Plan vor, vier neue Universitäten etwas außerhalb vom Pariser Zentrum zu gründen sowie einige Bibliotheksneubauten zu verwirklichen [vgl. 4.7.3].²⁵⁹

In der Praxis nahm die Durchführung der Vorhaben mehr Zeit in Anspruch als erwartet, was dazu führte, dass Veränderungen im Bibliotheksbau erst ab 1995 erkennbar wurden. Im Zeitraum zwischen 1991 und 1995 errichtete oder renovierte man 97.000 m², was nur 27,1 % der geforderten Fläche aus dem „Rapport Miquel“ entsprach. Viele der geplanten Bauvorhaben wurden bis 1995 noch nicht gestartet.²⁶⁰ Ab 1996 erhöhten sich die Mittel nochmals und weitere 163.000 m² Bibliotheksfläche kamen bis 1999 hinzu [vgl. Darst. 9].²⁶¹ Insgesamt wurde zwischen 1990 und 1999 eine Fläche von 350.000 m² renoviert, neu errichtet oder es erfolgte ein Umzug.²⁶² Davon machten Maßnahmen in der Provinz den größten Anteil (300.000 m²) aus.²⁶³ Zwischenzeitlich war die Platzsituation durch den massiven Anstieg der Studentenzahlen dennoch schlechter als Anfang der 90er Jahre. Das Platzverhältnis verringerte sich bis 1995 sogar auf 0,48 m² pro Student.²⁶⁴

Eine Ursache für diese Entwicklung war, dass der Plan U2000 in erster Linie auf die Verbesserung der universitären Zustände abzielte und jede Universität ihre Prioritäten

²⁵⁶ Vgl. Bisbrouck (2000), S. 32.

²⁵⁷ Vgl. Bisbrouck (1993), S. 382–383; vgl. *Les Bibliothèques universitaires* (2000), S. 9–10.

²⁵⁸ Zum Beispiel : *Construire une bibliothèque universitaire : de la conception à la réalisation / sous la dir. de Marie-Francoise Bisbrouck ...* – Paris : Éd. du Cercle de la Librairie, 1993. – 303 S.: Ill. – (Collection Bibliothèques).

²⁵⁹ Vgl. Renoult (1992), S. 137; vgl. Bisbrouck (1993), S. 382.

²⁶⁰ Vgl. Bisbrouck (1996), S. 64.

²⁶¹ Gabel (2001), S. 1271.

²⁶² Bisbrouck (2002), S. 46. Abweichende Werte bei Gabel (2001), S. 1271. Hier entstanden zwischen 1990 und 1995 nur 87.000 m² und im Zeitraum 1990 bis 2000 insgesamt 250.000 m².

²⁶³ Vgl. *Annuaire des bibliothèques universitaires 2002* (2004), S. 26.

²⁶⁴ Vgl. Bisbrouck (1996), S. 67.

selbst festsetzte. Oft waren neue Hörsäle und Unterrichtsräume in den Augen der Universitätspräsidenten notwendiger als ein Neubau für die Universitätsbibliothek. Diese mussten für Mittel aus dem Plan U2000 kämpfen, denn die vorgesehenen Gelder reichten nicht, um alle Ziele zu verwirklichen. Erschwert wurde die Situation noch dadurch, dass die Stellung und das Image der Bibliothek bei den Universitätsangehörigen oft schlecht war.²⁶⁵

Insgesamt wurden in den zehn Jahren von 1990 bis 2000 6,9 Milliarden Euro (45 Milliarden Francs) im Rahmen des Planes U2000 ausgegeben. Davon gingen nur 457 Millionen Euro in die rund 110 neuen Bibliotheksgebäude, was etwa 6 % der Gesamtausgaben entsprach.²⁶⁶ Nur 8 % der neuen Bauten im Universitätsbereich waren Bibliotheksgebäude²⁶⁷.

Man muss allerdings noch weitere Einschränkungen machen. In diesem Zeitraum wurden neue Universitäten gegründet, die eigene Bibliotheksgebäude erhielten [vgl. 3.1]. Die Neubauten konnten im Durchschnitt weniger Fläche vorweisen als die schon existierenden Gebäude. Die Nutzfläche älterer Gebäude liegt durchschnittlich bei 3.170 m², wohingegen die Bibliotheksneubauten nur eine durchschnittliche Fläche von 1.450 m² bekamen. Trotzdem haben vor allem die Neugründungen vom Bibliotheksbau profitiert.²⁶⁸

In Bezug auf die Lesesaalkapazität veränderte sich die Situation folgendermaßen. Von 1991 bis 1995 wurden 13.000 neue Lesesaalplätze geschaffen [vgl. Anhang 2], was 37,1 % der geforderten Anzahl aus dem „Rapport Miquel“ entsprach.²⁶⁹ Im gesamten Zeitraum des Planes U2000 stieg die Anzahl der Plätze um 49 % (32.000) [vgl. Darst. 9]. Aber auch die Zahlen der eingeschriebenen Benutzer stiegen um 67 %. Auf einen Platz kamen 2001 also trotz der Bemühungen immer noch 13 Benutzer.²⁷⁰

Im Jahr 1999 erfolgte unter der Leitung von Marie-Françoise Bisbrouck eine Befragung von rund 30 Bibliotheksdirektoren, die am Bau neuer Gebäude beteiligt waren. Die Ergebnisse dieser Evaluierung sind in einer Publikation von 2001²⁷¹ nachzulesen. Allerdings wurden nur 30 von den 110 neuen Gebäuden untersucht. Zu den positiven Ergebnissen der Phase 1991 bis 2001 gehören ebendiese 110 neu entstandenen Bibliotheksgebäude mit einer Fläche von 170.000 m² (Neu- und Erweiterungsbau) und ihr großer

²⁶⁵ Vgl. Bisbrouck (1996), S. 64–66.

²⁶⁶ Vgl. Bisbrouck (2000), S. 31; vgl. Bisbrouck (2002), S. 46.

²⁶⁷ Carbone (1999), S. 8.

²⁶⁸ Vgl. Gabel (2001), S. 1271.

²⁶⁹ Vgl. Bisbrouck (1996), S. 64.

²⁷⁰ Vgl. Gabel (2001), S. 1271.

²⁷¹ Les Bibliothèques universitaires : évaluation des nouveaux bâtiments : 1992-2000 / sous la dir. de Marie-Françoise Bisbrouck. – Paris : La Documentation française, 2000. – 152 S.

Erfolg bei den Benutzern. Die neuen Gebäude sind auf dem Campus gut sichtbar und werden von den Studenten angenommen.²⁷²

Dennoch muss auch auf Probleme hingewiesen werden. Die Neubauten sind im Verhältnis zu den Nutzern immer noch zu klein dimensioniert²⁷³. Im Durchschnitt kommen hier 0,81 m² auf einen Benutzer. Auch die Personal- und Magazinbereiche leiden unter dem Platzmangel. Durch die rasante technische Entwicklung in den 90er Jahren sind die Gebäude nicht gut auf neue Informationstechniken ausgerichtet. Zu wenige Plätze sind mit Informationsinfrastruktur ausgestattet, was bedeutet, dass bald wieder Umbauarbeiten nötig sein werden. Auch der Zugang zu elektronischen Medien wird nicht als optimal angesehen. Das Ziel, die Neubauten auf 25 Jahre auszurichten, hat man also nicht erreicht.

Weitere Probleme haben sich durch die Architektur ergeben. Viele verglaste Flächen machen eine Klimatisierung schwer und vielerorts hat man mit Geräuschproblemen zu kämpfen. Weiterhin wurde beklagt, dass die Kosten durch den Plan U2000 kaum gedeckt werden konnten und man z.B. bei der Ausstattung der Gebäude sparen musste. Auch die Absprache zwischen den verschiedenen Partnern (Universitätspräsident, Gebietskörperschaften, Bibliotheksdirektor, Architekt usw.) ließ oft zu wünschen übrig.²⁷⁴

Darstellung 9: Bauvorhaben und tatsächliche Verwirklichung bis 2000²⁷⁵				
		1990-1995	1995-2000	1990-2000
Fläche	Vorschläge „Rapport Miquel“	-	-	370.000 m ²
	Vorhaben Plan U2000	150.000 m ²	-	-
	Tatsächliche Verwirklichung	97.000 m ²	163.000 m ²	170.000 m ²
Lesesaalplätze	Vorschläge „Rapport Miquel“	-	-	35.000
	Vorhaben Plan U2000	-	-	35.000
	Tatsächliche Verwirklichung	13.000	19.000	32.000

4.7.2 Investitionsprogramm U3M

Die Ergebnisse der oben erwähnten Evaluierung sollten in den anschließenden Plan U3M, dessen erste Phase von 2000 bis 2006 läuft, eingearbeitet werden. Dadurch wollte man versuchen, einige Fehler zu vermeiden.²⁷⁶ Das Programm wurde vom damaligen Bildungsminister Claude Allègre eingeleitet und sollte die Anstrengungen des Planes U2000

²⁷² Vgl. Bisbrouck (2000), S. 3–34; vgl. Les Bibliothèques universitaires (2000), S. 21–22; vgl. Bisbrouck (2002), S. 49–50.

²⁷³ Nur 57,3 % der Neubauten haben eine Fläche von 2.000 m² oder mehr, nur 10 % über 6.000 m².

²⁷⁴ Vgl. Bisbrouck (2000), S. 34–37; vgl. Les Bibliothèques universitaires (2000), S. 22–25; vgl. Bisbrouck (2002), S. 49–54; vgl. auch Santantonios (2000) : Nouvelles BU ... und Pallier (2002), S. 103.

²⁷⁵ Datenquellen: Miquel (1989); Bisbrouck (1996); Annuaire des bibliothèques universitaires 2002 (2004). Gerundete Werte.

²⁷⁶ Vgl. Jolly (2002), S. 83.

fortführen. Auf Basis der Verträge zwischen Staat und Regionen (CPER) soll eine langfristige Planung bis 2015 möglich werden. Für den Bereich der UBs wurden 580 Millionen Euro (3,8 Milliarden Francs) im Plan U3M vorgesehen, was 9,5 % der Gesamtausgaben²⁷⁷ entspricht (bis 2006). Ein großer Teil des Geldes geht in die Region Île-de-France, denn ein Hauptziel dieses Planes ist die Verbesserung der Studienbedingungen in Paris.²⁷⁸

Das neue Programm basiert auf einer anderen Ausgangslage als der Plan U2000. Die Studentenzahlen blieben seit Ende der 90er Jahre stabil und man wollte das Existierende besser verwalten und optimieren. Ziel ist nicht in erster Linie, neue Gebäude zu schaffen²⁷⁹, um mehr Studenten aufzunehmen. Vielmehr sollen die Bedingungen für die Studenten verbessert werden. Dazu gehören die Mensen, Wohnheime sowie kulturellen und sozialen Angebote. Ein Viertel des Geldes soll dem *Vie Étudiante* gewidmet werden, wozu auch die Bibliotheken zählen. Der Plan U2000 hatte vor allem die Studienanfänger (erster und zweiter Cycle) im Blick, während bei U3M der Schwerpunkt mehr auf den dritten Cycle und die universitäre Forschung gerichtet wird. In der Provinz sollen bedeutende Forschungszentren aufgebaut werden, welche die Zusammenarbeit mit lokalen und privaten Partnern suchen. Dadurch wird u.a. ein Beitrag zur Dezentralisierung geleistet. Auch die ungleichen Bedingungen, die z.B. abhängig vom Ort der Universität sind, sollen beseitigt werden. In Metropolen war die Situation der Hochschulen immer noch schlechter als in Mittelstädten.²⁸⁰

Die Bibliotheken haben also in diesem Programm eine bessere Ausgangslage als im Plan U2000, weil sie zum „studentischen Leben“ gerechnet werden. Weitere 300.000 m² Fläche für Bibliotheksbauten sind geplant. Pro Jahr sollen zusätzlich 50.000 bis 60.000 m² entstehen. Davon sollen die neuen UBs ebenso profitieren wie die älteren.²⁸¹

Im Zeitraum zwischen 2000 und 2003 wurden weitere 40.000 m² neue Bibliotheksfläche eröffnet und die Zahl der Lesesaalplätze stieg von 101.000 auf 106.500²⁸². Um eine Bilanz des Programms U3M zu ziehen, ist es allerdings noch zu früh. Die Projekte laufen erst an.

²⁷⁷ <http://www.senat.fr/rap/r02-213/r02-21321.html> [Letzter Zugriff: 10.9.2005].

²⁷⁸ Insgesamt sind bis 2006 7,6 Milliarden Euro (50 Milliarden Francs) für den Plan U3M vorgesehen. Rund 6,1 Milliarden Euro sind in den regionalen Plänen (CPER) veranschlagt und 2,6 Milliarden übernimmt der Staat. Von der Gesamtsumme erhält die Île-de-France rund 1,3 Milliarden Euro. Vgl. Calenge (2001), S. 93; vgl. Jolly (2001) : *Le plan Universités du IIIe millénaire ...*, S. 81; vgl. Renault (2002) : *Le plan U3M en Île-de-France ...*, S. 5.

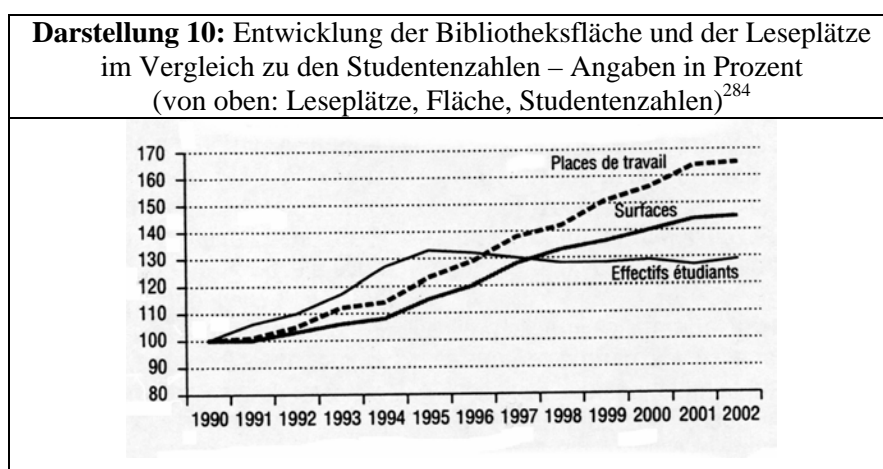
²⁷⁹ Es ist nicht vorgesehen, weitere Universitäten zu gründen.

²⁸⁰ Vgl. Carbone (1999), S. 9; vgl. *Présentation du Plan U3M* (1999).

²⁸¹ Vgl. *Métier de bibliothécaire* (2003), S. 92–93.

²⁸² *Annuaire des bibliothèques universitaires 2002* (2004) und *Les bibliothèques universitaires en chiffres 2003*.

Zusammenfassend kann man sagen, dass im Bereich des Bibliotheksbaus seit 1990 ein Flächenzuwachs von 40 % zu verzeichnen ist. Das bedeutet, dass im Durchschnitt etwa 20.000 m² pro Jahr an neuer Fläche (von 670.000 m² auf 940.000 m²) hinzukamen [vgl. Darst. 8]. Dazu zählen nicht nur Neu- und Erweiterungsbauten, sondern auch Renovierung der vorhandenen Gebäude. Die Neubauten dienen als Beispiele für weitere Bibliotheksplanungen und helfen das Image der UBs zu verbessern. Auch die Architektur der neuen Gebäude hat sich verändert. Sie sind als ein wichtiges Element der Institution Universität besser „sichtbar“.²⁸³ Seit 1990 ist außerdem ein Zuwachs an Lesesaalplätzen von 63 % zu verzeichnen (von 65.000 auf 106.000) [vgl. Anhang 2; vgl. Darst. 10].



Tatsächlich hat sich die Lage aber nicht wesentlich verbessert, denn der schlechte Zustand der Gebäude um 1990 und das drastische Ansteigen der Studentenzahlen wurden durch die Neubauaktivitäten nicht abgefangen. Pro Student standen 2003 immer noch nicht mehr als 0,64 m² zur Verfügung und 13,5 Studenten mussten sich in diesem Jahr einen Lesesaalplatz teilen.

Die Neubaupläne waren also nicht ausreichend, um die nötige räumliche Verbesserung zu erzielen. Das Errichten der neuen Gebäude dauerte oft länger, als dafür vorgesehen war. Mit vielen Bauten wurde Anfang der 90er Jahre ohne exakte Vorbereitung und Bedarfsanalyse begonnen.²⁸⁵ Ein weiteres Problem, das nicht so leicht zu lösen sein dürfte, stellt immer noch die Organisation der meisten älteren Gebäude, die seit 1975 existieren, dar. Die Aufteilung in Lesesäle und Magazine ist nicht an die Bedürfnisse der heutigen

²⁸³ Vgl. Jolly (2001) : Bibliothèques universitaires ..., S. 53.

²⁸⁴ Darstellung aus: Annuaire des bibliothèques universitaires 2002 (2004), S. 12.

²⁸⁵ Vgl. Bisbrouck (1996), S. 63.

Benutzer angepasst und eine Reorganisation der Gebäude ist schwierig. Zudem sind sie nicht geeignet für Freihandaufstellung.²⁸⁶

Trotz der Anstrengungen, die von allen Beteiligten unternommen wurden, ist der räumliche Zustand der UBs immer noch schlechter als in anderen europäischen Ländern²⁸⁷. Eine positive Entwicklung, durch welche die Bedingungen für Bibliotheksbenutzer schrittweise verbessert werden, ist aber zumindest eingetreten.

4.7.3 *Exkurs* : Bibliotheksbau in Paris und Umgebung

Die Pariser Situation unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht vom Rest des Landes, so auch im Hochschulwesen. Der Zentralismus hat lange Zeit zu einer Konzentration der politischen und intellektuellen Macht auf Paris geführt. Bis in die 80er Jahre gab es eine ausgeprägte Präferenz der Politik für Pariser Hochschulen. Sie waren das Zentrum der universitären Bildung und Forschung in Frankreich. Im Zuge der Dezentralisierung bemühte sich die Regierung jedoch, die Provinz zu fördern und die Dominanz von Paris abzubauen.²⁸⁸

Die Hochschullandschaft war 1990 durch eine uneinheitliche Politik der vorangegangenen Jahrzehnte stark zersplittert. In Paris waren 131 verschiedene Hochschulinstitutionen ansässig. Der Altersdurchschnitt der Lehrenden war überdurchschnittlich hoch. Auch soziale Unterschiede und schlechte Ausbildungsergebnisse waren in Paris besonders stark ausgeprägt.²⁸⁹

Der Stillstand im Bibliotheksbau bis 1990 verschlechterte den Zustand der Gebäude in Paris soweit, dass man von katastrophalen Zuständen sprechen konnte. Die Studenten suchten sich Ausweichmöglichkeiten, z.B. die Bibliothèque Publique d'Information, obwohl auch die Situation der Öffentlichen Bibliotheken in Paris durch Mangel und Platznot gekennzeichnet war.²⁹⁰

Die jahrelange Konzentration auf Paris hat allerdings auch dazu geführt, dass besonders wertvolle Bestände in den Bibliotheken vorhanden waren. 1992 befanden sich hier 52,2 % der französischen Monografienbestände²⁹¹. Umso dringender war das Anliegen, hier die Benutzungsbedingungen zu verbessern.²⁹²

²⁸⁶ Vgl. Bisbrouck, (1993), S. 380; vgl. auch *Annuaire des bibliothèques universitaires 2001 (2003)*, S. 25.

²⁸⁷ Vgl. *Le métier de bibliothécaire (2003)*, S. 92.

²⁸⁸ Vgl. Gabel (2002), S. 1205.

²⁸⁹ Vgl. Renoult (2002) : *Le plan U3M en Île-de-France ...*, S. 6.

²⁹⁰ Vgl. Lahary (1998), S. 61–62; vgl. Gabel (2001), S. 1270.

²⁹¹ Carbone (1992), S. 51.

²⁹² Vgl. Renoult (2002) : *Les grands chantiers parisiens ...*, S. 73.

Im Plan U2000 wurde vor allem Wert auf Dezentralisierung gelegt. Die Entwicklung der Pariser Hochschulen war daher keine Priorität. Man hielt die Hochschulen hier für fortschrittlich genug, um das Hauptaugenmerk auf die Provinz lenken zu können, obwohl die Situation in Paris besonders schwierig war.²⁹³

Um der Konzentration auf Paris entgegenzuwirken, gründete man vier neue Universitäten etwas außerhalb vom Pariser Zentrum (Cergy-Pointoise, Évry, Versailles-Saint-Quentin, Marne-La-Vallée) und errichtete neue Bibliotheken (Cergy-Pontoise, Saint Denis)²⁹⁴. Des Weiteren wurden die Gebäude der Universität Paris 9²⁹⁵ und ihre Bibliothek erweitert.²⁹⁶

Um die Universitätsbibliotheken in Paris zu entlasten, baute man das im „Rapport Miquel“ vorgeschlagene *Centre Technique du Livre de l'Enseignement supérieur* (CTLes) in Marne-La-Vallée (etwa 30 Kilometer von Paris entfernt). 1994 wurde diese Speicherbibliothek eröffnet und sie bewahrt seither die weniger nachgefragten Bücher für die Pariser UBs auf. Gleichzeitig kümmert man sich dort um Bestandserhaltung. In 24 Stunden werden die bestellten Bücher an die Pariser Bibliotheken geliefert, die dadurch mehr Platz haben, um Bestände in Freihand aufzustellen.²⁹⁷ Zusätzlich erhält dieses Zentrum von der BnF das dritte Pflichtexemplar (außer Belletristik). Im Jahr 2000 wurden so von der BnF ca. 27.000 Bände an das Zentrum abgegeben.²⁹⁸

Die Hochschulen im Zentrum von Paris profitierten also kaum von den Maßnahmen des Planes U2000, was zu einer weiteren Verschlechterung der Benutzungsbedingungen führte. Die Bemühungen um Dezentralisierung hatten zur Folge, dass die Region und vor allem das Zentrum von Paris seit Mitte der 80er Jahre vernachlässigt wurden.²⁹⁹

Im anschließenden Investitionsprogramm U3M war die Verbesserung der Studienbedingungen in Paris allerdings ein wichtiges Ziel. Die Situation in der Hauptstadt musste unbedingt in Angriff genommen werden, um international nicht zurückzufallen. Aus diesem Grund wurde ein Bericht erarbeitet, der eine Strategie für die Île-de-France vorschlug. Dabei standen die Wohnheime der Studenten und die Bibliotheken an erster Stelle.³⁰⁰

²⁹³ Vgl. Renoult (2002) : Le plan U3M en Île-de-France ..., S. 5.

²⁹⁴ Vgl. hierzu auch die Übersicht über die Hochschulen der Île-de-France: [ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/atlas/atlas2004/carte034.pdf](http://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/dpd/atlas/atlas2004/carte034.pdf) [Letzter Zugriff: 4.9.2005].

²⁹⁵ Die Universität von Paris wurde 1970 in 13 unabhängige Universitäten zerschlagen, die neben dem Universitätsnamen auch eine Nummer erhielten. Die Bezeichnung der Universitäten mit ihren Nummern sind als Abkürzung üblich (Paris 1 bis 13). Diese Vorgehensweise ist nicht nur für die Pariser Universitäten typisch (Lille 1 bis 3, Bordeaux 1 bis 4, Toulouse 1 bis 3 usw.). Vgl. dazu Anhang 4 und 5.

²⁹⁶ Vgl. Renoult (2002) : Le plan U3M en Île-de-France ..., S. 5.

²⁹⁷ Vgl. Bisbrouck (1993), S. 382; vgl. Les bibliothèques en France 1991-1997 (1998), S. 148–149.

²⁹⁸ Vgl. La Bibliothèque nationale de France (2001), S. 107 und Webseite des CTLes <http://www.ctles.fr/> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

²⁹⁹ Vgl. Renoult (2002) : Le plan U3M en Île-de-France ..., S. 6.

³⁰⁰ Vgl. Renoult (2002) : Les grands chantiers parisiens ..., S. 73.

Bis 2006 will man 7.000 neue Lesesaalplätze schaffen und die Benutzungsdienste stärker an den Bedürfnissen der Nutzer ausrichten. Die Architektur der Bibliotheksneubauten soll dem Dienstleistungscharakter der Bibliothek entsprechen und die informationstechnischen Möglichkeiten ausschöpfen. Die Vorhaben werden von der Region finanziell mit mehr als 388 Millionen Euro³⁰¹ unterstützt.³⁰²

Die Liste der Bau- und Renovierungsmaßnahmen im Plan U3M für Paris ist lang.³⁰³ Ein wichtiges Projekt ist der Bau von zwei großen Bibliotheken auf einem neuen universitären Campus am rechten Seineufer (*Zac³⁰⁴ Paris Rive Gauche*) gegenüber der neuen Nationalbibliothek.³⁰⁵ Die Flächen werden von der Stadt Paris zur Verfügung gestellt und sie beteiligt sich zudem noch mit 23 Millionen Euro an den Baukosten. Außerdem soll unter anderem eine neue Bibliothek im Collège de Saint-Barbe mit 1.200 Plätzen eingerichtet werden.³⁰⁶

2004 wurde mit dem Hauptbauvorhaben auf dem Campus Zac begonnen. Einige Projekte liegen hinter dem Zeitplan zurück und bei einigen sind Schwierigkeiten aufgetreten. Bei den meisten Vorhaben sind die Fortschritte jedoch sichtbar (z.B. Saint-Barbe).³⁰⁷

Um die zahlreichen Projekte zu koordinieren, wurde ein ständiges Komitee eingerichtet. Die Verantwortlichen rechnen sich gute Chancen aus, dass sich die Situation der UBs in Paris und Umgebung mit diesen Projekten nachhaltig verbessern wird.³⁰⁸

Diese Maßnahmen machen deutlich, dass eine Phase des Umbruchs begonnen hat. Die lange vernachlässigte Hochschullandschaft und die UBs in Paris stehen seit 2000 im Mittelpunkt der Bemühungen, um den Rückstand zu anderen Ländern aufzuholen. Es geht nicht nur darum, die Benutzungsbedingungen zu verbessern, sondern die gesamte Bibliothekslandschaft zu reorganisieren.³⁰⁹

Auch die Dezentralisierungs- und Dekonzentrationsbemühungen zeigen mehr und mehr Auswirkungen im Hochschulsektor. 1950 waren 44 % der Studenten in Paris ansässig, im

³⁰¹ <http://www.senat.fr/rap/r02-213/r02-21331.html> [Letzter Zugriff: 10.9.2005].

³⁰² Vgl. Renoult (2002) : *Les grands chantiers parisiens ...*, S. 73; vgl. auch Renoult (2002) : *Le plan U3M en Île-de-France ...*, S. 6–7.

³⁰³ Vgl. Hierzu die Beschreibung der einzelnen Projekte bei Renoult (2002) : *Les grands chantiers parisiens ...*, S. 74–77.

³⁰⁴ *Zone d'Aménagement Concerté*. Für den Bau dieses Campus sind im Plan U3M rund 244 Millionen Euro eingeplant.

³⁰⁵ Vgl. Doury-Bonnet (2003).

³⁰⁶ Vgl. Santantonios (2000) : *Trois nouvelles BU à Paris*; vgl. Jolly (2001) : *Le plan Universités du IIIe millénaire ...*, S. 81.

³⁰⁷ Vgl. Rapport annuel 2004 (2005), S. 44.

³⁰⁸ Vgl. Renoult (2002) : *Les grands chantiers parisiens ...*, S. 74–77; vgl. Renoult (2002) : *Le plan U3M en Île-de-France ...*, S. 7–11; vgl. auch Rapport annuel 2002 (2003), S. 68–70.

³⁰⁹ Vgl. Renoult (2002) : *Le plan U3M en Île-de-France ...*, S. 8.

Jahr 2000 waren es nur noch 26 %. Seit den 50er/60er Jahren ist der prozentuale Anteil der Forscher, die in Paris tätig waren von 80 % auf 50 % (2000) gesunken.³¹⁰ Die Tendenz ist, dass die Dominanz der Pariser UBs schwindet und die Bibliotheken der Provinz zu mehr Beachtung gelangen.³¹¹ Inwieweit die Maßnahmen des Planes U3M Einfluss auf diese Entwicklung haben, bleibt abzuwarten.

³¹⁰ Vgl. ebd. S. 4–5.

³¹¹ Vgl. Gabel (1993).

4.8 Netzwerkbildung und Kooperation

4.8.1 Aufbau eines nationalen Verbundes

Bis Ende der 90er Jahre gab es für die Literatursuche in französischen Universitätsbibliotheken fünf verschiedene Bestandsnachweissysteme. Das machte die Recherche mühsam und zeitaufwendig.³¹²

Die Monografien wurden in drei separaten Verbände katalogisiert. Den Schweizer Verbund SIBIL gab es seit 1982. In diesem Verbund katalogisierte man nach den französischen Normen AFNOR.³¹³ Das zweite Netz basierte auf den Katalogdaten der nationalbibliografischen Datenbank BN-OPALE. Seit 1989 gab es dieses System, das mit dem Format INTERMARC arbeitete. Auch die BnF katalogisierte nach den AFNOR.³¹⁴ Die meisten UBs schlossen sich dem amerikanischen Verbund OCLC an, der seit 1986 sein Netz in Frankreich ausbaute. Die Software von OCLC basierte allerdings auf dem Format US-MARC und den Katalogregeln AACR2.³¹⁵

Es gab wegen der fehlenden technischen Integration der Systeme so gut wie keinen Datenaustausch. Die unterschiedlichen Standards, Normdaten und Ansetzungsformen führten dazu, dass sich die Bibliotheken für einen der Verbände entscheiden mussten. Hinzu kam, dass einige UBs in keinem Monografienverbund organisiert waren.³¹⁶

Des Weiteren gab es seit 1982 einen Katalog für Zeitschriften – den CCN-PS. Ab 1995 wurde diese Datenbank von der ABES (s. weiter unten) betrieben, die den Zugang über eine CD-ROM ermöglichte. In diese Zeitschriftendatenbank gingen auch die Bestände der Öffentlichen Bibliotheken ein.³¹⁷

Die Hochschulschriften waren in der separaten Datenbank (Téléthèses) verzeichnet, die seit 1986 in elektronischer Form existierte. Dieser Katalog wurde ebenfalls ab 1995 von der ABES verwaltet, welche die CD-ROM DocThèses veröffentlichte. Der Zugang zu Téléthèses war auch über Minitel möglich.³¹⁸

Seit 1991 war zusätzlich das Nachweisinstrument für Monografien – der Pancatalogue – für die Bibliotheksnutzer zugänglich. Alle UBs waren dazu verpflichtet ihre Titeldaten an diesen Gesamtkatalog zu senden, der auch die bibliografischen Daten der BnF enthielt. Bis

³¹² Vgl. Gradmann (2000), S. 439.

³¹³ Vgl. Pezeril (1991); vgl. Trémauville (1994).

³¹⁴ Vgl. Nizier (1994).

³¹⁵ Vgl. Daniel (1994); vgl. Moutrou (1997).

³¹⁶ Vgl. Gabel (1996); vgl. Gradmann (2000), S. 440–442.

³¹⁷ Vgl. Moret (1994); vgl. Gradmann (2000), S. 442.

³¹⁸ Vgl. Gradmann (2000), S. 442.

1999 war der Pancatalogue über Minitel und Tel-Net zugänglich. Dennoch konnte man die Recherche in dieser Datenbank nicht als ideal bezeichnen. Es gab viele Dubletten, die Tel-Net Recherche war kostenpflichtig und das System Minitel konnte nur in Frankreich genutzt werden. Hinzu kam, dass der Pancatalogue nicht „2000 sicher“ war und dieser Dienst mit dem Jahr 1999 sein Ende fand. Die Nachweissituation für die Benutzer war in den 90er Jahren unübersichtlich und teilweise kostenintensiv, sodass die Dokumente in amerikanischen Bibliothekskatalogen manchmal leichter gefunden werden konnten.³¹⁹

Deshalb war die Sous-Direction des Bibliothèques seit 1992 damit beschäftigt, eine Lösung zu entwickeln, die das gesamte System verbessern sollte. So gründete man 1994 die ABES (*Agence Bibliographique de l'Enseignement Supérieur*), die damit beauftragt wurde, ein neues, rationelleres System zu entwickeln und die Katalogdaten an einer Stelle zu bündeln. Die Agentur hat ihren Sitz in Montpellier – nicht in Paris.³²⁰

Ab 1995 verwaltete die ABES die Systeme Pancatalogue, PEB³²¹, RAMEAU³²², CCN-PS und Téléthèses und unterstützte die unterschiedlichen Verbände. Die Hauptaufgabe der Agentur war es, einen Gesamtkatalog zu schaffen und die Fernleihe darin einzubinden. Nach einer Ausschreibung entschied man sich 1997 für die Bibliotheksoftware PICA und für das Format UNIMARC, um damit das neue System aufzubauen.³²³

Das Projekt wurde in Phasen eingeteilt³²⁴, damit die Installation sowie die Anpassung des Systems in den Bibliotheken, der Datenbankaufbau, die Datenmigration, die Formatkonversion und die Beseitigung von Dubletten erfolgen konnte. Dieser Prozess war aufwendig, denn über vier Millionen Titelsätze mussten unter Zeitdruck bearbeitet werden.³²⁵

Seit 2000 sind schließlich alle UBs in Frankreich an das neue *Système Universitaire* (SU) angeschlossen. Seit 2001 katalogisieren sie in diesem Verbund, dessen Zentrale weiterhin die ABES ist.³²⁶

Der neue Webopac SUDOC³²⁷ vereinigt alle Bestände der teilnehmenden Bibliotheken und enthält zudem ein Modul für Onlineressourcen. Auch die Bestände des Zeitschriften-

³¹⁹ Vgl. Gabel (1997); vgl. Lahary (1998), S. 71; vgl. Gradmann (2000), S. 441–442.

³²⁰ Vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 99–101; vgl. Brigant (1999).

³²¹ *Prêt entre Bibliothèques* ist das Fernleihsystem der Universitätsbibliotheken [vgl. 4.8.2].

³²² Französische Schlagwortnormdatei.

³²³ Vgl. Pezeril (1997); vgl. *Les Bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 99–101.

³²⁴ Der Projektablauf kann in der Zeitschrift des ABES (*Arabesque*) nachverfolgt werden unter: <http://www.abes.fr/abes/DesktopDefault.aspx?tabid=159> [Letzter Zugriff: 6.8.2005]. Vgl. hierzu auch Brigant (1999).

³²⁵ Vgl. Gradmann (2000), S. 443–448.

³²⁶ Vgl. ebd. S. 439.

³²⁷ Zugänglich unter: <http://www.sudoc.abes.fr> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

katalogs und Téléthèses werden verzeichnet und Fernleihe sowie Dokumentlieferung sind integriert. Heute sind über fünf Millionen Titelaufnahmen³²⁸ im SUDOC verzeichnet.³²⁹

Seit März 2005 bietet die ABES zusätzlich ein nationales Portal³³⁰ an, das die gleichzeitige Abfrage von verschiedenen nationalen und internationalen Datenbanken (z.B. Gallica, Science Direct und Kataloge ausländischer Nationalbibliotheken) ermöglicht.³³¹

Der Anschluss der UBs an das Internet wurde mit dem Netzwerk RENATER (*Réseau National de Télécommunications pour la Technologie, l'Enseignement et la Recherche*) geschaffen. Somit sind seit 1992 alle UBs mit dem Internet verbunden, was die Voraussetzung für das Verbundsystem SU war. Mittlerweile ist die dritte Generation dieses Netzwerkes in Nutzung.³³²

Das Ergebnis der Bemühungen ist eine „[...] verbesserte und integrierte Informationsinfrastruktur [...]“³³³. Damit werden neue Dienstleistungen für die Benutzer ermöglicht und die Recherche wird komfortabler. Nachdem viele Jahre lang der Rückstand zu anderen Ländern auf diesem Gebiet groß war, kann die Einführung des SU als Erfolg angesehen werden.³³⁴ Auch Deutschland profitierte von der Entwicklung, da PICA eine menügeführte Katalogisierung für Frankreich entwickelte und die Formatunabhängigkeit realisiert hat. Durch den SUDOC hat sich auch die Recherche aus dem Ausland erheblich vereinfacht.³³⁵

4.8.2 Nationale Kooperation

In Bezug auf die Entwicklung von landesweiter Kooperation sollen hier insbesondere das Sondersammelgebietsprogramm CADIST [vgl. 2], das Konsortium zur Erwerbung elektronischer Zeitschriften COUPERIN und die Möglichkeiten der Fernleihe vorgestellt werden.

Seit 1980 erhalten die Universitätsbibliotheken, die ein Sondersammelgebiet pflegen, zusätzlich finanzielle Unterstützung vom Staat. Sie sollen möglichst alles erwerben, was im Bereich ihrer Wissenschaftsdisziplin veröffentlicht wird. Dazu zählen auch ausländische Dokumente und Graue Literatur.³³⁶ „Insgesamt sollen die CADIST gewährleisten, daß jede monographische Publikation, die für die Forschung von Interesse sein könnte,

³²⁸ <http://www.sudoc-abes.fr>. [Letzter Zugriff: 24.8.2005].

³²⁹ Vgl. Brigant (1999); vgl. Gradmann (2000); vgl. Le métier de bibliothécaire (2003), S. 131–132.

³³⁰ Zugang unter: <http://www.portail-sudoc.abes.fr/> [Letzter Zugriff: 24.8.2005].

³³¹ Vgl. La Bibliothèque ouverte Montpellier Languedoc-Roussillon (2005), S. 36–37.

³³² Vgl. Chassagne (1996), S. 88–90.

³³³ Gradmann (2000), S. 452; vgl. http://www3.renater.fr/spip/article.php3?id_article=51 [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³³⁴ Vgl. Calenge (2001), S. 95.

³³⁵ Vgl. Gradmann (2000), S. 453.

³³⁶ Vgl. Hillen (1992), S. 75–76; vgl. Lahary (1998), S. 59.

wenigstens einmal im Verbund gekauft wird. Bei Periodika wird Vollständigkeit angestrebt.“³³⁷

Die CADIST sind verpflichtet, ihre Dokumente innerhalb von 24 Stunden für die Fernleihe zugänglich zu machen. Die Aufstellung dieser Bestände muss getrennt von den übrigen Beständen der Universitätsbibliothek erfolgen. Die Bestandserhaltung gehört ebenfalls zu den Aufgaben der CADIST sowie die Bekanntgabe ihrer Neuerwerbungen. Nicht nur die UBs bauen Sondersammlungen auf, sondern auch einige Bibliotheken der Grands Etablissements.³³⁸

1990 gab es 19 dieser Sondersammelgebietsbibliotheken, die ca. zehn Millionen Bände (40 % des universitären Gesamtbestandes) und ca. 200.000 Periodikatitel (50 % des universitären Gesamtbestandes) besaßen. Sie erhielten eine zusätzliche Fördersumme von rund zwei Millionen Euro. 93,6 % dieses Geldes wurden in diesem Jahr für ausländische Dokumente ausgegeben. So wuchs der Bestand um insgesamt 16.000 Monografienbände und es wurden 5.500 Abonnements für Periodika erworben.³³⁹

Bis zum Jahr 1998 stieg die Zahl der CADIST auf 21. In diesem Jahr erhielten die Bibliotheken zusammen eine Fördersumme von 3,8 Millionen Euro und 95 % dieses Geldes wurde für ausländische Dokumente ausgegeben. Dieser Prozentsatz blieb über die Jahre stabil. 1998 wurden schließlich 25.000 Monografienbände und 7.500 Abonnements erworben. Außerdem zählte man 180.000 Fernleihanfragen in den CADIST-Bibliotheken, was ca. ein Drittel des Gesamtaufkommens ausmachte. Ein großer Teil der Fernleihanfragen wurde also von den CADIST-Bibliotheken beantwortet.³⁴⁰

Heute gibt es 21 Sondersammelgebietsbibliotheken³⁴¹, die in ungefähr 30 Wissenschaftsdisziplinen sammeln. Dennoch sind nicht alle Wissensgebiete abgedeckt.³⁴² Die Fördersumme betrug 2002 ca. vier Millionen Euro. In diesem Jahr erhielten die CADIST zusammen nur etwas mehr als 100.000 Fernleihanfragen, wovon 50 % an die BIUM in Paris gerichtet waren.³⁴³

Eine neue Art der Kooperation wurde mit COUPERIN (*Consortium Universitaire de Périodiques Numériques*) gestartet. Dieses nationale und multidisziplinäre Konsortium für elektronische Zeitschriften wurde 1999 auf Initiative von vier UBs (Aix-Marseille 2, Angers, Nancy 1, Strasbourg 1) gegründet. Seitdem konnte man die schnelle Entwicklung

³³⁷ Hillen (1992), S. 76.

³³⁸ Vgl. Gabel (1991); vgl. Hillen (1992), S. 76–78.

³³⁹ Vgl. *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1990* (1992).

³⁴⁰ Vgl. *Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1998* (2000).

³⁴¹ Liste des Bildungsministeriums von allen CADIST: <http://www.sup.adc.education.fr/bib/intro/cadist.htm> [Letzter Zugriff: 6.9.2005]. Vgl. *Le métier de bibliothécaire* (2003), S. 124.

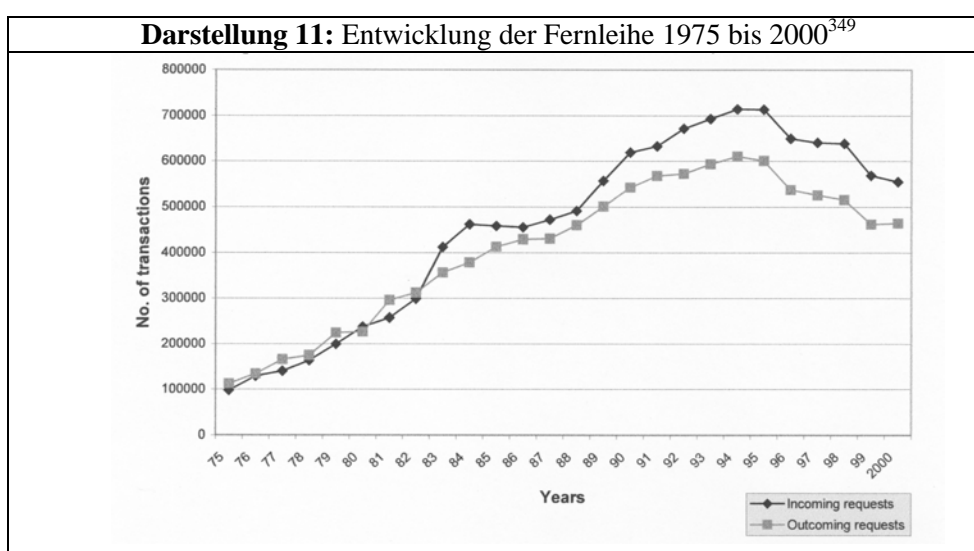
³⁴² Vgl. *Le métier de bibliothécaire* (2003), S. 112.

³⁴³ Vgl. *Annuaire des bibliothèques universitaires 2002* (2004).

verfolgen. Heute hat COUPERIN 190 Teilnehmerbibliotheken, davon 94 Universitäten, 58 andere Hochschulen, 24 Forschungseinrichtungen und 14 andere Institutionen³⁴⁴. Partner sind u.a. Elsevier, Academic Press und American Chemical Society.³⁴⁵ Seit einiger Zeit gibt es auch Initiativen einiger CADIST-Bibliotheken, um fachliche Konsortien zu erwirken.³⁴⁶

Die Fernleihe wird in Frankreich über zwei parallel laufende Systeme gewährleistet – das Netz der UBs und das INIST.

Das ohnehin niedrige Fernleihaufkommen in französischen UBs (System PEB³⁴⁷) sank zwischen 1990 und 2003, obwohl bis Mitte der 90er Jahre ein Anwachsen zu verzeichnen war [vgl. Darst. 11].³⁴⁸ Im Jahr 1990 wurden noch 550.000 Fernleihanfragen an andere UBs verschickt. Der höchste Wert wurde 1994 mit 610.000 Anfragen erreicht und bis 2003 sank er auf 330.000.



2002 wurden 35 % der Fernleihanfragen von CADIST-Bibliotheken erledigt. Die Hälfte davon bearbeitete eine einzige Einrichtung – die BIU Médecine in Paris. Bis 1996 konnten die UBs außerdem Fernleihanfragen an das Fernleihzentrum der BnF – das *Centre National de Prêt* – schicken [vgl. 3.5.1]. Nach der Auflösung des Zentrums gingen die Bestände an andere Bibliotheken über.³⁵⁰

³⁴⁴ Vgl. <http://www.couperin.org/> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³⁴⁵ Vgl. Reibel (2000).

³⁴⁶ Vgl. Calenge (2001), S. 94.

³⁴⁷ Nicht zu verwechseln mit PIB (Prêt Inter-Bibliothèques). Dieser Fernleihdienst wurde 2001 von der BnF für Öffentliche Bibliotheken eingeführt.

³⁴⁸ Vgl. Gabel (2001), S. 1274.

³⁴⁹ Darstellung aus: Inter-library loan services and access to electronic resources in French university libraries (2003).

³⁵⁰ Vgl. Santantonios (1997) : Les bibliothèques ne sont pas prêteuses; vgl. Inter-library loan services and access to electronic resources in French university libraries (2003).

Für die Fernleihe und Dokumentlieferung wurde von der ABES 1995 eine Software entwickelt, die Daten aus dem Pancatalogue übernehmen konnte. Vorher funktionierte die Fernleihe nur getrennt von den oben genannten Monografienverbänden, sodass Recherche und Bestellung nicht in einem Arbeitsgang erfolgen konnten. Seit Einführung des SUDOC nutzen die UBs das integrierte Fernleihmodul.³⁵¹

Eine wichtige Institution, welche die Fernleihe und Dokumentlieferung der Universitätsbibliotheken in Frankreich ergänzt, ist das INIST³⁵². Es wurde 1988 vom Forschungsministerium für die Erstellung und die Verbreitung wissenschaftlicher Informationen gegründet und ist seitdem in Nancy ansässig. Seine Aufgabe ist das Sammeln von wissenschaftlicher Literatur aus der ganzen Welt und deren Erschließung. Das INIST erstellt multidisziplinäre und mehrsprachige Datenbanken. Eine Hauptaufgabe ist deshalb das Versenden von Kopien sowie die elektronische Dokumentlieferung (ca. 700.000 Anfragen pro Jahr). Das INIST hat heute insgesamt 26.000 Zeitschriftentitel, (davon 8.500 laufende), Kongressschriften, Hochschulschriften, Graue Literatur und andere Dokumente zu bieten. Diese Bestände sind allerdings nicht vor Ort zugänglich, sondern sollen aus der Ferne benutzbar gemacht werden.³⁵³

4.8.3 Regionale Kooperationsprojekte

In Frankreich ist das Entstehen von nationalen Verbänden (SU, CCFr), regionalen bzw. lokalen und fachlichen Verbänden zu beobachten. Regionale Initiativen in dieser Richtung sind allerdings selten, da die Gebietskörperschaften nicht hierarchisch strukturiert sind. Dadurch ist es in Frankreich schwer, lokale oder regionale Kooperationen aufzubauen.³⁵⁴

Die Universitäten werden ihrerseits immer autonomer und knüpfen mehr Verbindungen zu regionalen und lokalen Institutionen oder anderen Hochschulen. Interuniversitäre Bibliotheken gibt es zudem schon länger, obwohl diese Form der Kooperation zwischen UBs nicht sehr erfolgreich ist [vgl. 4.2].

Einige regionale Projekte (zumeist Verbundkataloge) sind im Laufe der 90er Jahre dennoch entstanden. In diesem Zusammenhang kann BOMLR³⁵⁵ für die Region

³⁵¹ Vgl. Gingold (1994); vgl. Lahary (1998), S. 58; vgl. Gradmann (2000), S. 443.

³⁵² *Institut de l'Information Scientifique et Technique du Centre National de la Recherche Scientifique*. Internetseite des INIST unter: <http://www.inist.fr> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³⁵³ Vgl. *Bibliothèques territoriales* (1996), S. 35; vgl. *Les bibliothèques en France 1991-1997* (1998), S. 102–103; vgl. auch *L'INIST c'est ...* unter http://www.inist.fr/actu/inist_cest.php [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³⁵⁴ Vgl. Rogel (2002), S. 34.

³⁵⁵ *Bibliothèque ouvert Montpellier Languedoc-Roussillon*.

Languedoc-Roussillon als Beispiel genannt werden. Das Vorgängerprojekt RELAIS³⁵⁶ wurde 1994 vom *Pôle Universitaire Européen de Montpellier et du Languedoc-Roussillon* unter Leitung der BIU Montpellier aufgebaut. Er vereinigte bis 2000 die Bestände von 24 regionalen Bibliotheken von unterschiedlicher Größe und aus verschiedenen Sparten. Aufgrund technologischer Veralterung musste der Katalog durch einen neuen ersetzt werden. Nachdem einige Probeversionen von BOMLR getestet wurden, sind nun durch die Zusammenarbeit der drei Partner BIU Montpellier, Commission IST Agropolis³⁵⁷ und dem Pôle Européen seit Dezember 2003 die Bestände von 52 Bibliotheken über das Internet verfügbar.³⁵⁸

Als ein Beispiel für eine lokale Kooperation kann das Projekt BRISE in Saint-Étienne³⁵⁹ angeführt werden, durch das die Kooperation zwischen UBs und Städtischen Bibliotheken ermöglicht wird. Es wird schon seit 1988 von der Stadt finanziert. Teilnehmer sind die Städtischen Bibliotheken, Spezialbibliotheken, die Universitätsbibliothek und andere Hochschulbibliotheken. Dieses Kooperationsprojekt erregte viel Aufsehen in der französischen Bibliothekswelt. 2001 wurde das Netz allerdings zweigeteilt und die Kataloge der Öffentlichen Bibliotheken sind seitdem unter BRISE Ville und die Kataloge der 14 Hochschulbibliotheken unter BRISE ES zugänglich.³⁶⁰

Ein anderer lokaler Verbund wird seit 1993 auf dem Grenobler Campus aufgebaut. RÉDOC³⁶¹ war einer der ersten „www-orientierten“ Bibliotheksverbände in Frankreich, der das Netzwerk der Universitäten RENATER benutzte. Mittlerweile sind durch RÉDOC mehr als 45 verschiedene Kataloge von UBs, Öffentlichen Bibliotheken, Spezialbibliotheken und Dokumentationszentren miteinander verbunden. Initiiert und unterstützt wurde RÉDOC durch den Pôle Européen de Grenoble.³⁶² 2001 wurde RÉDOC auf Grund technischer Probleme allerdings aus dem Netz genommen.³⁶³

Wie in anderen europäischen Ländern entstehen auch in Frankreich immer mehr Bibliotheksportale und virtuelle Bibliotheken in Frankreich. Dazu zählen z.B. der *Catalogue+* der Bibliothèque Municipale von Lyon³⁶⁴, der seit November 2004 zugänglich ist oder die

³⁵⁶ *Réseau en Languedoc-Roussillon pour l'Information Scientifique.*

³⁵⁷ Die *Commission Information Scientifique et Technique d'Agropolis* ist eine internationale Forschungs- und Hochschuleinrichtung.

³⁵⁸ Zugang unter: <http://www.bomlr.info> [Letzter Zugriff: 24.8.2005]. Vgl. *La Bibliothèque ouverte Montpellier Languedoc-Roussillon* (2005).

³⁵⁹ *Bibliothèques en Réseau Informatisé de Saint-Étienne* unter: <http://brise-es.univ-st-etienne.fr:8080/> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³⁶⁰ Vgl. Dousset (1995); vgl. Lahary (1998), S. 64; vgl. <http://brise-es.univ-st-etienne.fr:8080/> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³⁶¹ Zugang unter: <http://www.redoc-grenoble.org> (Seite noch im Aufbau) [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³⁶² Vgl. Rouhet (1995); Guitart (1996); vgl. Lahary (1998), S. 65.

³⁶³ *Rapport annuel 2002* (2003), S. 35.

³⁶⁴ Zugang unter: <http://www.bm-lyon.fr> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

Bibliothèque virtuelle der Universität von Straßburg, die seit Februar 2005 benutzt werden kann.³⁶⁵

4.8.4 Kooperation zwischen Universitätsbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken

Die Kooperation zwischen UBs und Öffentlichen Bibliotheken wird durch die getrennten ministeriellen Zuständigkeiten behindert. Jedes Ministerium versucht, die Kooperation im eigenen Zuständigkeitsbereich zu fördern und so sind Beispiele von Einrichtungen mit unterschiedlichen Trägern eher selten.³⁶⁶

Beispiele für diese, in Frankreich eher untypische Kooperation, sind die Pariser Bibliothek Sainte-Geneviève und die BNUS Strasbourg, die Universitätsbibliotheken und Öffentliche Bibliotheken der jeweiligen Städte vereinigen.

In Clermont-Ferrand gibt es außerdem schon seit 1902 die BMIU (*Bibliothèque Municipale et Interuniversitaire*), also eine Bibliothek, die Aufgaben einer städtischen und universitären Bibliothek (für mehrere Universitäten gleichzeitig) übernimmt. Beide Sektoren sind innerhalb des Gebäudes trotzdem getrennt untergebracht und funktionieren traditionell. Die Direktion der Bibliothek arbeitet seit einiger Zeit an Plänen für eine neue Bibliothek, die im Stadtzentrum mit einem neuen Gebäude entstehen soll. Dafür wurde ein Konzept entwickelt, das die Bibliothek in zwei Ebenen gliedert. Die erste Etage ist für Benutzer der Öffentlichen Bibliothek und Studenten bis zum dritten Studienabschnitt gedacht. Die Bestände sollen nach sechs großen Wissensgebieten aufgestellt werden. Die zweite Etage wird sich dann an Forscher und Studenten in höheren Semestern richten.³⁶⁷

Zu erwähnen sind an dieser Stelle ebenfalls einige regionalen Verbände wie z.B. BRISE, durch die ebenfalls Öffentliche Bibliotheken und Universitätsbibliotheken miteinander kooperieren.

Der Nationalbibliothek gelang es häufiger, spartenübergreifende Kooperationen aufzubauen. Die Projekte beziehen sich auf drei wesentliche Felder – Kooperation bei bibliografischen Datenbanken, Fernleihe und Bestandsaufbau.³⁶⁸

³⁶⁵ Zugang unter: <http://www-ulp.u-strasbg.fr/> [Letzter Zugriff: 6.9.2005]. Vgl. La Bibliothèque ouvert Montpellier Languedoc-Roussillon (2005), S. 36.

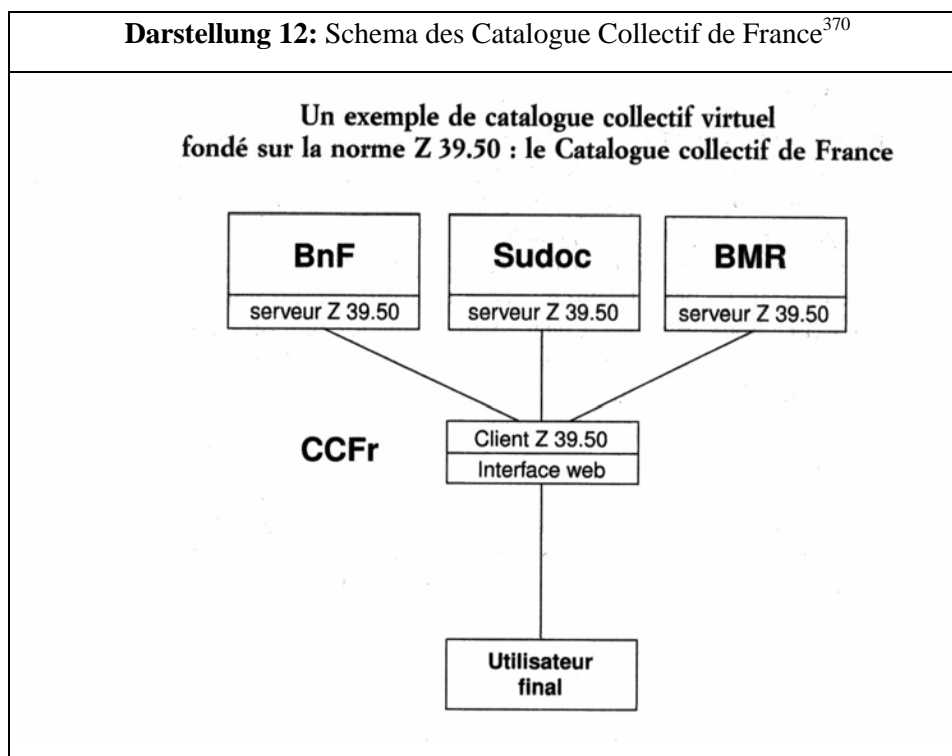
³⁶⁶ Vgl. Jacques (2004), S. 6.

³⁶⁷ Vgl. Lahary (1998), S. 62; vgl. Santantonios (2000) : Clermont-Ferrand ...; vgl. Jacques (2004), S. 62. Vgl. zur Geschichte und zum Projekt der BCIU auch: De la BMIU à la BCIU ou la recherche de la bibliothèque idéale unter: http://www.abf.asso.fr/IMG/doc/L_Rapatel_Clermont.doc [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

³⁶⁸ Vgl. Lahary (1998), S. 54–55.

Die BnF, das Bildungsministerium und das Kulturministerium arbeiteten gemeinsam an der Realisierung des CCFr, in dem die Kataloge der Universitätsbibliotheken und der Öffentlichen Bibliotheken vereinigt wurden.

Dieser virtuelle Verbundkatalog ist seit 2001 im Internet verfügbar und ermöglicht die parallele Recherche im SUDOC, im Katalog der BnF (BN-OPALE plus) sowie im Verbundkatalog der Stadt- und Spezialbibliotheken (BMR). Dieser Katalog ist gleichzeitig auch ein Bibliotheksverzeichnis und enthält ein Fernleihmodul [vgl. Darst. 12].³⁶⁹



Seit 1985 gibt es außerdem die *Fédération Française de Coopération entre Bibliothèques*, die regionale Büros im ganzen Land eröffnet hat. Diese Vereinigung soll die Zusammenarbeit zwischen Verlegern, Bibliothekaren und Buchhändlern stärken und lokale Projekte fördern. Es gibt in 18 Regionen solche Büros, die damit beauftragt sind, die Schriftsteller und Verleger vor Ort zu unterstützen, Fortbildungen zu organisieren, regionale Bibliotheksverzeichnisse zu erstellen, Bestandserhaltung zu betreiben, den Schutz des kulturellen Erbes (z.B. durch Mikroverfilmung) zu unterstützen und Veranstaltungen bzw. Ausstellungen zu planen. Nicht selten sind die Universitätsbibliotheken und die Öffentlichen Bibliotheken gleichermaßen an solchen Projekten beteiligt.³⁷¹

³⁶⁹ Vgl. Lahary (1998), S. 57–58; vgl. Archier (2000).

³⁷⁰ Darstellung aus: *Le métier de bibliothécaire* (2003), S. 132.

³⁷¹ Vgl. *Bibliothèques territoriales* (1996), S. 33–34; vgl. *Le métier de bibliothécaire* (2003), S. 116–117. Zu Kooperation in französischen Bibliotheken vgl. auch Arot (2003).

5 FAZIT UND AUSBLICK

Seit den 90er Jahren hat in den französischen Universitätsbibliotheken eine spürbare Mobilisierung eingesetzt und eine Dynamik wurde in Gang gebracht. Es ist viel über die Situation der UBs nachgedacht worden, auch bei Professoren und anderen Angehörigen des Hochschulwesens. Das komplexe Problem der unzureichenden Literaturversorgung wurde erkannt und die Verbesserung der Zustände wurde zu einem wichtigen Ziel. Der Staat wollte Veränderungen bewirken, wobei auch die Gebietskörperschaften eine bedeutende Rolle spielten. Die Pläne U2000 und U3M schafften es, eine bis dahin untypische Zusammenarbeit zwischen Staat und Gebietskörperschaften einzuleiten.

Die Politik war ein wichtiger Einflussfaktor auf die Entwicklungen im Bereich der UBs. Die Veränderungen im Bibliotheksbereich sind immer eng an die Hochschulpolitik geknüpft (z.B. Entwicklungspläne), da die Bibliotheken sich nicht losgelöst von den Veränderungen des universitären Umfeldes entwickeln können.

Der Politiker Lionel Jospin spielte eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Hochschulpolitik in den 90er Jahren, denn er setzte Prioritäten und gab die Orientierung vor. Die Herausforderungen der sich ändernden institutionellen und administrativen Umgebung und die Beschleunigung der technischen Entwicklungen mussten bewältigt werden.

Ein Kennzeichen dieser Periode ist die wachsende Autonomie in der Verwaltung der Universitäten, was als Folge der Dezentralisierung gesehen werden kann. Die Kontraktspolitik, mit der man gute Erfahrungen gemacht hat, wurde eingeführt. Die Universitätsbibliotheken ihrerseits wurden immer selbstständiger. Die Koordinierung des Bildungsministeriums im Bereich der UBs war bei einigen nationalen Fragen allerdings nicht ausreichend (z.B. Konsortien oder Fernleihe).

Einen großen Anteil an der Neuorientierung der Politik und am neuen Bewusstsein für den Zustand der UBs hatte der „Rapport Miquel“. Er gab die entscheidende Richtung für die folgenden Entwicklungen vor und man versuchte, sich nach seinen Vorschlägen zu richten. Dennoch konnte kein Ziel aus dem „Rapport Miquel“ vollständig erreicht werden. Das explosionsartige Anwachsen der Studentenzahlen sowie die langsame Umsetzung der Ziele und Modernisierung der Bibliotheken sind Ursachen dafür. Dennoch sind positive Veränderungen eingetreten. Das Personal wurde aufgestockt und die Benutzung der UBs wurde verbessert. Die Investitionen stiegen, was eine positive Auswirkung auf den Literaturretat und bauliche Maßnahmen hatte. Dadurch ist eine gewisse Verbesserung der Situation eingetreten. Zum Beispiel nahmen die Bibliotheksflächen und die zur Verfügung stehenden Leseplätze zu.

Außerdem führte man eine Reorganisation der UBs durch. Die neue Bestandspolitik konnte sich im gesamten französischen Raum etablieren. Die Universitätsbibliotheken wurden zu *Services Communs de Documentation*. Auch die Bildung von nationalen Netzen und Verbundkatalogen hat in dieser Zeit entscheidende Fortschritte gemacht. Die Bibliotheken machten innerhalb kürzester Zeit viele Transformationen durch, um sich den Anforderungen und Aufgaben der Zeit anzupassen.

Die Verbesserungen müssen aber differenzierter betrachtet werden. Im Zeitraum von 1990 bis 2005 sind die Studentenzahlen steil gestiegen und es wurden neue Universitäten gegründet, die einen großen Teil der zusätzlichen Mittel in Anspruch nahmen. Dadurch konnte sich die Lage der einzelnen Bibliotheken nur wenig verbessern. Bestimmte Probleme bleiben bestehen, z.B. die geringe Erwerbung ausländischer Publikationen oder der Platzmangel. Als Ausweg nutzen viele Studierende weiterhin die Angebote der Öffentlichen Bibliotheken vor Ort.

Obwohl große Anstrengungen unternommen wurden, hat man immer noch keine Verhältnisse in den französischen UBs, die dem 21. Jahrhundert angemessen wären. Der Vergleich mit anderen Ländern fällt immer noch schlecht aus. Was 20 Jahre lang versäumt wurde, kann nicht so schnell wieder nachgeholt werden. Die Entwicklung geht aber in eine Richtung, die positive Veränderungen für die Zukunft erahnen lässt.

Wenn die Studentenzahlen stabil bleiben oder sogar sinken und die Anstrengungen in der Politik, den Universitäten und den UBs fortgesetzt werden wie bisher, kann sich die Situation der Bibliotheken weiter verbessern. Bis 2015 könnte es erreicht werden, dass ein Bibliothekar für 180 Studenten zuständig ist und dass ein Platzverhältnis von einem Quadratmeter pro Student möglich wäre. Wenn der Sachetat jährlich im gleichen Maß steigt wie in den vergangenen 15 Jahren, würde man 2015 auf einen Betrag von 225 Millionen Euro kommen. So wäre es denkbar, dass die Bestände bis dahin auf insgesamt rund 35 Millionen Monografienbände anwachsen.

Es ist gerade in den französischen UBs wichtig, dass die Möglichkeiten der modernen Informationstechnik die traditionellen Angebote ergänzen. Bis 2015 sollte der Einsatz neuer Technologien weiter ausgebaut werden, um dem Mangel in bestimmten Feldern entgegenzuwirken. Immer mehr Kooperationen könnten die gemeinsame Nutzung von Ressourcen fördern. Die Dezentralisierung sollte weiterhin zu stärkerer Kooperation vor Ort führen, auch mit anderen Bibliothekstypen.

Baumaßnahmen im Bereich der UBs sind in Frankreich seit den 90er Jahren alltäglich. Die Öffentlichkeit wird mehr und mehr auf die UBs aufmerksam, da eine große Zahl an Neubauten im Zentrum der Städte entstehen. Die lang angestrebte Integration der UBs in

die Universitäten könnte allmählich zum Erfolg führen. Die Verbesserung der Zustände in den UBs bleibt auch in Zukunft sehr wichtig für das gesamte Bibliothekssystem Frankreichs.

Aus dieser Arbeit ergeben sich auch Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen. Zum Beispiel wäre es vorstellbar, die Entwicklung der französischen Universitätsbibliotheken mit der deutschen Situation zu vergleichen. Ein anderer Punkt wäre die Veränderung des Images der Universitätsbibliotheken seit den 90er Jahren, nachdem viele Neuerungen und Verbesserungen eingeleitet wurden. Auch die besondere Stellung des Pariser Bibliothekssystems oder die Situation an den neugegründeten Universitätsbibliotheken könnte in weiteren Beiträgen detaillierter dargestellt werden. Zudem könnte man die Entwicklung und den Zustand der Bibliotheken des selektiven Sektors (Grandes Écoles) untersuchen, was im Rahmen dieser Arbeit ausgeklammert wurde.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Annuaire des bibliothèques universitaires : résultats de l'enquête statistique générale auprès des bibliothèques et services documentaires des établissements de l'enseignement supérieur = The French university libraries directory / Ministère de la Jeunesse, de l'Éducation nationale et de la Recherche, Direction de l'Enseignement Supérieur, Sous-Direction des Bibliothèques et de la Documentation. – Paris : La Documentation Française

Zusatz wechselt

2001 (2003)

2002 (2004)

Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements: résultats de l'enquête statistique générale auprès des bibliothèques universitaires (ESGBU) = The French university libraries directory / Ministère de l'Éducation Nationale, de l'Enseignement Supérieur, de la Recherche et de l'Insertion Professionnelle, Direction de l'Information Scientifique et Technique et des Bibliothèques. – Paris : La Documentation Française
Nebent.: Annuaire des bibliothèques universitaires

Beteil. Körp. wechselt

1989 (1991)

1990 (1992)

1998 (2000)

Archier, Edwige:

Le Catalogue collectif de France : un état des lieux / par Edwige Archier. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 2000, 187, S. 22 – 24

Arot, Dominique:

La coopération des bibliothèques en France : un nouvel âge ? / Dominique Arot. – Tab. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 48 (2003), 2, S. 5 – 12

Arot, Dominique:

Les moyens des bibliothèques françaises, 1990-2000 : un bilan nuancé / Dominique Arot. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 46 (2001), 6, S. 35 – 44

Beaudiquez, Marcelle:

La Bibliothèque nationale de France et ses partenaires / Marcelle Beaudiquez. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1995, 168, S. 44 – 46

Belayche, Claudine:

Une loi pour les bibliothèques / par Claudine Belayche. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 2000, 187, S. 76 – 80

Bérard, Raymond:

D'une rive à l'autre : les bibliothèques universitaires entre deux mondes / par Raymond Bérard. – Ill. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1999, 182, S. 12 – 15

Bertrand, Anne-Marie:

Bibliothèques territoriales: identité et environnement / Anne-Marie Bertrand. – Paris : Éd. du CNFTP, 1996. – 54 S.
(Culture)

- La Bibliothèque nationale de France : collections, services, publics / sous la dir. de Daniel Renault ... – Paris: Éd. du Cercle de la Librairie, 2001. – 238 S. : Ill., graph. Darst. (Collection Bibliothèques)
- La Bibliothèque ouvert Montpellier Languedoc-Roussillon : un service à valeur ajoutée / Chantal Salson ... // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 50 (2005), 4, S. 32 – 37
- Les bibliothèques en France: 1991-1997 / sous la dir. de Dominique Arot ... – Paris: Éd. du Cercle de la Librairie, 1998. – 311 S. (Collection Bibliothèques)
- Bibliothèques municipales, Bibliothèques départementales des départements d'outre-mer, Bibliothèques départementales de prêt : données 2002 / Ministère de la culture et de la communication, Direction du livre et de la lecture. – Paris : Direction du livre et de la lecture, 2004. – 366 S. : Tab., graph. Darst.
- Les Bibliothèques universitaires : évaluation des nouveaux bâtiments : 1992-2000 / sous la dir. de Marie-Françoise Bisbrouck. – Paris : La Documentation française, 2000. – 152 S.
- Bibliothèques universitaires : le temps des mutations [Elektronische Ressource] / Jean-Philippe Lachenaud. – Stand : 1998. – 1 Online Ressource. – (Rapport d'information ; 59)
http://www.senat.fr/rap/r98-059/r98-059_mono.html
 Letzter Zugriff: 6.9.2005
- Les Bibliothèques universitaires à la croisée des chemins : entretien avec Jean-Philippe Lachenaud. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 44 (1999), 6, S. 50 – 53
- Les bibliothèques universitaires en chiffres : données de synthèse [Elektronische Ressource] / Sous-Direction des Bibliothèques et de la Documentation. – [Paris]. – Stand : 2005. –1 Online Ressource
<http://www.sup.adc.education.fr/asibu/accueil.htm>
 Letzter Zugriff: 6.9.2005
- Bisbrouck, Marie-Françoise:
 An Assessment of New University Library Building in France during the Period 1990-1999 / Marie-Françoise Bisbrouck // In: Liber Quarterly. – ISSN 1435-5205. – 12 (2002), S. 46 – 56
- Bisbrouck, Marie-Françoise:
 Les bibliothèques universitaires : l'évaluation des nouveaux bâtiments / Marie-Françoise Bisbrouck. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 45 (2000), 3, S. 31 – 38
- Bisbrouck, Marie-Françoise:
 L'évaluation des bâtiments des bibliothèques universitaires françaises depuis le Rapport Miquel : historique et constat / Marie-Françoise Bisbrouck. – Tab. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 41 (1996), 5, S. 61 – 67
- Bisbrouck, Marie-Françoise:
 Das neue Förderprogramm für Universitätsbibliotheken in Frankreich (1991-1995) / Marie-Françoise Bisbrouck. // In: Bibliothek, Forschung, Praxis. – ISSN 0341-4183. – 17 (1993), 3, S. 378 – 385

- Borchardt, Peter:
 Einst Stiefkind – jetzt gehegt und gepflegt : Etaaufstockungen, erhöhte Staatszuschüsse für Neubauten, mehr Planstellen / Peter Borchardt. // In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. – ISSN 0340-7373. – 39 (1983), 78, S. 2042 – 2045
- Bousquet, Mireille:
 La place de la Bibliothèque nationale de France dans les réseaux nationaux de coopération : bilan et perspectives / Mireille Bousquet ; Noémie Lesquins ; Caroline Wiegandt. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 48 (2003), 2, S. 24 – 31
- Brigant, Annie :
 Dernier année avant le Su / par Annie Brigant. – III. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1999, 182, S. 132 – 136
- BU d'hier et de demain : entretien avec André Miquel, professeur au Collège de France. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 33 (1988), 5, S. 356 – 367
- Calenge, Bertrand:
 Les bibliothèques universitaires entrent dans le XXI^e siècle / Bertrand Calenge. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 46 (2001), 3, S. 93 – 95
- Carbone, Pierre:
 Les bibliothèques universitaires : dix ans après le rapport Vandevoorde / Pierre Carbone. – Tab., graph. Darst. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 37 (1992), 4, S. 46 – 58
- Carbone, Pierre:
 Le renouveau des bibliothèques universitaires / par Pierre Carbone. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1999, 182, S. 7 – 10
- Casseyre, Jean-Pierre:
 Les bibliothèques universitaires / Jean-Pierre Casseyre et Catherine Gaillard. – 2. éd. mise à jour. – Paris : Press. Univ. de France, 1996. – 127 S.
 (Que sais-je ? ; 2714)
- Chassagne, Claudine:
 Les réseaux à haut débit : enjeux politiques et économiques / Claudine Chausset. // In: Les nouvelles technologies dans les bibliothèques / sous la dir. de Michèle Rouhet ... – Paris, 1996. – (Collection Bibliothèques). – ISBN 2-7654-0623-5. – S. 81 – 96
- Combet, Claude:
 Les bibliothécaires esquissent la loi / Claude Combet. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 1998, 286, S. 55 – 57
- Daniel, Bernard:
 Présentation d'OCLC / par Bernard Daniel. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1994, 163, S. 30 – 31
- Davies, Sylvie C.:
 The Mitterrand Library in Context : the Bibliothèque Nationale de France and Library Provision in France / Sylvie C. Davies ; Ian M. Johnson. // In: Libri. – ISSN 0024-2667. – 48 (1998), S. 187 – 211
- Doury-Bonnet, Juliette:
 Une nouvelle BU sur le site Paris-Rive gauche / Juliette Doury-Bonnet. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 48 (2003), 1, S. 115

- Dousset, Emmanuel:
 Le réseau stéphanois : la mise en œuvre du projet BRISE / Emmanuel Dousset. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1995, 168, S. 19 – 20
- Echkenazi, Alexandra:
 Le casse-tête des 35 heures en bibliothèques / Alexandra Echkenazi. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 2000, 398, S. 70 – 71
- Ermakoff, Thierry:
 Entre passion et rage : Blois, la coopération BM-BU / par Thierry Ermakoff. – Ill. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1999, 182, S. 44 – 45
- Etats des lieux – Französische Zustände [Elektronische Ressource] / Andrea Allerkamp. – Stand: 2003. – 1 Online Ressource
<http://library.fes.de/fulltext/id/0144805.htm>
 Letzter Zugriff: 6.9.2005
- Gabel, Gernot U.:
 Die Benutzung französischer Universitätsbibliotheken 1990-1999 / Gernot U. Gabel. – Tab. // In: Bibliotheksdienst. – ISSN 0006-1972. – 35 (2001), 10, S. 1269 – 1247
- Gabel, Gernot U.:
 Bilanz der Hochschulbibliotheken : Universitätsbibliotheken in der Provinz holen auf / Gernot U. Gabel. – Tab. // In: Bibliotheksdienst. – ISSN 0006-1972. – 27 (1993), 12, S. 1906 – 1910
- Gabel, Gernot U.:
 Die Erwerbungssetats der französischen Universitätsbibliotheken 1994-1998 / Gernot U. Gabel. – Tab. // In: Bibliotheksdienst. – ISSN 0006-1972. – 34 (2000), 9, S. 1413 – 1417
- Gabel, Gernot U.:
 Frankreich: Wird der nationale Bibliotheksbeirat abgeschafft ? / Gernot U. Gabel. // In: Bibliotheksdienst. – ISSN 0006-1972. – 37 (2003), 2, S. 203 – 204
- Gabel, Gernot U.:
 Die französischen Universitätsbibliotheken 1988-1997 / Gernot Gabel. – Tab. // In: Bibliothek, Forschung, Praxis. – ISSN 0341-4183. – 24 (2000), 2, S. 195 – 200
- Gabel, Gernot U.:
 Der Monografienkatalog französischer Hochschulbibliotheken / Gernot U. Gabel. // In: Bibliotheksdienst. – ISSN 0006-1972. – 28 (1996), 6, S. 850 – 852
- Gabel, Gernot U.:
 Das System der Schwerpunkt-Bibliotheken / Gernot U. Gabel. // In: Biblio und Franco / Gernot Gabel. – Hürth-Efferen, 1991. – ISBN 3-922331-35-1. – S. 28 – 35
- Gabel, Gernot U.:
 Zur Bestandsentwicklung französischer Universitätsbibliotheken 1990–2000 / Gernot U. Gabel. – Tab. // In: Bibliotheksdienst. – ISSN 0006-1972. – 36 (2002), 10, S. 1205 – 1210
- Gascuel, Jacqueline:
 Les bâtiments / Jacqueline Gascuel. // In: Les bibliothèques au XXe siècle : 1914-1990 / sous la direction de Martine Poulain. – Paris, 1992. – (Histoire des bibliothèques françaises ; 4). – ISBN 2-7654-0510-7. – S. 446 – 471

Gingold, Monique:

Le prêt entre bibliothèques / par Monique Gingold et Marie-Christine Dalmasso. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1994, 163, S. 166 – 167

Gleyze, Alain:

Les années de crise des bibliothèques universitaires / Alain Gleyze. // In: Les bibliothèques au XXe siècle : 1914-1990 / sous la direction de Martine Poulain. – Paris, 1992. – (Histoire des bibliothèques françaises ; 4). – ISBN 2-7654-0510-7. – S. 672 – 681

Goasguen, Jean:

Situation und Entwicklung der Bibliotheken in Frankreich / Jean Goasguen. // In: Bibliothek, Forschung, Praxis. – ISSN 0341-4183. – 14 (1990), 1, S. 23 – 30

Gradmann, Stefan:

Das „Système Universitaire de Documentation“ : die Einführung des PICA-Systems in Frankreich / Stefan Gradmann. // In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – ISSN 0044-2380. – 47 (2000), 5, S. 439 – 453

Guitart, Cécil:

REDOC/Grenoble : esquisse pour une bibliothèque des années 2000 / Cécil Guitart. // In: Les nouvelles technologies dans les bibliothèques / sous la dir. de Michèle Rouhet ... – Paris, 1996. – (Collection Bibliothèques). – ISBN 2-7654-0623-5. – S. 169 – 185

Hillen, Wolfgang:

Das Bibliothekswesen Frankreichs / von Wolfgang Hillen und Annemarie Nilges. – Wiesbaden : Reichert, 1992. – 289 S.
(Elemente des Buch- und Bibliothekswesens ; 14)

Hoffmann-Martinot, Vincent:

Zentralisierung und Dezentralisierung / Vincent Hoffmann-Martinot. // In: Länderbericht Frankreich / Hrsg. Afol Kimmel ... – 2. akt. und neu bearb. Aufl. – Bonn, 2005. – (Schriftenreihe / Bundeszentrale für pol. Bildung ; 462). – ISBN 3-89331-574-8. – S. 323 – 341

Inter-library loan services and access to electronic resources in French university libraries : a marriage of reason [Elektronische Ressource] / Chérifa Boukacem. – Stand : 2003. – 1 Online Ressource

http://archivesic.ccsd.cnrs.fr/documents/archives0/00/00/09/46/sic_00000946_01/sic_00000946.pdf
Letzter Zugriff: 6.9.2005

Jacques, Jean-François:

Bibliothèques d'étude, bibliothèques de lecture publique : complémentarité, coopération ou fusion ? / Jean-François Jacques. // In: Bibliothèque(s). – ISSN 1632-9201. – 2004, 17/18, S. 60 – 62

Jarrige, Marie-Thérèse:

Administration et bibliothèques / par Marie-Thérèse Jarrige. Avec la coll. de Jean Péchenart. – Nouv. éd. – Paris : Éd. du Cercle de la Librairie, 1996. – 411 S.
(Collections Bibliothèques)

Jolly, Claude:

Bibliothèques universitaires : regard sur les changements / Claude Jolly. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 46 (2001), 6, S. 50 – 54

Jolly, Claude:

Le plan Université du III^e millénaire (U3M) et les bibliothèques des établissements d'enseignement supérieur = Universities in the IIIrd millenium and libraries attached to higher education establishments / par Claude Jolly. // In: Techniques et architecture. – ISSN 0373-0719. – 2001, 454, S. 80 – 83

Jolly, Claude:

Les universités françaises et leur documentation : une politique et son évaluation / Claude Jolly. – Tab., graph. Darst. // In: Bibliothèque(s). – ISSN 1632-9201. – 2002, 1, S. 79 – 83

Kaiser, Frans:

Hochschulpolitik in Frankreich / Frans Kaiser ; Guy Neave. // In: Hochschulpolitik im internationalen Vergleich / von Leo Goedegebuure ... – Gütersloh, 1993. – ISBN 3-89204-080-X. – S. 130 – 161

Kibbee, Jo:

Aux Armes Citoyens ! : confronting the Extreme Right in French Public Libraries / Jo Kibbee. // In: Libri. – ISSN 0024-2667. – 2003, 53, S. 227 – 236

Lahary, Dominique:

Zwischen Zentralismus und freier Zusammenarbeit : vielfältige Kooperation Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken in Frankreich / Dominique Lahary. // In: Öffentliche Bibliotheken und Bibliotheksverbände in Nordrhein-Westfalen, Deutschland und Europa / Klaus Peter Hommes (Hrsg.). – Berlin, 1998. – (Dbi-Materialien ; 179). – ISBN 3-87068-979-X. – S. 47 – 71

Mazon, Romain:

Les BU cherchent à séduire les chercheurs / Romain Mazon. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 1999, 350, S. 62

Melot, Michel:

Bilan de six années du Conseil supérieur des bibliothèques / Michel Melot. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1996, 172, S. 104 – 107

Le métier de Bibliothécaire / Association des bibliothécaires français. Sous la dir. de

Raphaële Mouren ... – [Nouv. éd.]. – [Paris] : Éd. du Cercle de la Librairie, 2003. – 454 S.

Miquel, André:

Les bibliothèques universitaires : rapport au ministre d'État, ministre de l'Éducation nationale de la Jeunesse et des Sports / André Miquel. – Paris : La Documentation Française, 1989. – 79 S.

(Collection des rapports officiels)

Moret, Yves:

Le Catalogue collectif national des publications en série / par Yves Moret. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1994, 163, S. 43 – 44

Moutrou, Claudie:

OCLC / par Claudie Moutrou et Catherine Marandas. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1997, 174, S. 22 – 25

Nizier, Guillaume:

Le réseau de catalogue partagé BN-OPALE / par Guillaume Nizier. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1994, 163, S. 109 – 110

Pallier, Denis:

Les bibliothèques / Denis Pallier. – 10. éd. – Paris : Press. Univ. de France, 2002. – 127 S.
(Que sais-je ? ; 944)

Pallier, Denis:

Les Bibliothèques en France / Denis Pallier. // In: IFLA journal. – ISSN 0340-0352. – 15
(1989), 2, S. 99 – 111

Pallier, Denis:

Bibliothèques universitaires : l'expansion ? / Denis Pallier. // In: Les bibliothèques au XXe
siècle : 1914-1990 / sous la dir. de Martine Poulain. – Paris, 1992. – (Histoire des
bibliothèques françaises ; 4). – ISBN 2-7654-0510-7. – S. 380 – 403

Perrin, Georges:

Mise en œuvre et évolution des pôles associés de la BnF 1994-2000 / par Georges Perrin. // In:
Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 2000,
187, S. 34 – 41

Pezeril, Maggy:

La double mission de l'ABES : gérer les applications existantes, préparer la réalisation du
système universitaire / par Maggy Pezeril et Florence Robert. // In: Bulletin d'informations /
Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1997, 174, S. 19 – 22

Pezeril, Maggy:

Sibil : un réseau, une base, un système / Maggy Pezeril. // In: Bulletin d'informations /
Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1991, 150, S. 93 – 100

Présentation du Plan U3M : conférence de presse de Claude Allègre du 13 décembre 1999

[Elektronische Ressource] / Claude Allègre. – Stand : 1999. – 1 Online Ressource
<http://www.education.gouv.fr/discours/1999/utroism.htm>

Letzter Zugriff: 6.9.2005

Rapport annuel [Elektronische Ressource] / Inspection générale des Bibliothèques. –
1 Online Ressource. – [Paris]

2001 (2002) <ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/syst/igb/rapport2001.pdf>

2002 (2003) <ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/syst/igb/rapport2002.pdf>

2003 (2004) <ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/syst/igb/rapport2003.pdf>

2004 (2005) <ftp://trf.education.gouv.fr/pub/edutel/syst/igb/rapport2004.pdf>

Letzter Zugriff: 29.8.2005

Reibel, Iris:

Couperin : un exemple de consortium pour la fourniture électronique des documents / Iris
Reibel. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-
5365. – 2000, 188, S. 94 – 95

Reneaud, Fabrice:

La loi du 18 juin 2003 (1) : une nouvelle réglementation du prêt public des livres dans les
bibliothèques / Fabrice Reneaud. // In: Revue internationale du droit d'auteur. – ISSN 0035-
3515. – 2004, 199, S. 65 – 11

Renoult, Daniel:

Das Digitalisierungsprogramm der Bibliothèque nationale de France / Daniel Renoult. // In:
Bibliothek, Forschung, Praxis. – ISSN 0341-4183. – 23 (1999), 1, S. 69 – 75

Renoult, Daniel:

Les grands chantiers parisiens : du côté des BU / Daniel Renoult. // In: Bibliothèque(s). – ISSN 1632-9201. – 2002, 2, S. 73 – 77

Renoult, Daniel:

Le plan U3M en Île-de-France : perspectives 2000-2006 / Daniel Renoult. // In: Bulletin des bibliothèques de France. – ISSN 0006-2006. – 47 (2002), 2, S. 4 – 11

Renoult, Daniel:

La rénovation des bibliothèques universitaires : trois ans après le rapport Miquel / Daniel Renoult. – Tab., graph. Darst. // In: Le débat. – ISSN 0246-2346. – 70 (1992), S. 129 – 142

Rogel, Christian:

Vers un portail documentaire régional ? / Christian Rogel. // In: Bibliothèque(s). – ISSN 1632-9201. – 2002, 4, S. 34 – 35

Rouhet, Michèle:

REDOC : le réseau documentaire de Grenoble / par Michèle Rouhet. // In: Bulletin d'informations / Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1995, 168, S. 33 – 35

Santantonios, Laurence:

Les bibliothèques ne sont pas prêteuses / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 1997, 252, S. 42

Santantonios, Laurence:

Clermont-Ferrand : le tramway roule plus vite que la bibliothèque / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 2000, 388, S. 54 – 55

Santantonios, Laurence:

Le droit de prêt fait l'unanimité / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 2003, 509, S. 61

Santantonios, Laurence:

La loi Douste-Blazy s'appellera-t-elle loi Trautemann ? / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 1997, 261, S. 60

Santantonios, Laurence:

La moitié des conservateurs prendront leur retraite d'ici à 2010 / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 2001, 444, S. 64

Santantonios, Laurence:

La mort du CSB est-elle programmée ? / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 2002, 494, S. 58 – 59

Santantonios, Laurence:

Nouvelles BU : peuvent mieux faire / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 2000, 412, S. 48 – 49

Santantonios, Laurence:

Rapport Borzeix : les réactions remontent, le ton monte / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 1998, 305, S. 57

Santantonios, Laurence:

Trois nouvelles BU à Paris / Laurence Santantonios. // In: Livres Hebdo. – ISSN 0294-0000. – 2000, 403, S. 51

Tout étudiant est un chercheur en puissance : entretien avec Marie-Françoise Bisbrouck =
Every student is potentially a doctorant. // In: Techniques et architecture. – ISSN
0373-0719. – 2001, 454, S. 77 – 80

Trémauville, Catherine:

La base de données SIBIL-France / Catherine Trémauville. // In: Bulletin d'informations /
Association des Bibliothécaires Français. – ISSN 0004-5365. – 1994, 163, S. 35 – 36

Les universités françaises en mutation : la politique publique de contractualisation (1984-
2002) / Commissariat général du Plan. – Paris : La Documentation française, 2004. –
219 S. : graph. Darst.

Vogel, Wolfram:

Charakteristika des politischen Systems / Wolfram Vogel. // In: Informationen zur politischen
Bildung. – ISSN 0046-9408. – 2004, 285, S. 37 – 48

Zettelmeier, Werner:

Bildungssystem im Wandel / Werner Zettelmeier. // In: Länderbericht Frankreich / Hrsg. Afolf
Kimmel ... – 2. akt. und neu bearb. Aufl. – Bonn, 2005. – (Schriftenreihe / Bundeszentrale für
pol. Bildung ; 462). – ISBN 3-89331-574-8. – S. 120 – 138

Zettelmeier, Werner:

Reformen und Defizite im Bildungssystem / Werner Zettelmeier. // In: Informationen zur
politischen Bildung. – ISSN 0046-9408. – 2004, 285, S. 30 – 34

DARSTELLUNGSVERZEICHNIS

	Seite
Darstellung 1: Vergleich der Provinz mit Paris im Jahr 1989	8
Darstellung 2: Kennzahlen der UBs 1989 im Überblick	9
Darstellung 3: Entwicklung der Studentenzahlen des öffentlichen Sektors von 1990 bis 2003	12
Darstellung 4: Entwicklung des universitären Haushaltes 1993 bis 2002	16
Darstellung 5: Verteilung der Ausgaben für französische und ausländische Publikationen	41
Darstellung 6: Ausgaben für elektronische Publikationen von 1998 bis 2002	41
Darstellung 7: Verhältnis der Erwerbung von ausländischen und französischen Publikation	44
Darstellung 8: Entwicklung der Kennzahlen von 1989 bis 2002/2003	49
Darstellung 9: Bauvorhaben und tatsächliche Verwirklichung bis 2000	53
Darstellung 10: Entwicklung der Bibliotheksfläche und der Leseplätze im Vergleich zu den Studentenzahlen	55
Darstellung 11: Entwicklung der Fernleihe 1975 bis 2000	64
Darstellung 12: Schema des Catalogue Collectif de France	68

ANHANG

- Anhang 1** Entwicklung einiger Kennzahlen der Universitätsbibliotheken: 1975-1989
- Anhang 2** Entwicklung einiger Kennzahlen der Universitätsbibliotheken: 1987-2002
- Anhang 3** Entwicklung einiger Kennzahlen im Vergleich zu den Studentenzahlen 1990-2003
- Anhang 4** Liste der Universitätsbibliotheken in der Provinz im Jahr 2003
- Anhang 5** Liste der Universitätsbibliotheken in Paris im Jahr 2003

Anhang 1: Entwicklung einiger Kennzahlen der Universitätsbibliotheken: 1975 - 1989³⁷²

ANNEE	1975	1976	1977	1979	1980	1981	1982
MOYENS							
nombre de bibliothèques universitaires	47	47	47	59 (1)	60	61 (2)	61
nombre de points de desserte (sections)	177	177	177	177	182	184	184
surface bâtie totale	557.565	585.000	597.500	603.774	608.234	610.578	614.363
nombre de places assises	53.378	57.500	58.000	58.000	58.000	61.000	
public potentiel : total	680.595	851.000	864.000	904.000	921.400	958.000	975.000
public inscrit							
personnel			3.033	3.036	3.168	3.178	3.349
COLLECTIONS							
livres, thèses et mémoires (en millions de volumes)		14	16	16	17	18	18
livres, périodiques, thèses et mémoires (en mètres linéaires)		653.500	722.000	790.563	825.938	873.000	895.000
microcopies (unités matérielles)		107.000	100.000	157.218	165.182	180.000	300.500
documents divers (unités matérielles)				2.599.085	3.068.555	3.080.000	3.100.000
ACQUISITIONS DOCUMENTAIRES (sur crédits de fonctionnement d'équipement par dons et échanges)							
livres, thèses et mémoires (en nombre de volumes)		437.500	432.000	403.213	314.895	355.000	382.000
périodiques (titres en cours)		92.000	92.900	89.439	96.680	100.000	96.000
microcopies		5.300	8.150	11.140	6.764		
DEPENSES (en millions de francs)							
dépenses totales		73	76	87	101	108	130
dépenses de personnel (vacataires)		6	5	7	6	7	8
dépenses documentaires	29	35	36	38	43	46	56
dépenses de conservation (8)	1				2	3	3

ANNEE	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989
MOYENS							
nombre de bibliothèques universitaires	61	61	61	62 (3)	63	64 (4)	67 (5)
nombre de points de desserte (sections)	184	184	185	192	195	195	195
surface bâtie totale	615.406	617.221	618.888	624.321	628.613	628.725	670.000(6)
nombre de places assises					65.000		
public potentiel : total							
public inscrit	462.000	463.000	559.000	595.000	615.000	642.000	730.000
personnel	3.321	3.316	3.299	3.255	3.195	3.149	3.133
COLLECTIONS							
livres, thèses et mémoires (en millions de volumes)	18	19	19	19	20	20	21
livres, périodiques, thèses et mémoires (en mètres linéaires)	910.000	930.000	950.000	965.000	975.000	988.000	1.010.000
microcopies (unités matérielles)					575.000	750.000	962.000
documents divers (unités matérielles)					3.800.000	3.900.000	3.970.000
ACQUISITIONS DOCUMENTAIRES (sur crédits de fonctionnement d'équipement par dons et échanges)							
livres, thèses et mémoires (en nombre de volumes)	384.000	390.000	450.000	460.000	470.000	490.000	510.000
périodiques (titres en cours)	95.600	95.560	96.300	97.300	101.000	103.000	110.000
microcopies							
DEPENSES (en millions de francs)							
dépenses totales	107 (7)	118	146	160	183	219	269
dépenses de personnel (vacataires)	6	5	6	7	8	9	13
dépenses documentaires	64	71	83	90	95	118	142
dépenses de conservation (8)	4	4	4	5	7	9	11

(1) Nouvelle organisation des BU et BIU de Paris.

(2) Création de Corte.

(3) Création du Havre.

(4) Création du Pacifique.

(5) Scission des bibliothèques interuniversitaires de Lyon et Rennes.

(6) Estimation des surfaces revue.

(7) Transfert des charges d'infrastructure aux universités.

(8) A partir de 1987, inclut la reliure, le Filmolux ou tout autre procédé (achat de boîtes d'archives pour les périodiques par exemple) et l'équipement des documents en étiquettes antivol.

³⁷² Datenquelle: Annuaire des bibliothèques universitaires et des grands établissements 1989 (1991), S. 93.

Anhang 2: Entwicklung einiger Kennzahlen der Universitätsbibliotheken: 1987 - 2002³⁷³

ANNÉE	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994
MOYENS								
nombre de bibliothèques universitaires	63	64 ⁽¹⁾	67 ⁽²⁾	67	73 ⁽³⁾	77 ⁽⁴⁾	82 ⁽⁵⁾	85 ⁽⁷⁾
nombre de points de dessert (sections)	195	195	195	200	232	239	290 ⁽⁶⁾	301
surface bâtie totale	628 613	628 725	631 199	634 000	637 550	652 416	672 647	687 712
nombre de places assises	65 000					68 360	72 834	74 213
public inscrit	615 000	642 000	723 000	794 000	858 000	923 000	1 045 000	1 121 000
personnel	3 195	3 149	3 133	3 134	3 208	3 332	3 411	3 534
COLLECTIONS								
livres, thèses et mémoires (en millions de volumes)	19	19	20	20	21	21	22	22
livres, périodiques, thèses et mémoires (en m.l.)	975 000	985 000	1 000 000	1 015 000	1 030 000	1 047 000	1 079 000	1 130 000
microcopies (unités matérielles)	575 000	750 000	962 000	1 065 000	1 315 000	1 390 000	1 630 000	1 700 000
documents divers (unités matérielles)	3 800 000	3 900 000	3 970 000	4 164 000	4 508 000	4 253 063	2 600 000	2 700 000
ACQUISITIONS DOCUMENTAIRES (sur crédits de fonctionnement d'équipement par dons et échanges)								
livres, thèses et mémoires (en nombre de volumes)	470 000	490 000	510 000	522 000	538 000	663 000	786 000	839 000
périodiques (titres en cours)	101 000	103 000	110 000	116 000	124 000	122 000	126 000	133 000
DÉPENSES (en millions de francs jusqu'en 2000)								
dépenses totales	183	219	269	310	366	411	488	551
dépenses de personnel (vacataires)	8	9	13	16	23	22	24	41
dépenses documentaires	95	118	142	165	197	215	254	288
dépenses de conservation ⁽¹³⁾	7	9	11	13	15	18	20	22

ANNÉE	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
MOYENS								
nombre de bibliothèques universitaires	93 ⁽⁸⁾	95 ⁽⁹⁾	95	95	96 ⁽¹⁰⁾	100 ⁽¹¹⁾	100	100
nombre de points de dessert (sections)	311	324	333	391	396	410	410	410
surface bâtie totale	728 064	762 113	810 930	845 850	867 286	893 196	920 423	929 701
nombre de places assises	80 059	83 872	90 287	92 529	97 674	101 357	106 082	106 488
public inscrit	1 200 600	1 211 395	1 263 908	1 244 511	1 193 705	1 494 517	1 175 265	1 179 382
personnel	3 570	3 706	3 884	4 062	4 364	4 528	4 998	5 136
COLLECTIONS								
livres, thèses et mémoires (en millions de volumes)	22	23	24	25	26	26	26	27
livres, périodiques, thèses et mémoires (en m.l.)	1 160 000	1 189 105	1 217 826	1 240 777	1 293 584	1 335 213	1 387 973	1 417 278
microcopies (unités matérielles)	2 014 000	2 355 655	2 817 834	1 732 918	1 384 057	1 392 618 ⁽¹²⁾	1 351 471	1 475 879
documents divers (unités matérielles)	2 800 000	3 056 072	3 089 548	2 858 809	2 077 934	2 073 572	2072318	2 837 915
ACQUISITIONS DOCUMENTAIRES (sur crédits de fonctionnement, d'équipement, par dons et échanges)								
livres, thèses et mémoires (en nombre de volumes)	884 000	1 025 919	1 040 621	1 151 306	1 008 519	1 030 161	1 010 313	1 060 466
périodiques (titres en cours)	139 000	143 948	148 148	158 224	152 995	151 243	155 140	152 187
documents électroniques (titres)						4 056	6 815	4 802
périodiques électronique (titres en cours)						53 403	128 395	178 813
bases de données (titres acquis)						2 782	3 123	2 886
DÉPENSES (en millions de francs jusqu'en 2002)								
dépenses totales	598	676	718	773	772	764	124 M€	127 M€
dépenses de personnel (vacataires)	48	45	56	59	67	70	11 M€	12 M€
dépenses documentaires	315	344	377	395	396	415	70 M€	70 M€
dépenses de conservation ⁽¹³⁾	26	22	26	27	32	31	4,5 M€	4,8 M€

(1) Création du Pacifique.

(2) Scission des bibliothèques interuniversitaires de Lyon et Rennes.

(3) Création de Marne la Vallée, Evry, Cergy Pontoise et St Quentin en Yvelines. Scission de Grenoble et Strasbourg.

(4) Création des Bibliothèques d'Artois, du Littoral, Sevenans et Paris 2.

(5) Création de la Bibliothèque de La Rochelle. Scission de Lille.

(6) Inclut les bibliothèques d'antennes universitaires.

(7) Création de la Bibliothèque de Troyes.

(8) Scission de Bordeaux, Nancy et Toulouse.

(9) Création de Bretagne Sud et INP Toulouse.

(10) Création de l'université de Polynésie Française et de l'université de Nouvelle Calédonie.

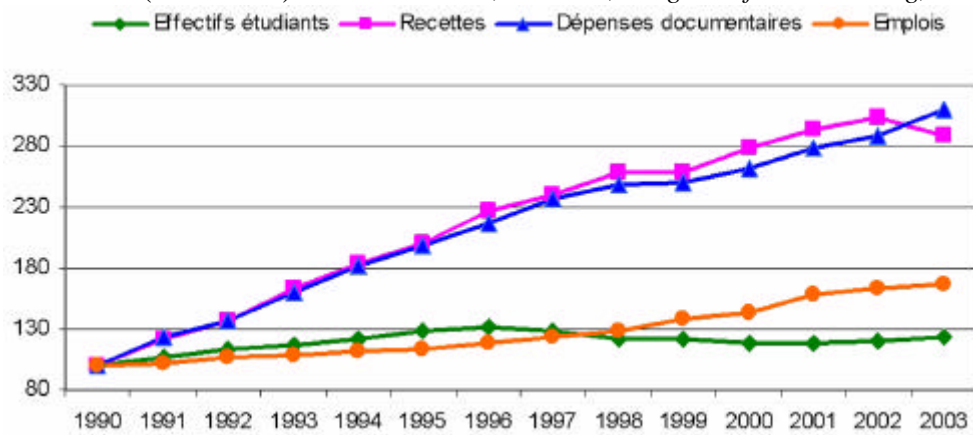
(11) Prise en compte des 4 INSA (Lyon, Rennes, Rouen, Toulouse).

(12) Hors thèses.

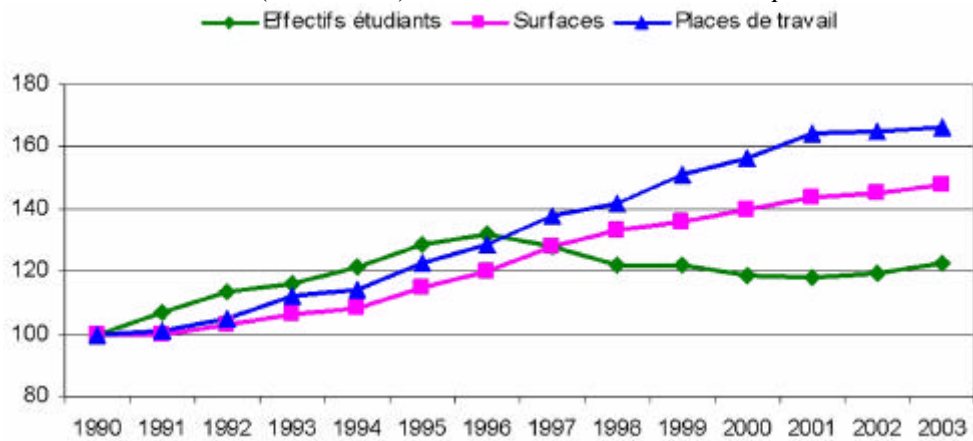
(13) A partir de 1987, inclut la reliure, le filmoflux ou tout autres procédé (achat de boîtes d'archives pour les périodiques par exemple) et l'équipement des documents en étiquettes antivol.

Anhang 3: Entwicklung einiger Kennzahlen im Vergleich zu den Studentenzahlen 1990-2003³⁷⁴

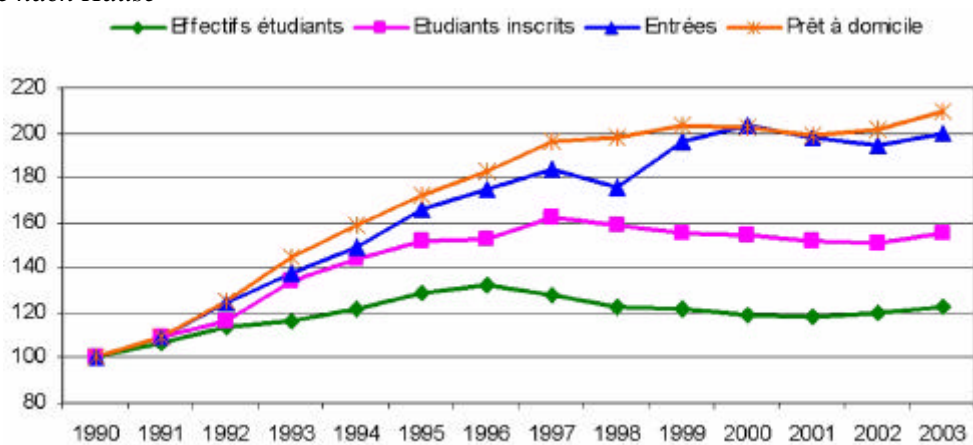
Graphik 1: Mittel (in Prozent) *Studentenzahlen, Sachetat, Ausgaben für Erwerbung, Personal*



Graphik 2: Bibliotheksbau (in Prozent) *Studentenzahlen, Fläche, Leseplätze*



Graphik 3: Benutzung (in Prozent) *Studentenzahlen, eingeschriebene Studenten, Besucher, Ausleihe nach Hause*



³⁷⁴ Darstellung übernommen aus: http://www.sup.adc.education.fr/asibu/docs/3graphiques_2003.xls [Letzter Zugriff: 4.9.2005].

Anhang 4: Liste der Universitätsbibliotheken in der Provinz im Jahr 2003³⁷⁵

AIX-MARSEILLE 1	NANCY 1
AIX-MARSEILLE 2	NANCY 2
AIX-MARSEILLE 3	NANCY INPL
ALBI (CUFR Champollion)	NANTES
AMIENS	NICE
ANGERS	NÎMES
ANTILLES-GUYANE	NOUVELLE-CALÉDONIE
ARTOIS	ORLÉANS
AVIGNON	PAU
BELFORT MONTBÉLIARD	PERPIGNAN
BESANÇON	POITIERS
BORDEAUX 1	POLYNÉSIE FRANÇAISE
BORDEAUX 2	REIMS
BORDEAUX 3	RENNES 1
BORDEAUX 4	RENNES 2
BORDEAUX SICOD	RENNES INSA
BREST	ROUEN
BRETAGNE-SUD	ROUEN INSA
CAEN	SAINT-ÉTIENNE
CHAMBÉRY	STRASBOURG 1
CLERMONT-FERRAND	STRASBOURG 2
COMPIÈGNE	STRASBOURG 3
CORTE	STRASBOURG BNU
DIJON	STRASBOURG INSA
GRENOBLE 1 - INPG	TOULON
GRENOBLE 2 et 3	TOULOUSE 1
LA RÉUNION	TOULOUSE 2
LA ROCHELLE	TOULOUSE 3
LE HAVRE	TOULOUSE INP
LE MANS	TOULOUSE SICD
LILLE 1	TOULOUSE INSA
LILLE 2	TOURS
LILLE 3	TROYES
LIMOGES	VALENCIENNES
LITTORAL	
LYON 1	
LYON 2	
LYON 3	
LYON LSH	
LYON INSA	
METZ	
MONTPELLIER	
MULHOUSE	

³⁷⁵ Datenquelle: <http://www.sup.adc.education.fr/asibu/accueil.htm> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].

Anhang 5: Liste der Universitätsbibliotheken in Paris im Jahr 2003³⁷⁶

Universitätsbibliotheken:

PARIS 1
PARIS 2
PARIS 3
PARIS 4
PARIS 5
PARIS 6
PARIS 7
PARIS 8
PARIS 9
PARIS 10
PARIS 11
PARIS 12
PARIS 13
MARNE-LA-VALLÉE
ÉVRY-VAL D'ESSONNE
CERGY-PONTOISE
VERSAILLES-ST-QUENTIN

Interuniversitäre Bibliotheken:

SORBONNE
CUJAS
SAINTE-GENEVIÈVE
SAINTE-BARBE
BIU LANGUES ORIENTALES
BIU MÉDECINE
BIU PHARMACIE
BIU JUSSIEU
BDIC
BULAC

³⁷⁶ Datenquelle: <http://www.sup.adc.education.fr/asibu/accueil.htm> [Letzter Zugriff: 6.9.2005].